

# Beiträge

zur

## Geschichte des Humanismus in Oberösterreich.

Von

**Dr. phil. Richard Newald.**



## In h a l t.

---

	Seite
1. Einleitung . . . . .	156
2. Der Klosterhumanismus: Kremsmünster . . . . .	171
Mondsee . . . . .	179
Lambach . . . . .	183
St. Florian und die übrigen Klöster . . . . .	185
3. Der Adel und seine Bestrebungen um Wissenschaft und Bildung . . . . .	193
Anhang: Die Briefe des Humanisten Johannes Fuchsmagen an Abt Johann I. von Kremsmünster . . . . .	205

---

Die beiden geistigen Bewegungen, welche die sogenannte Neuzeit einleiten, heißen Humanismus und Renaissance; als ihre Tochter wird die Reformation angesehen. Klare Scheidungslinien zwischen diesen drei bedeutsamen Erscheinungen in der europäischen Geistesgeschichte zu ziehen, scheint ein müßiges Beginnen; denn sie besitzen viele gemeinsame Züge und können nicht auseinander gehalten werden, da die Verkünder der neuen Lehre — wie alle Menschen — Kinder ihrer Zeit waren, einer Zeit, in der sich ein neues Lebensideal bildete, entweder aus dem Alten erwachsend oder im Widerspruch zum Vorhandenen sich zeugend. Wer aus den Quellen der Zeit schöpft, wird in den vielen Zeugnissen Altes und Neues nebeneinander finden, er muß sein Augenmerk auf Kleinigkeiten und unscheinbare Dinge lenken, um in ihnen das Pulsieren des neuen Lebensgefühls feststellen zu können.

Dieses äußert sich nun in verschiedener Weise: es tritt neben dem Alten auf, stellt sich in keinen bewußten Gegensatz zum Vorhandenen; es macht noch nicht den Eindruck, als wollte es eine Geistesrevolution hervorrufen. Dies blieb der Reformation vorbehalten. Der Humanismus — ihr Vorkämpfer — mußte sich erst langsam den Boden schaffen, auf dem er sich lebensfähig und kräftig zu erweisen hatte. Nicht schroff und scharf betonte er seine Gegensätze zur herrschenden Weltauuffassung. Er griff zurück auf die Quellen der Weisheit, auf Rom und Griechenland, dessen Schicksal nun durch den Fall von Konstantinopel (1453) den west-europäischen Völkern nähergebracht wurde; er sah in der Antike sich das Ideal einer großen Zeit gestalten. Der Einzelne ging nicht mehr unter, wie dies so eigentlich das Wesen der mittelalterlichen Weltanschauung ist: er erhob sich über die Masse und war bestrebt sich zu einer Persönlichkeit auszubilden. Als langsamer Werdegang vollzieht sich dieser Prozeß, den man symbolisch vielleicht am besten mit dem Sklaven Michelangelos umschreiben kann, jener Titanengestalt, die — eins mit dem klotzigen rauen Felsen — sich mit übermenschlicher Kraft von der Materie losringt.

Unter der Sonne Italiens gestaltete sich das Lebensideal freier und lebte sich in einer großangelegten Kunst aus. Es stand in keinem Gegensatz zur Kirche; denn deren Häupter selbst dienten ihm. Sie fühlten sich berufen, die Tradition Roms wieder aufleben zu lassen, während das heilige römische Reich deutscher Nation von einem Schattenkaiser regiert wurde und auf die großen Traditionen des

römischen Imperiums vergessen zu haben schien. — Die Stellung zu Kirche und Schule scheidet den italienischen Humanismus vom deutschen. Dieser lernte von jenem, doch entfaltete er sich in neuer Weise. Beiden gemeinsam ist der universale Grundzug, die Begünstigung des heimischen Idioms, der Sprache des Volkes, trotz allen Schwärmens für eine klassische Latinität. — Aber auf deutschem Boden stand das religiöse Interesse im Vordergrund, weil die Nation das Mittelalter noch nicht überwunden hatte. Dem Ansturm gegen die alte Kirche diente der Humanismus ebenso, indem er den Vorkämpfern die geistigen Waffen hiezu lieferte, wie er sich später dem von Melanchthon neuorganisierten Schulwesen unterordnete, weil er als das wirksamste Mittel angesehen wurde, die Menschheit von der Barbarei der finsternen Vergangenheit zu befreien.

Das große Arbeitsfeld: der Humanismus in Österreich liegt seit Horowitz brach. Die deutsche Forschung geht noch immer \*) fast mit der gleichen Geste der Überlegenheit wie Enea Silvio Piccolomini über die Wiener Gelehrtenwelt des 15. Jahrhunderts hinweg oder sie wertet die Zeugnisse des Humanismus aus dem Kreise Johannes von Neumarkt und Karls IV. zu ungünsten mancher Werke der Wiener Universitätslehrer um die Wende zum 15. Jahrhundert und der vielen deutschen Übersetzungen, die im Zeichen der Klosterreform entstanden. Freilich auch hier kennt die Geschichte, wie immer, keine schroffen Brüche sondern langsame Übergänge, kein plötzliches Beginnen sondern ein langsames Werden.

### 1. Einleitung.

Zwischen Enea Silvio Piccolominis wenig erfreulicher Schilderung von der geistigen Bedeutung Wiens und dem begeisterten Brief des oberösterreichischen Adeligen Christoph von Schallenberg an den damaligen Wiener Bibliothekar Hugo Blotius liegt ein Zeitraum von rund 150 Jahren, in denen sich die Geschichte des Humanismus in Österreich abspielt. — Der Humanismus in den Donauländern aber beginnt ebensowenig mit der Ankunft des für die Antike begeisterten kaiserlichen Protonotars in Wien, wie er nach Schallenberg etwa 1591 auf seiner Höhe steht; denn dazu könnten wohl die Worte Anlaß geben: „Ille locus mei genii, ibi tandem ponam tabernaculum, ibi amici, ibi aula, ibi Musae, ibi Mars, Venus, ibi dīi

---

\*) Wie neuerdings wieder Ellinger in dem Artikel „Humanismus“, Reallexikon der deutschen Literaturgeschichte, her. v. Merker P. und Stammle W. (Berlin 1926) 1. Bd. S. 530.

deaeque, ibi, qui cornu non feriunt, sed ferunt.“<sup>1)</sup> Treffender schreibt Bruschius<sup>2)</sup> von den Wiernern, daß sie niemals Fasten, sondern stets Ostern feiern. Ein Brief Schelhorns<sup>3)</sup> bestätigt dies: „In hisce Austriae provinciis plus gulæ luxuriaequæ indulgetur quam in ulla parte totius Germaniae . . . Ebrietatis vitium, si usquam viget, viget certe in Austria propter vini vilitatem et copiam.“ — Geistesgeschichtliche Prozesse und neue Strömungen auf geistigem Gebiet sind wohl von Ereignissen und Persönlichkeiten abhängig, aber sie bedürfen, um zur Reife zu kommen, um Gemeingut der Gebildeten zu werden, eines Bodens, in den der geistige Same gesenkt wird. Sonst geht das Wirken des einzelnen Mannes spurlos unter und erst einer späteren Zeit ist es vorbehalten, sein geistiges Schaffen zu exhumieren und die Tragik des Schicksals eines Zufrühgeborenen festzustellen.

Es ist ungerecht, wenn Enea den Thomas Ebendorffer von Haselbach zwar als einen großen Gottesgelehrten preist, doch mit dem spöttischen Bemerkun, er sei seit 22 Jahren über die Interpretation des ersten Kapitels Jesaias nicht hinausgekommen: wohl werden an der Wiener Universität scholastische Studien mit Eifer betrieben, aber ihre Lehrer unterscheiden sich vorteilhaft von vielen ihrer Kollegen an anderen deutschen Universitäten; denn die Wiener haben die Verbindung mit dem Leben nicht verloren, sie sind keine einseitigen Gottesgelehrten. Sie bauen wohl noch ihre Denkkonstruktionen kunstvoll verschnörkelt in mittelalterlichen Gedankenkreisen; aber der Sinn für Natur fehlt ihnen nicht und das haben sie mit den ersten Predigern, mit der deutschen Mystik gemein. — Die deutsche Literaturgeschichte ist bisher achtllos an Heinrich Langenstein von Hessen (1325—97) vorübergegangen, der als Vertreter der Pariser Gelehrsamkeit nach Wien berufen und so eigentlich der geistige Begründer und Ordner dieser Schöpfung Rudolfs IV. wurde.

Heinrich Langenstein stammte aus Hessen, er studierte in Paris. Er ist als Verfasser theologischer und astronomischer Schriften bekannter, denn als der Schöpfer eines einzigartigen deutschen Buches: „Erchantnuss der sund“, das er für Herzog Albrecht IV. verfaßte. Das Werk ist eine selbständige freie Übersetzung seines lateinischen Werkes „De confessione“. Es zeigt einen formsinnigen Denker, der anschaulich und klar, mit vielen Hinweisen auf die

<sup>1)</sup> Hurch Hans, Christoph von Schallenberg. Ein österr. Lyriker des 16. Jhdts., Bibl. d. lit. Ver. Bd. 253 (Tübingen 1910) S. 195 f.

<sup>2)</sup> Horawitz A., Caspar Bruschius. Ein Beitr. zur Gesch. d. Humanism. u. d. Reformation (Prag 1874) S. 133.

<sup>3)</sup> Amoen. hist. Eccl. I. 672 f. bei Czerny A., Der zweite Bauernaufstand in Oberösterreich 1595—97 (Linz 1890) S. 14.

Natur, aus großer Menschenkenntnis schöpfend, eine dichterisch gesehene Lehre von der Beichte wiedergibt und die Hauptsünden behandelt. Gerade der Natursinn wirkte in Langensteins Schüler Franz von Retz<sup>4)</sup> (1343—1427), der als eine typische Übergangsscheinung unsere besondere Beachtung verdient. Er steht noch ganz auf dem Boden der mittelalterlichen Weltanschauung, ihm fehlt noch der Formsinn, die Begeisterung für die Antike, deren Autoren wie Cicero, Quintilian, Horaz, Ovid für ihn ausschließlich von moralisch-asketischer und homiletischer Bedeutung sind. Aber gerade sein Natursinn wurzelt auf antikem Boden, so wenn er die Erfindung des Ackerbaus auf Ovid<sup>5)</sup> zurückführt. In seinen feinen Beobachtungen über das Leben der Bienen zeigen sich zweifellos Nachwirkungen einer Georgicalektüre.<sup>6)</sup> Auch läßt sich in seinen Werken eine gewisse Beziehung zur Facettenliteratur feststellen.<sup>7)</sup> Wenn wir aber nach literarischen Anklängen in seinen Sittenpredigten suchen, so werden wir finden, daß diese keineswegs in der auf dem Boden der Renaissance erwachsenen Selbstbespiegelung wie etwa in den Schilderungen Wiens durch Enea Silvio wurzeln, als vielmehr in dem ehrlichen Streben zu bessern und zu bekehren wie bei Heinrich von Melk;<sup>8)</sup> denn diese Reformbestrebungen sind noch ganz mittelalterlich und lassen sich wohl am ehesten mit denen der Cluniacenser vergleichen. — Dieselben lebendigen Anschauungen treten uns bei Heinrich Langenstein entgegen und wie sein Werk über die Beichte von seinen Zeitgenossen und Nachfahren geschätzt wurde, das zeigen die vielen Handschriften, in denen es überliefert ist.<sup>9)</sup> Allerdings steht es unter dem vielgepriesenen Ackermann aus Böhmen. Aber an Bedeutung für die Zeit steht es über diesem; denn von ihm aus ist neben den Urkunden mit ihrem gekünstelten Kanzleistil die deutsche Prosa als etwas Neues in weite Kreise gedrungen. Hier ist ein Wendepunkt für die Entwicklung der deutschen Prosa

<sup>4)</sup> Häfele G. M., Franz von Retz. Ein Beitr. zur Gelehrtengesch. des Dominikanerordens u. der Wiener Universität am Ausgang des Mittelalters (Innsbruck 1918) S. 259 ff.

<sup>5)</sup> Ebenda S. 255 ff. Metamorphosen 5, 651 ff.

<sup>6)</sup> Häfele S. 230 ff.

<sup>7)</sup> Ebenda S. 251 f.

<sup>8)</sup> Vgl. bes. S. 300 ff., 309 u. l.

<sup>9)</sup> Nagl J. W. und Zeidler J., Deutsch-österr. Literaturgesch. 1. Bd. (Wien 1899) S. 319 ff. Vgl. Die Handschriften der Nationalbibliothek Wien: 2994, 1); 3961, 8); 14.269, 1) und die Mondseerhs. 2997, 1); Schottenstift 317 und 318; St. Florian XI 161; XI 346, 12); Lambach Mscr. chart. 194, 3); St. Peter in Salzburg a III 6, 4); b IV 18, 2); b V 1; b V 9; b VI 12, 1). Denis M., Catal. manuscr. (Wien 1793 ff.) 1. Bd. S. 2878. — Den richtigen Namen Langensteins stellte Denifle urkundlich als Heinrich Hainbuch fest. Vgl. Pastor L., Gesch. d. Päpste 1. Bd. (5.—7. Aufl. 1925) S. 162.

in Österreich anzusetzen. — Auch Denis hat schon auf ein anderes Werk, dessen deutsche Übersetzung von Langenstein geleitet wurde, hingewiesen: nämlich die deutsche Übersetzung des „*Nationale divinorum officiorum*“.

Nach Langenstein wirkten Heinrich von Oyta, Johannes Nider, Nikolaus von Dinkelspühl an der Wiener Universität. Mathematik und Astronomie blühen empor. Der oberösterreichische Schneiderssohn Johann von Gmunden (1380—1442), der Vorläufer Georgs von Peuerbach, erhielt 1406 die Magisterwürde und wanderte dann über den Semmering nach Italien. Daß er mit führenden Männern des italienischen Humanismus verkehrte, ist nicht nachzuweisen, aber es war ihm dennoch vergönnt, das Morgenrot der neuen Zeit zu schauen. Dieses langsame Tasten der Nichtitaliener und ihre Versuche, sich in den neuen Formen zurechtzufinden, erfaßt man wohl am besten, wenn man Filelfos Verherrlichung Wladislaus' († 1444 bei Warna), deren Einwirkung auf den polnischen Humanismus nicht zu erkennen ist, mit den gleichzeitigen unbeholfenen lateinischen Versuchen Nikolaus Petschachers<sup>10)</sup> vergleicht, der sich noch kein klassisches Muster genommen hatte. Dieser verfaßte leoninische Verse als Epitaph auf Albrecht und dennoch schlägt er beim Tode Wladislaus' freiere Töne an:

„Ut canapi silve sic stabant agminis haste  
Grando sagittarum sic ferit ymber humum.“

Ließen sich die Zeugnisse vom Zunehmen des Besuches italienischer Universitäten durch donauländische Gelehrte und Studenten auch mehren:<sup>11)</sup> sie geben doch nur zu berechtigten Vermutungen Anlaß; denn eben in den Jahren des Konstanzer und Basler Konzils, wo italienische Gelehrte auf der Suche nach alten lateinischen Handschriften die süddeutschen Klöster durchsuchten, in der Zeit, da der Ruf nach einer reformatio laut wurde, da lagen auch die Geburtswehen des Humanismus in Österreich. Rascher und lebensvoller wirkte sich das neue Lebensgefühl und Ideal in Schwaben aus, da es der Einbruchspforte näher liegt.<sup>12)</sup> In Österreich hemmte bereits die drohende Türkengefahr eine freiere geistige Entwicklung.

<sup>10)</sup> Huemer Joh., Historische Gedichte aus dem 15. Jhd., Nicolaus Petschacher, Mitteilungen d. Instituts f. österreich. Geschichtsforschung 16. Bd. (1895) S. 633—652. Zeißberg H., Analekten zur Geschichte des 15. Jhdts., Zeitschr. f. österr. Gymnas. (1871) S. 82 ff.

<sup>11)</sup> Luschin-Ebengreuth A., Österreicher an italienischen Universitäten zur Zeit der Reception des römischen Rechtes, Blätter d. Vereins f. Landesk. in Niederösterr. N. F. Bd. 14—19 (1880—85); ders. in Sitzungs-Ber. der Wiener Akad. d. Wissensch. phil.-hist. Kl. Bd. 118, 124, 127.

<sup>12)</sup> Joachimsohn P., Frühhumanismus in Schwaben, Württemberg. Vierteljahrhefte f. Landesgesch. N. F. 5. Bd. (1896) S. 63—126, 257—291.

Dennoch wurde der Verkehr mit Italien auf dem Gebiete des Handels reger: venezianische Kaufleute kamen häufiger nach Wien.

Straffer aber werden die Beziehungen zu Italien innerhalb des Benediktinerordens hergehalten, da die Reform von Subiaco in Melk festen Fuß faßte.<sup>13)</sup> Nikolaus Seiringer, der im Jahre 1418 Abt wurde und gleichzeitig die Reform seines Ordenshauses durchführte, war in Subiaco gebildet worden. Italienische Mönche kamen nach Melk, deutsche lernten das Stammhaus der Reform in Italien kennen. Der augenfälligste Beweis, daß in Melk mit der Reform auch der neue Geist des Humanismus einzog, ist die Wiederaufnahme der Klosterannalistik durch den Prior Peter von Rosenheim<sup>14)</sup> im Jahre 1418, dessen Schriftzüge denen Poggio Bracciolinis sehr nahe stehen. Und eben als die Reform zu Melk Fuß gefaßt hatte, wurde mit ihr auch der Plan zur Tat, den der 1411 zur Regierung gelangte Herzog Albrecht V. mit Nikolaus von Dinkelspühl besprochen hatte. Dieser war auch als Vertreter der Wiener Universität mit Thomas Ebendorffer beim Basler Konzil. — Sämtliche an der Klostervisitation Beteiligten stehen mit Wien in Verbindung, auch Schlipacher. Beachtenswert ist ferner die Verbindung, welche von Hessen nach Wien führt. Wir konnten sie bereits durch Heinrich Langenstein nachweisen. Die geistige Verbindung scheint angehalten zu haben, denn Abt Stefan von Melk (1451—1453) stammte aus Niederhessen, desgleichen auch Johannes Hinderbach, der seine Bildung an der Wiener Universität empfing und durch Enea der Renaissance zugeführt wurde.<sup>15)</sup> Die Schotten von Wien kehrten nach Regensburg zurück und deutsche Mönche zogen in dem babenbergischen Hausekloster ein. Die ständigen Visitationen von 1421, 1436 und 1451 hoben die Ordenszucht und wenn sich gerade in diesem Zeitraum von etwa zwei Jahrzehnten auch ein bedeutsames Streben nach der Schaffung kultureller Werte äußert, so ist dies nicht zuletzt die Kundgebung eines neuen Lebensgefühls: die Schreiberschulen wurden neu eingerichtet, Kirchen wurden erbaut, im Bereich des Klosters Garsten unter Abt Friedrich II.

<sup>13)</sup> Keiblinger I., Gesch. des Benediktinerstiftes Melk (Wien 1851) S. 507 ff.

<sup>14)</sup> Hs. 486 fol. 74 r der Stiftsbibliothek, erstmals erwähnt bei Wattenbach W., Das Schriftwesen des Mittelalters (3. Aufl. Leipzig 1896) S. 103, ferner bei Zibermayr I., Die Legation des Kardinals Nikolaus Cusanus und die Ordensreform in der Kirchenprovinz Salzburg, Reformationsgeschichtl. Studien u. Texte, Heft 29 (Münster 1914) S. 103 A. Abgebildet ist die angeführte Seite: Monumenta Palaeographica 2. Serie, Lieferung 14, Tafel 1 (= 371 des Gesamtwerkes) (München 1913) [Uhlirz].

<sup>15)</sup> v. Hofmann-Wellenhof V., Leben und Schriften des Dr. Johannes Hinderbach, Bischof von Trient (1465—86), Zeitschr. d. Ferdinandums 3. Folge, 37. Bd. (1893) S. 203—262.

(1442—1444) allein drei: in Steyr, Molln und Weyer. In allen Benediktinerklöstern wird man um diese Zeit das Pulsieren eines neuen Lebens feststellen können: die Bibliotheken wurden vergroßert.<sup>16)</sup> In Göttweig lässt sich das Studium des platonischen Dialogs Timäus' nachweisen.<sup>17)</sup> Humanistisch gebildet war auch Abt Benedikt I. von Seitenstetten (1437—1441), der Begründer der Gnadenkirche auf dem Sonntagsberg.<sup>18)</sup> — Ueber die geistige Bedeutung der Klostervisitationen unterrichten vor allem die Dialoge, welche Pez<sup>19)</sup> mitteilt. Man staunt über die Fülle von historischem Wissen, welche besonders das vierte Kapitel: „De experientia in visitatione“ bietet. Für Melk bedeutsam ist wohl auch der Besuch des Klosters durch Kardinal Bessarion (1460).<sup>20)</sup> Enea Silvio war der Gönner des Stiftes. Über seinen Tod schreibt der Chronist:<sup>21)</sup> „Magnam Mellicensium notitiam si non plane familiaritatem contraxerit.“ Weniger freundlich wird 1514 von dem Besuche des päpstlichen Legaten Beroaldus berichtet, der im Auftrage Leos X. zum Ankauf wertvoller Handschriften nach Melk gekommen war.<sup>22)</sup>

Und nicht anders wirkte sich die Reform der Augustiner Chorherrenstifter aus. Ihr Stammsitz ist Raudnitz, sie steht in direktem Zusammenhang mit Karl IV. und Johann von Neumarkt. Ihre Wirkungen sind jedoch nicht so lebensvoll und bedeutsam, weil sie aus zweiter Hand und nicht aus Italien kommen; denn es sind tschechische Mönche und nicht Avignoner, wie Burdach behauptet, welche diese Reform durchführten.<sup>23)</sup> Erst von der Mitte des 15. Jahrhunderts an wirkte die Raudnitzer Reform mit der gleichen Intensität und Kraft wie die Melker Reform. Vom Jahre 1451 an lassen sich die Auswirkungen beider nicht mehr auseinander halten; denn da sind sie an die Wirksamkeit eines Mannes geknüpft, an Nikolaus Cusanus, dessen Visitation den Höhepunkt der Entwicklung bezeichnet. Allerdings wollen diese reformatorischen Bestrebungen nicht bewußt Neues schaffen: man wollte die Klosterkunst und -gelehrsamkeit wieder erwecken; denn Cusanus geht von der Blütezeit des Reiches unter Otto I. aus, er ist sich seines ungepflegten Stiles wohl bewußt. Er fühlt, daß er am Wendepunkt

<sup>16)</sup> Friess G. E., Studien über das Wirken der Benediktiner in Österreich für Kultur, Wissenschaft und Kunst (Seitenstettener Programm) 3. Abt. S. 47.

<sup>17)</sup> Ebenda S. 48.

<sup>18)</sup> Ebenda S. 22.

<sup>19)</sup> Scriptores rer. Austriac. 2. Bd. (Lipsiae 1723) S. 626 ff.

<sup>20)</sup> Keiblinger S. 601. Vgl. auch unten Anm. 39.

<sup>21)</sup> Schramb A., Chronicum Mellicense (Viennae 1702) S. 469.

<sup>22)</sup> Kropff M., Bibliotheca Mellicensis (Viennae 1747) S. 77.

<sup>23)</sup> Burdach K., Vom Mittelalter zur Reformation (Halle 1893) S. 58, 95. Zibermayr, Cusanus S. 21 f.

zweier Zeiten steht, er will das Alte erneuern und beklagt gleichzeitig diejenigen, „qui hoc aeo dies graves ad finem ducunt“<sup>24)</sup>. Und eben weil er die letzten Tage der Menschheit im Jahre 1460 kommen sieht, ist er bestrebt, seine Zeitgenossen — bereits in Basel 1436<sup>25)</sup> — auf die Unstimmigkeiten im Kalender aufmerksam zu machen. Daß diese Kalenderreform von Georg von Peuerbach<sup>26)</sup> und Regiomontan weitergeführt wurde, zeigt das Wirken cusanischer Ideen in Österreich. Jener, obwohl mit Bessarion in Verkehr stehend, konnte noch nicht griechisch.<sup>27)</sup>

Schwäbischer Humanismus wirkte auf Österreich ein in der Gestalt des Melkers Johannes Schlitpacher, der als Visitator eine bedeutende Rolle spielte. Schlitpacher stammte aus Weilheim, er wurde in der humanistisch eingestellten Stadtschule in Ulm erzogen, er starb 1482 als Prior von Melk. Wohl steht er in seinen Werken noch stark auf scholastischem Standpunkt. Aber dennoch blitzten manchmal die Lichter der neuen Lehre in seinen Arbeiten auf. Er knüpft sein „Fragmentum veteris legis“, durch das er das Auffinden von Bibelstellen aus dem Alten Testament erleichtern will, an das Werk seines Mitbruders Petrus von Rosenheim an. Er liest nicht mehr wie die Scholastiker, ihm kommt es auf große Zusammenfassungen an. Lehrreich erscheint mir in dieser Hinsicht die bei Kropff nicht erwähnte Vorrede dieses Werkes, welche in einer Kremsmünsterer Handschrift<sup>27)</sup> steht. Es ist ihm um ein genaues Zitieren zu tun und darum „ut rapido cursu transcurrem saltem aliquos libros veteris testamenti“. Er will aus jedem Kapitel den wichtigsten oder mehrere Gegenstände herausgreifen und sie in einem Hexameter zusammenfassen, doch bei der Fülle des Stoffes sei es begreiflich, wenn er nur einige Teile des Alten Testamentes behandle, im übrigen verweise er auf das Werk, welches „quidam felicis recordationis nostri ordinis et monasterii Medlyicensis quoniam monachus . . . eddidit“.<sup>28)</sup>

<sup>24)</sup> Vgl. seine Coniectura de novissimis diebus.

<sup>25)</sup> 1446 als Georgius Awnpexh S. S. A. an der Wiener Universität immatrikuliert: Willibald A., Die Peuerbacher Scholaren der Wiener Universität des 15. Jhdts., Linzer Tagespost 1926, 10. Jänner. Goldmann A., Familienname, Geburtsort und Geburtsdatum des Astronomen Georg von Peuerbach, Heimatgau 4. Jahrg. (1923) S. 75 f.

<sup>26)</sup> v. Khautz Frz. C. Fl., Versuch einer Geschichte der österreichischen Gelehrten (Frankf. u. Leipz. 1755) S. 34 ff.

<sup>27)</sup> Hs. 117 fol. 96 r. Auch die Stiftsbibliothek St. Peter in Salzburg besitzt dieses Werk Schlitpachers: Hs. b X 28. (aus dem Jahre 1474). Ferner wird ihm dortselbst ein fünfmal vorhandenes Manuale viaticum über die Regel des hl. Benedikt zugeschrieben: a III 33, 2); b II 1, 10); b IX 19, 6); b X 28; b XI 19, 7) u. 8).

<sup>28)</sup> Vgl. Kropff S. 369 ff.

Die Ordensreformen schaffen also den Boden. Sie ziehen ein neues Gelehrtengeschlecht heran, das wohl noch ganz im Geiste der Gründungen erzogen ist, aber sie befähigen es gleichzeitig zur Aufnahme des in Italien wiedergeborenen neuen Geistes. Die Kulturwege, welche die Klöster mit Italien verbinden, werden festgehalten. An die Person des Cusanus knüpft sich eine neue Verbindung, die für das Kunstleben Oberösterreichs von besonderer Bedeutung sein sollte. Meister Michael Pacher aus Bruneck schafft in der Salzburger Diözese sein Meisterwerk, die Krönung Marias, den geschnitzten Hochaltar zu St. Wolfgang.<sup>29)</sup> Im Norden Oberösterreichs gestaltete sich unter den Händen eines unbekannten Meisters der geschnitzte Wolfgangaltar zu Kefermarkt. Wohl gehören beide Werke der Hochgotik an, doch führte Pacher, als erster Vertreter der van Eyckschen Reform, den Realismus in der Tafelmalerei ein. Seine Gestalten sind lebensvoller, plastischer gesehen. Er hat, unter dem Bistum Brixen erwachsen, den neuen Geist der Malerei auch aus Italien übernommen.<sup>30)</sup> Nikolaus Cusanus und Johannes Hinderbach haben ihm diesen vermittelt. — Wenn Adalbert Stifter, der Leiter der Restaurierungsarbeiten am Kefermarkter Altar, diesen für ein Werk Albrecht Dürers erklärt, so ist er im Irrtum, wenn er aber in den lebensvollen Gestalten — ich meine hier vor allem die Rittergestalt des heiligen Georg — eine gewisse Verwandtschaft mit den klassischen Kunstwerken der Griechen sieht, so hat er ahnend das erste Zeugnis vom Wirken des neuen italienischen Geistes in der bildenden Kunst seines Heimatlandes begriffen. Versündigt freilich hat sich Stifter bei seinen Restaurierungsarbeiten an dem Geist der Gotik dadurch, daß er die lebensvollen Farben abwaschen ließ.

Als Bote und Verkünder der italienischen Renaissance trat Enea Silvio Piccolomini<sup>31)</sup> in angesehener Stellung am kaiserlichen Hofe mit einem neuen, bisher nicht geahnten Lebensideal bestimmd in die Geistesgeschichte Österreichs ein. Er spottet, wie bereits erwähnt, über die Vertreter der Scholastik. Ihm ist auch der Reformgeist zu gering. Und deshalb kämpft er, der die Gegensätze von deutschem und italienischem Wesen so scharf empfand, der an dem Zwiespalt litt wie kaum ein anderer, mit der Waffe des ätzenden

<sup>29)</sup> Zibermayr, Die St. Wolfganglegende in ihrem Entstehen und Einflusse auf die österreichische Kunst, 80. Jahresbericht des oberösterr. Musealvereines (Linz 1924) S. 139—232.

<sup>30)</sup> Vgl. unten Anm. 82.

<sup>31)</sup> Weiß A., Aeneas Silvius Piccolomini, als Papst Pius II., sein Leben und Einfluß auf die literarische Kultur Deutschlands, Grazer Rektoratsrede 1897. Der Briefwechsel des Eneas Silvius Piccolomini, her. von Wolkan R., 1.—3. Abteilg. (Wien 1909—1918), *Fontes rerum Austr.* Bd. 61, 62, 67, 68.

Spottes gegen alles, was ihm unmodern, veraltet und barbarisch erscheint. Eben sein ciceronianisches Latein, die Kunst Briefe zu schreiben, die Kunst der Freundschaft und des Lebens, die Mittel, durch die er sein Auftreten zu erklären wußte, werden ihm abgelauscht. Seine Briefe, mit deren Abschriften ein schwunghafter Handel getrieben wird, öffnen vielen die Augen. Gerade der Wiener Boden, auf dem sich schroffe geistige Gegensätze stets zu versöhnen wußten, vollzog fast kampflos die Einigung zwischen Altem und Neuem. Die Lebenskunst war die Basis, auf der sich beide entgegenkamen.

Wieder waren es Klöster, in denen der erste Widerhall von Eneas Wirken laut wurde. Nach der großen Wandlung, welche die Reform in Melk, wie wir oben gesehen haben, im Sinne des Humanismus hervorrief, ist die Verbindung mit Italien für Klosterneuburg bedeutsam, dessen Chorherr Johannes von Perchtoldsdorf 1421 aus Italien einen Schreiber und einige italienische Handschriften mitbrachte.<sup>32)</sup> Dadurch gelangte die Schreiberschule zu rascher Blüte. Auch läßt sich die individualistische Schreibart, welche Randglossen verfaßt, Lesefrüchte sammelt und zeitgenössische Ereignisse verzeichnet, schon verhältnismäßig früh nachweisen. Die Bücherkäufe mehren sich um diese Zeit. Bewegt sich der Verkehr des Propstes Georg von Klosterneuburg<sup>33)</sup> mit Bischof Leonhard von Passau, dem Enea Silvio wohl in aufrichtiger Dankbarkeit, daß er seine Gastfreundschaft in Ebelsberg genossen hat, eine Grabschrift verfaßte,<sup>34)</sup> noch in den alten Formen mit wenigen Anklängen an den Meister des Briefstiles (ca. 1436), so bemerkt man doch das Eindringen der neuen Formen und der antiken Vorbilder, wenn man die Briefe des Reformpropstes Simon (1453) dagegen hält. Und eben in diesen Jahren wirkten zwei junge Chorherren,<sup>35)</sup> die den italienischen Humanismus mit einer Begeisterung aufnahmen, die uns heute noch mitfühlen läßt, daß Enea als der Künster einer neuen frohen Botschaft nach Österreich gekommen war. Es ist das Wesen

<sup>32)</sup> Černik B., Das Schrift- und Buchwesen des Stiftes Klosterneuburg während des 15. Jhdts., Jahrb. des Stiftes Klosterneuburg 5. Bd. (1913) S. 104.

<sup>33)</sup> Zeibig H. J., Briefe aus dem 15. 16. u. 17. Jhd. an den Propst und das Stift Klosterneuburg, Notizenbl. Beilage z. Arch. f. österr. Geschichtsquellen 6. Bd. (1856) S. 495, 532, 554, 594.

<sup>34)</sup> Rupertsberger M., Ebelsberg, Einst und Jetzt (Linz 1913) S. 154 f. Voigt G., Enea Silvio de' Piccolomini als Papst Pius II. und sein Zeitalter (Berlin 1856—63) 2. Bd. S. 286.

<sup>35)</sup> Zeibig, Die Bibliothek des Stiftes Klosterneuburg. Ein Beitr. zur österr. Literaturgeschich. (o. J.) S. 9. Černik B., Die Anfänge des Humanismus im Chorherrenstift Klosterneuburg, Jahrb. d. Stiftes Klosterneuburg 1. Bd. (1908) S. 57—94.

solcher Anreger, daß sie Jünger heranbilden, die sich dann selbst wieder als Entdecker und Bahnbrecher fühlen. Nicht anders ist der von Winthager († 1467) geschriebene Traktat zu verstehen: „*Absolutio quaestionis, quae moveri possit contra Terentium*“.<sup>36)</sup> Da wird der „poeta-vates“ der italienischen Renaissance zum „minister dei“ und in Zusammenhang gebracht mit Jacobus I, 17. Da wird mit Paulus Thess. V, 21 der Wert der Antike geprüft, die Bedeutung der Klassiker für die Kirchenväter betont, ja Christus selbst wird zum Lehrer der Eloquenz. Endlich stellt sich Winthager in einen bewußten Gegensatz zu der Unterordnung unter die kirchlichen Gebote, wenn er erklärt, von diesem Studium nicht abweichen zu wollen: „qui poetas legere aut docere non desino, etiam admonitus, ne id agam.“ Derselbe Winthager tritt in einem philosophisch-theologischen Gespräch mit Wilhelm von Savona, Joh. de Brethaym und Georg von Peuerbach als Unterrednern über den Gegenstand auf, ob die Toten zu beweinen seien. Wilhelm von Savona O. F. M. setzte sich für die Schaffung einer rhetorischen Lehrkanzel an der Wiener Universität ein. Aber noch war die Zeit dazu nicht gekommen. Wohl klagte Bohenus nach der Abreise Eneas (1455) in einem Brief an Georg von Peuerbach:<sup>37)</sup> „*Perdidi solacium meum, dominum meum, reverendissimum dominum Senensem, cum quo non numquam animi laxandi causa convenire solebam. Ejus mihi humanissima conversacio voluplati cessit et utilitati.*“ Die folgenden Jahre waren der Entfaltung des humanistischen Lebensideals wenig günstig. Wohl erschien noch einmal ein Apostel der neu-entdeckten Antike, der plato-begeisterte Kardinal Bessarion, als päpstlicher Legat auf österreichischem Boden (1460). Doch war seine politische Sendung, zum Kampf gegen die Türken aufzurufen, von keinem Erfolg gekrönt.<sup>38)</sup> Einige Wochen, ehe der Wiener Reichstag zusammentrat (im Mai), konnte sich Bessarion auch seinen Lieblingsstudien widmen. Er verkehrte damals mit den beiden Astronomen der Universität Georg von Peuerbach und Regiomontan.<sup>39)</sup> Der erste Rhetoriker an der Wiener Universität

<sup>36)</sup> Klosterneub. Hs. 243 a. Dieselbe Hs. — jedoch ohne Angabe des Verf. (= Winthager) — befindet sich in Hs. 11 Bl. 17 r—21 v in der Stiftsbibliothek Kremsmünster.

<sup>37)</sup> Czerny A., Aus dem Briefwechsel des großen Astronomen Georg von Peuerbach, Arch. f. österr. Gesch. 72. Bd. (1887) 1. Hälfte S. 297.

<sup>38)</sup> Bachmann A., Urkundliche Nachrichten zur österreichisch-deutschen Geschichte im Zeitalter Friedrichs III. (Wien 1892), *Fontes rer. Austr.* 2. Abt. 46. Bd. Nr. 2, 3, 12.

<sup>39)</sup> Mohler L. Kardinal Bessarion als Theologe, Humanist und Staatsmann 1. Bd. Darstellung (Paderborn 1923), Quellen und Forschungen aus dem Geb. d. Gesch. her. v. d. Görres-Gesellschaft 22. Bd. S. 299 f.

war der Minoritenmönch Petrus Amaltheus aus Portenau in Friaul (ca. 1493), doch hatte auch damals der italienische Humanismus an der Wiener Universität keinen besonderen Erfolg aufzuweisen.<sup>40)</sup>

Diese Bestrebungen schienen indes nur eine Vorbereitung auf Kaiser Maximilian, Konrad Celtis und die gelehrte Donauesellschaft zu sein, die Wien zu einem Brennpunkt des geistigen Lebens machen wollte, allerdings nur auf kurze Zeit; denn schon kündeten die Vorboten der Reformation: Kaltenmarkter, Turrianus und einzelne Schottenmönche, welche über den Mißbrauch des Ablasses und Reliquienhandels ihre Stimmen erschallen ließen, das Wetterleuchten eines neuen Zeitalters an, in dem die kaum erweckte geistige Bewegung aus ihren Bahnen geworfen wurde.<sup>41)</sup>

Die Gefahren, denen die humanistischen Bestrebungen in Wien nicht ausweichen konnten, lagen in einer üppigen Sinnlichkeit. Dies war seit Enea Silvio nicht anders geworden; denn das Phäakenvolk am Strand der Donau war ein „lacerum et incompositum vulgus“ geblieben. Die Kriege wirkten nicht hebend auf die geistige Entwicklung. Doch darf nicht vergessen werden, daß Matthias Corvinus der Universität seinen besonderen Schutz angedeihen ließ.<sup>42)</sup> Mit B. Pergers Ernennung zum Superintendenten der Universität kam ein neues Leben in die Gelehrtenwelt: Girolami wurde aus Venedig berufen, Celtis und Cuspinian gewannen an Boden. Seit den Tagen Peuerbachs wurden wieder Cicero, Sallust, Vergil, Horaz und Lucan mit neuem Verständnis gelesen. Daß Reuchlin<sup>43)</sup> am Hofe Friedrichs III. in Linz den Rabbiner Loans kennen lernte, der ihn in das Hebräische einführte, hatte auf die geistige Entwicklung der Universität und des Landes keinen Einfluß. Balbis Streitsucht und pädérastische Neigungen verhinderten, daß diesem genialen Vertreter des italienischen Humanismus Wien eine dauernde Heimstätte wurde. Obwohl Perger die Italiener

---

Ein abschließendes Urteil über die Einwirkung Bessarions auf das deutsche Geistesleben wird erst nach dem Studium umfangreicher Aktenbestände, auf welche Mohler S. 292 f. A. im Anschluß an Pastor aufmerksam macht, möglich sein.

<sup>40)</sup> Horowitz, Der Humanismus in Wien, Histor. Taschenbuch, 6. Folge, 2. Bd. (Leipzig 1883). Ferner für die Zeit unter Kaiser Max I. Vgl. Bauch G., Die Rezeption des Humanismus in Wien. Eine literarische Studie zur deutschen Universitätsgeschichte (Breslau 1903).

<sup>41)</sup> Raupach B., Das evangel. Öesterreich und Presbyteriologia Austriaca. 5 Bände (Hamburg 1736—41) 1. Bd. S. 3 ff.

<sup>42)</sup> Schober K., Die Eroberung Niederösterreichs durch Mathias Corvinus i. d. Jahren 1482—1490, Blätter des Vereines f. Landesk. v. Niederösterr. (1879) S. 186.

<sup>43)</sup> Schiffmann K., Johannes Reuchlin in Linz. Eine histor. Erzählung (Saarlouis 1914).

begünstigte und gegen den Willen Krachenbergers und Fuchsmagens den Minoriten Giovanni Riccuzzi Vellini (Camers) und Angelo Cospi aus Bologna berief, so gewannen doch die deutschen Humanisten, unter denen der St. Gallener Joachim Watt (Vadianus) eine hervorragende Stelle einnimmt, an Bedeutung. Der in Steyr geborene Geschichtsschreiber Kaiser Maximilians Josef Grünpeck<sup>44)</sup> hat daher ein Recht zu schreiben (1496): „Fateor Germaniam nostram non minus quam Italiam liberalissimis studiis literatissimisque hominibus affluere.“

Zu den bereits genannten traten die Baiern Agricola und Collimitius, die Schwaben Suntheim und Brassican, die Oberösterreicher Puelinger und Johann Tichtel<sup>45)</sup> aus Grein, der die Eleganz von Celtis' Stil anstrebte, doch nie erreichte. In gewissem Sinne erinnert er in seiner gläubigen Frömmigkeit an den biederer Westfalen Johann von Soest, doch steht jener an Bedeutung turmhoch über seinem Kollegen; denn ihm war die Beschäftigung mit den Alten Lebensbedürfnis geworden, wenn er auch nie mehr als ein Genießer und Nachempfnder geblieben ist. Der Franke Cuspinian darf nicht unerwähnt bleiben, der mit Fürsten vertraulich verkehrte.<sup>46)</sup> Bei diesem fähigsten Kopf der späteren Wiener Humanisten beurteile man, welche Bedeutung man der gelehrten Bildung für die Befähigung zum diplomatischen Dienst beimaß. Von den Kreisen der Universität dringt der Humanismus aufs neue in die Klostermauern. Abt Chelidonius von den Schotten in Wien, als Dramatiker bedeutsam, gehört dem neuen Geschlecht an; wie Abt Wolfgang Haberl (Herbelinus) von Mondsee, durch dessen Auftrag das erste Kunstdenkmal mit der Darstellung heidnischer Figuren in Oberösterreich, der Pilgerbrunnen in St. Wolfgang von Lienhard Rännacher und Peter Mülich geschaffen wurde,<sup>47)</sup> Abt Johann von Kremsmünster, der mit Celtis, Fuchsmagen und Trapp in freundschaftlichem Verkehr stand.

Hatten sich so in Wien, als der Zentrale einer Gelehrtenrepublik, die bedeutendsten Geister des Jahrhunderts gefunden, so gingen dennoch ihre Bestrebungen fast spurlos in der traurigen

<sup>44)</sup> Czerny, Der Humanist und Historiograph Kaiser Maximilians I. Joseph Grünbeck, Arch. f. österr. Gesch. 73. Bd. (1888) 2. Hälfte S. 356.

<sup>45)</sup> Horawitz, Johannes Tichtel. Ein Wiener Arzt des 15. Jhdts., Berichte und Mitt. des Altertumsvereins zu Wien 10. Bd. (1869) S. 25—34.

<sup>46)</sup> Voigt J., Schreiben Cuspinians an den Markgrafen Albrecht von Brandenburg, Notizenbl. (Beil. z. Arch f. Kunde österr. Geschichtsquellen) 6. Bd. (1856) S. 416. Vgl. ferner: Ankwick H., Das Tagebuch Cuspinians, Mitt. d. Instit. f. österr. Geschichtsf. 30. Bd. (1909) S. 280—326.

<sup>47)</sup> Halm Ph. M., Der St. Wolfgangbrunnen zu St. Wolfgang, Kunst und Kunsthandwerk (Wien 1912) 15. Bd. S. 674.

Zeit unter. Wie die traurigen Verhältnisse und inneren Fehden unter Friedrich III. der Entfaltung eines neuen Lebensideals durchaus im Weg gestanden waren und wie man nach der Regentschaft dieses schwachen Monarchen ein neues Zeitalter gekommen sah, so brachten nun Türkenkriege, Baueraufstände, die spanischen Habsburger und endlich die religiösen Kämpfe die Musen zum Schweigen.

Da trat als eine neue Macht von überragender Bedeutung der ständische Adel, Herren und Ritter, in die Bewegung. Die Richtung, die er vertrat, war national. — Es ist dem heutigen Beurteiler der österreichischen Geschichte des 16. Jahrhunderts nicht schwer, in den vielen entfesselten Kräften, die sich aneinander messen, die Vorbedingungen zur späteren Entwicklung zu erkennen. Der Adel wünscht eine nationale Regierung; er hat im Kampfe für Luther und gegen die Päpste eine Abneigung gegen alles Romanische gefaßt und darum auch gegen die spanischen Habsburger, gegen die Jesuiten. Wie verletzt sich der oberösterreichische Adel durch die Schmähungen eines spanischen Prahlers fühlte, zeigt die Begebenheit, die sich am 25. Mai 1521 bei dem Turnier zutrug,<sup>48)</sup> das anlässlich des Beilagers Ferdinands in Linz stattfand. Damals besiegte Sebastian von Losenstein seinen Gegner in einer für diesen schmählichen Weise. Der zeitgenössische Chronist beschließt treuerherzig seinen Bericht: „Und sein die Spanier mit der that etwas stiller worden.“ — Der Adel bekämpfte die Klöster auch mit aus dem Grunde, weil er sich durch ihre Säkularisation eine Bereicherung seines Besitzes erhoffte. Die Ordenszucht verfiel, auch Klöster suchten ihr neues Lebens- und Bildungsideal in Wittenberg, nicht mehr in Italien. Trotz der strengen Verordnung Ferdinands I. studieren die Adeligen an der Luther-Universität und wenn sie nach Italien ziehen, so geschieht es, um die berühmten Lehrer des römischen Rechtes in Padua und Bologna zu hören. Wohl halten sie an dem erzieherischen Werte der Alten, die nach Melanchthon und später nach Sturm unterrichtet werden, fest; aber es ist nicht mehr der sinnliche Lebensgenuß und die Lebenskunst, die sie sich aus ihnen herauslesen wie die früheren aus Ovid und Horaz: es ist ihnen darum zu tun, geistige Waffen und geistige Kräfte zu besitzen, um ihre Gegner zu schlagen. Die Bildung ist ihnen Mittel zum Zweck geworden. Wenn sie Geschichte treiben, so gehen sie ihrem Stamm nach und leiten ihn nicht mehr wie in früheren Tagen von römischen Familien ab, sondern von germanischen. Typisch hiefür ist die damals befestigte Familientradition des Hauses Starhem-

---

<sup>48)</sup> Proschko F. I., Streifzüge im Gebiet der österr. Geschichte und Sage I; ein merkwürdiges Turnier in Linz, 15. Musealbericht (1855).

berg.<sup>40)</sup> daß sein Ahne Winulph mit Alarich als erster in Rom eingedrungen sei. Und wie sich hier das germanische Heidentum als eine ehrenvolle Stammutter erweist, so wird das Römertum für die Klostergründungen beansprucht. Die Geschichte St. Florians stellt eine solche Beziehung durch die Gründungslegende her. Andere Klöster nehmen einen Römerstein zum Ausgangspunkt ihrer Geschichte, mit dem die Gründung dann wenigstens in einen örtlichen Zusammenhang gebracht wird, wie etwa bei Mondsee oder in Lambach, wo eine Handschrift des 13. Jahrhunderts<sup>50)</sup> mit der lateinischen „Vita Adalberonis“, des Gründers, und den Abschriften der wichtigsten Urkunden auch die Inschrift des Römersteins enthält.

So wird der Kampf des neuen mit dem alten Glauben als ein Widerstreiten des Germanentums gegen das Römertum aufgefaßt, eine Ansicht, die der frühe deutsche Liberalismus wohl von hier übernommen hat. Der oberösterreichische Adel des 16. Jahrhunderts ist sich des Deutschtums seiner Heimat, deren Rechte er mit dem Schwert gegen Avaren und Magyaren behauptet hatte, wohl bewußt. Wenn er im 16. Jahrhundert gegen die Türken zu Feld zieht, so geschieht dies allerdings nicht so sehr aus nationalen Erwägungen; denn die drohende Kriegsgefahr war ihm vielmehr ein Anlaß, vom Kaiser für seine Leistungen Zugeständnisse in der freien Ausübung seines Glaubens zu erlangen. Der Adel wurzelte geistig in Wittenberg.

Es mag heute unbegreiflich erscheinen, daß dieses starke, gebildete Herreneschlecht in seinem Kampf um die evangelischen Freiheiten unterging. Und doch: als es sich um die Erhaltung ihres eigenen Besitzes, als es sich um das gerechtfertigte Begehr der Bauern nach größeren Freiheiten handelte, da waren sie taub und gingen mit ihren Widersachern, den Vertretern des Prälatenstandes, gemeinsam gegen „das gemain pöfl“ vor. — Wiedertäufer, doch ohne jene blutigen Auswüchse in Münster, durchschwärmt das Land. Der Flacianismus fand zu Eferding einen ihm günstigen großen Herrn. Blütgerichte und Verbrennungen peitschten die nervös-erregten Gemüter noch mehr auf. Der Mangel einer Einheit aller Bevölkerungsklassen, das Bündnis mit Bayern und eine gewissenlose barbarische Justiz führten den Untergang der Bewegung herbei, die auf die geistige Entwicklung der Donauländer von entscheidendem Einfluß gewesen wäre. Die Politik der spanischen Habsburger hatte kein Verständnis für die nationale Eigenart ihres

<sup>40)</sup> Schwerdling J., Geschichte des uralten und seit Jahrhunderten um Landesfürst und Vaterland höchst verdienten, theils fürstl. theils gräfl. Hauses Starhemberg (Linz 1830) S. 1 f.

<sup>50)</sup> Mscr. membr. 50.

Landes, die in den Glaubenskriegen und den Eroberungszügen gegen die Türken umgeformt wurde; denn das herrschende Haus war den Gedankenkreisen entfremdet worden, die sein Adel im stolzen Bewußtsein der Zusammengehörigkeit der ganzen Nation noch mit einem historisch geschulten Weitblick vertreten hatte. Die Dynastie konnte sich nicht dazu verstehen, nicht mehr als eine deutsche angesehen zu werden. Ihre späteren Versuche, eine erfolgreiche westlich orientierte Politik zu betreiben, scheiterten daran, daß sie in jenem Jahrhundert keinen Wert darauf gelegt hatte, für eine deutsche Dynastie zu gelten. An den Ausläufern dieser unentschiedenen, schwankenden Politik des 16. Jahrhunderts krankt das Land heute noch. Nach der Entscheidung herrschte in Wissenschaft, Kunst und Literatur der romanische Geist vor. Freilich die Gegensätze wurden zu einer Harmonie und vollständigen Einheit miteinander verschmolzen in der Barockkunst. Das nationale Erbe wiederum zu wecken blieb der Romantik vorbehalten. — —

Eine Literatargeschichtsschreibung, die von dem Stammescharakter, den Eigenschaften des Blutes und der Landschaft ausgeht, sieht in den geistigen Wandlungen eines Zeitalters allzusehr das Wirken von Kräften, die zwischen Himmel und Erde sind. Wollte man den Umstand, daß die Altstämme die humanistischen Bestrebungen eher aufnahmen und verarbeiteten als die Neustämme darin begründet finden, daß der Römerboden hiezu günstiger war als der kolonisierte ost- und norddeutsche, so vergesse man nicht, daß die kulturellen Einwirkungen römischer Legionssoldaten und Marketender jedenfalls sehr gering gewesen sein müssen, daß sie kaum auf Jahrhunderte hinaus wirken konnten. Wichtiger und bedeutsamer ist das historische Erleben und das Gedächtnis, das einem Volke von seiner Vorzeit geblieben ist. Wie sich um die beiden Hauptflüsse des deutschen Ländergebietes die Sage der Nibelungen gewoben hat, so werden Rhein- und Donauland auch für die Ausbildung des deutschen Schrifttums von einzigartiger Bedeutung. In den Zeiten, da Flüsse die Hauptverkehrsadern des Landes sind, ist seine Geschichte an Flußläufe geknüpft. Die Eroberungszüge der Römer, Christianisierung und Völkerwanderung, die Kreuzzüge führen viel fremdes Volk durchs Land. Der Handel wird begünstigt, die Schaulust der Menge findet reichliche Nahrung. Kulturzentren wollen sich ausbreiten, sie haben das Bestreben sich in alte Kulturwege einzurichten oder neue zu schaffen. Das Erleben trauriger Zeiten wirkt nicht hemmend auf geistige Verhältnisse. Im Gegenteil: es macht aus den Menschen leichtlebige Philosophen, die davon überzeugt sind, daß es wieder anders werden muß, es befähigt das Volk zum rascheren Erfassen und Aufnehmen neuer Ideen.

Auf literarischem Gebiet ist die Zeit — das Drama ausgenommen — arm. Volksdichtung und Meistergesang führen ihr Dasein neben den gelehrten klassischen Versuchen von Dichtungen in der Sprache Latiums. Der Zeit fehlt die Muße zur Erzeugung von Kunstwerken. Es sind alle zu sehr Gegenwartsmenschen, um mit nachhaltigem Eindruck wirken zu können. Auch was wissenschaftlich geleistet wird, wird in den Dienst eines ganz bestimmten Zweckes gestellt. Eben deshalb sind so wenige Werke von dauerndem Werte geschaffen worden. Aber in der Zeit selbst pulsiert ein Leben von einer Kraft und einem Selbstgefühl, dessen sich kaum eine zweite rühmen kann. Wenn es im folgenden zum erstenmal versucht wird, eine Darstellung der humanistischen Bestrebungen in Oberösterreich zu geben, so schien es nötig in diesen einleitenden Ausführungen die Bewegung in ihrer Gesamtheit zu skizzieren, um so die Voraussetzungen, Zentren, Wege und Kultureinflüsse zu zeigen. Es ist aber auch ebenso nötig darauf hinzuweisen, daß im Folgenden keine einheitliche Geschichte des Humanismus in Oberösterreich dargestellt wird. Diese ließe sich von einer Behandlung der Verhältnisse in Niederösterreich, Steiermark und Salzburg nur sehr willkürlich trennen. Die folgende Darstellung möchte schon durch ihren Titel andeuten, daß sie keine zusammenhängende Geschichte geben, sondern nur einzelne Bestrebungen in das Gesamtbild des Humanismus und Äußerungen seines Geistes in die Kulturgeschichte des Landes einordnen will. Die Ungleichmäßigkeit in der Behandlung der einzelnen Kulturzentren ist mir wohl bewußt, möge sie den Eindruck eines Bauplatzes erwecken, auf welchem viele rohe, unbehauene Steine neben einigen fertigen liegen.

## 2. Der Klosterhumanismus.

### Kremsmünster.

Am 17. Dezember 1451 besuchten Abt Martin von Schotten, Abt Laurentius von Mariazell und Johann Schlipacher im Auftrage des Kardinallegaten Nikolaus von Cusa das Kloster. Schlipachers Visitationsprotokoll<sup>51)</sup> findet Kremsmünster „ad temporalia in bono

---

<sup>51)</sup> Zibermayr, Johann Schlipachers Aufzeichnungen als Visitator der Benediktinerklöster in der Salzburger Kirchenprovinz. Ein Beitr. z. Gesch. d. cusan. Klosterreformen (1451/52), Mitt. d. Inst. f. österr. Geschichtsf. 30. Bd. (1909) S. 258 ff.

statu“. Und das wohl mit vollem Recht.<sup>52)</sup> Die von Abt Friedrich von Aich (1274—1325) begründete Schreiberschule gelangte unter Abt Jacob Treutlkofer (1419—54) zu neuer Blüte. Das Breviarium, welches unter ihm (1425) geschrieben wurde, zeigt Miniaturen und Initialen, in denen sich noch kein italienischer Einfluß feststellen läßt. Schöne Papierhandschriften stammen von Georg Gwiner de Stira, der in Wien studierte. Friedrich Kersperger (prof. 1429) gab Proben seiner Begabung in einer metrischen Behandlung der Lebensgeschichte des Ordensstifters. Zeigen Konföderationen mit anderen Konventen auch noch keinen Austausch geistiger Güter an, so ist es doch bedeutsam, daß — wohl im Zeichen der Visitationszeit — in den Jahren 1448—54 sieben geschlossen wurden, und zwar mit Tegernsee, Lambach, Melk, Michelbeuern, Mondsee, St. Peter in Salzburg und Klosterneuburg. — Unter Ulrich Schoppenzaun (1454—84) wurde die Glasmalerei eifrig betrieben, wie überhaupt die Bildung des Konventes unter diesem Abt bedeutsam stieg. Pius II. verlieh Johann Haslinger, Pfarrer in Pfarrkirchen, am 26. Jänner 1461 auf seine Bitte einen Abläß für den St. Georgstag. Es liegt nach dem Wortlaut der Urkunde nahe, daß Haslinger die persönliche Bekanntschaft des Humanistenpapstes gemacht hatte.

Von besonderer Bedeutung ist jedoch eine im Jahre 1474 geschriebene Papierhandschrift,<sup>53)</sup> auf deren Vorsatzblatt steht: „Fecit hunc codicem precio scribi religiosus frater Johannes Urkauff conventionalis in Kremsmünster ac plebanus in Ried<sup>54)</sup> pro ipso monasterio 1474“. Darunter hat eine Hand des 16. Jahrhunderts Sebastian Brants „Carmen elegiacum de Francisci Petrarcae laudibus et praestantia“ geschrieben. Die Handschrift enthält von sauberer Hand geschrieben drei Abhandlungen Petrarcas: „De remediis utriusque fortunae“, Excerpta aus „De solitaria vita“ und endlich „De ignorancia sui et aliorum“. Hierauf folgt die bekannte „Dissertatio de ducenda uxore“. — Die Handschrift ist ein hinreichender Beweis, daß damals in Kremsmünster bereits Renaissanceliteratur gelesen wurde. Mit Urkauff in Zusammenhang steht wohl auch eine Reihe später zu behandelnder Handschriften, die nach dem Tode ihres Eigentümers, des Vertreters der humanistischen Bewegung in Spital am

<sup>52)</sup> Hagn Th., Das Wirken der Benediktinerabtei Kremsmünster. (Linz 1848) S. 35 ff. Pachmayr M., Historico-chronologica Series abbatum et religiosorum monasterii Cremisanensis O. S. B. (Styrie 1772/82) S. 240 ff, 265. Hier möchte ich wie schon öfter auf den ausgezeichneten Hss.-Katalog von P. Hugo Schmidt verweisen, den ich bei meinen Studien an Ort und Stelle benützen durfte.

<sup>53)</sup> Hs. 181.

<sup>54)</sup> Ried bei Kremsmünster.

Pyhrn, Michael Wochners († 1480), in den Besitz Kremsmünsters gelangte. In eine dieser Handschriften<sup>55)</sup> hat eine spätere Hand den Briefwechsel von Konrad Celtis und Sixtus Tucher nachgetragen. — Urkauff lebte noch 1511 als Pfarrer in Kirchberg bei Kremsmünster. Von ihm berichtet der fleißige Chronist Pachmair,<sup>56)</sup> daß er viele gedruckte Bücher besessen habe und unter anderen 1482 eine Diogenes Laertiusübersetzung und Poggios Facetien kaufte. Ein Blick in den Inkunabelnkatalog der Stiftsbibliothek überzeugt uns davon, daß die bahnbrechende Literatur der italienischen Renaissance fast vollzählig vertreten ist: Enea Silvio, Boccaccio in drei Exemplaren, Marsilio Ficino, Filelfo, Platina, alle bedeutenden lateinischen Autoren und lateinische Übersetzungen von Plutarch und Plato, Homer und Phokylides. Daß Regiomontans Werke für die Bibliothek angeschafft wurden, darf uns in dem Kloster, dessen mathematisch-naturwissenschaftliche Interessen schon früh bezeugt sind, nicht wundernehmen.

Neben Urkauffs humanistischen Studien ist eine Briefsammlung<sup>57)</sup> von besonderer Bedeutung, welche sich, wie ja fast immer, im Anschluß an rhetorische Abhandlungen und Anweisungen zur Auffassung von Briefen vorfindet. Die Handschrift ist sicherlich erst nach 1457 entstanden, da Enea als Papst Pius II. genannt wird. Uns interessieren vor allem Briefformeln,<sup>58)</sup> deren Originale wohl zum Hauptteil von Kremsmünsterer Konventualen stammen, da wiederholt Pfarreien des Stiftes genannt sind. Der Inhalt ist echt früh-humanistisch und zeigt große Ähnlichkeit mit den noch zu behandelnden St. Florianer und Lambacher Briefsammlungen: Verherrlichungen und Anhimmelungen großer Männer mit der mehr oder weniger deutlichen Bitte um ein Viaticum, Floskeln von eigener Unfähigkeit in der Kunst des Schreibens, Entschuldigungsphrasen. In allen läßt sich die Lektüre von Enea Silvios Briefen nachweisen. Die Verfasser dieser Briefe — leider sind sie nicht genannt — stehen zweifellos in Zusammenhang mit Urkauff. Ob eine italienische Pergamenthandschrift<sup>59)</sup> des 15. Jahrhunderts, in welcher deutlich die Nachahmung älterer Schriftzüge zu erkennen ist, schon damals im Besitze des Klosters war, wage ich nicht zu entscheiden. Sie enthält lateinische Dichtungen zum Lobe Isottas. Der Verfasser scheint der Schreiber und Sekretär König Alfons I. von Sizilien Porcellius Neapolitanus zu sein. 1539 sind dieselben Gedichte in

<sup>55)</sup> Hs. 149, Bl. 258 v—260 v.

<sup>56)</sup> S. 265.

<sup>57)</sup> Hs. 76.

<sup>58)</sup> Bl. 246 v—271 v.

<sup>59)</sup> Hs. 90.

Paris mit anderen von Basinius Trebanius bei Simon Colinaeus gedruckt worden. Am Schlusse der Handschrift<sup>60)</sup>) steht ein — meines Wissens unbekanntes — italienisches Terzinengedicht zum Lob Isottas.

Nachhaltiger als auf andere Klöster Oberösterreichs scheint Enea Silvio auf Kremsmünster gewirkt zu haben. Zwei Handschriften<sup>61)</sup> überliefern den Werther der italienischen Renaissance Lucrezia und Euryalus, die „historia de duobus amantibus“, und den Traktat „de amoris remedio“. Eine andere<sup>62)</sup> enthält den „Tractatulus de miseria curialium“, von dem auch ein Nürnberger Druck der deutschen Übersetzung (1478) durch Wilhelm von Henikofen genannt Renwart vorhanden ist.<sup>63)</sup> Somit sind auch hier die Ausstrahlungen des humanistischen Kreises um Nikolaus von Wyle zu beobachten. Die erwähnten Handschriften stehen mit anderen in einer Reihe.<sup>64)</sup> Einheitlich ist der Charakter ihrer Schriftzüge und auch ihr Inhalt lässt sich damit sehr wohl in Einklang bringen. Außer grammatisch-rhetorischen Abhandlungen, Horaz, Pseudo-ovid, Enea, Leonardo Bruni, Peter Paul Vergerio treten die damals so verbreiteten politischen Reden aus Friedrichs III. Umgebung in größerer Anzahl auf. Sie gehören ihrem Stil und ihrer Form nach in die Traditionen Eneas. Sein Beispiel machte Schule und wie sich Johannes Hinderbach als Fortsetzer von Eneas Geschichte berufen fühlte, so tritt in diesen Handschriften ein doctor artium et medicinae Erasmus Röckel auf. Dieser war um 1471 in der kaiserlichen Kanzlei tätig, er vertrat den Geist Eneas, wenn er zum Türkenkrieg aufforderte. Er schildert die schwierige Lage des Reiches in nicht gerade klassisch-vollendetem Latein, aber überall sind dennoch Anklänge an Enea herauszuhören. Er stellt den politischen Zustand Europas dar, klagt über die Herrschsucht der Stände und kommt endlich auf die Bedeutung des Kaisertums zu sprechen.<sup>65)</sup> Auch cusanische Ideen aus der „Concordantia catholica“ sind hinein verflochten. Beachtentwert ist Röckels Absicht am Schlusse dieser „Epistola ad laudes Imperii Romani ad Fridericum III.“: „Quonam de singulari eius vite et nature resolutionem determinabo. Cum ego opus grandissimum compilabo, in quo de omnibus mundi scienciarum codices in uno volumine coniungam, ubi de celi figuris eiusque nativitate mea nativitate sub concurrente sufficientissime egre-

<sup>60)</sup> Bl. 134 v—137 v.

<sup>61)</sup> Hs. 120, Bl. 251 r—270 v und Hs. 329, Bl. 237 ra—253 rb.

<sup>62)</sup> Hs. 225.

<sup>63)</sup> Der Hs. 329 beigegeben.

<sup>64)</sup> Hss. 134 und 225.

<sup>65)</sup> Hs. 225, Bl. 23 v.

gieque declarabo". Inhaltlich berührt sich diese Reihe von Handschriften mit der an Michael Wochners Namen geknüpften wenig; denn dort wirken ausschließlich italienische Kräfte, während hier die deutschen Ideen Gregor Heimbürgs stark zu Wort kommen. P. Hugo Schmidt vermutete, daß diese Handschriften aus dem Besitze Röckels stammen, ja daß Röckel selbst viele Teile geschrieben habe. In diesem Zusammenhang ist es wertvoll festzustellen, daß sie bereits 1480 im Besitz Kremsmünsters waren.

Der rege Austausch geistiger Werte kam vor allem einem späteren Nachfolger des Abtes Ulrich zugute — wenn auch seine kurz regierenden Nachfolger wie Wolfgang Widmer (1488—1500) mit Humanisten freundschaftlich verkehrten —, dem Mährer Johannes Schrein(e)r de Zlawings, der als magister artium 1484 in Passau nachzuweisen ist. Damals empfahl ihn Canonicus Dr. Ulrich von Albm dem Abte.<sup>66)</sup> Es steht nicht genau fest, wie lange Schreiner an der Domschule zu Passau lehrte; jedenfalls legte er 1487 zu Kremsmünster die feierlichen Gelübde ab und wurde bald hernach an der Schule beschäftigt. Durch Schreiner und dessen Onkel Thomas Handl de Zlawings wurde die Bibliothek mit Geschenken reichlich bedacht. Eine Anzahl der früher erwähnten Inkunabeln und eine Ovidhandschrift<sup>67)</sup> stammt aus dem Besitz dieser angesehenen Familie, durch welche böhmisch-humanistische Gedankenkreise vermittelt wurden; denn wenn der spätere Abt Johannes Schreiner (1505—24) mit den Gelehrten der Donaugesellschaft in regem geistigem Verkehr steht, so gibt dies zu der Vermutung Anlaß, daß Bohuslaw Lobkowitz von Hassenstein (1462—1510),<sup>68)</sup> der ungefähr gleichaltrig mit Schreiner war, diese Verbindung herstellte. Freilich Hassenstein ist ein ganz anderer Feuergeist als sein Landsmann; er schließt mit Petrus Schottenius aus Straßburg eine pyladische Freundschaft in Bologna, er dichtet in formvollendeten lateinischen Versen, reist nach Griechenland, läßt den antiken Himmel auf sich wirken, kauft einen wertvollen Platoncodex um 2000 Gulden und, was besonders bezeichnend erscheinen muß: er hält seinen Standesgenossen rücksichtslos in scharfen Worten ihre Unbildung vor.

Abt Schreiner scheint eine aufnehmende Natur gewesen zu sein, einer jener Männer, die im persönlichen Verkehr ihr bedeutendes Wissen zeigen, die anregen und durch ihr Beispiel wirken, eine

<sup>66)</sup> Pachmayr S. 274. Derselbe Dr. Ulrich von Alm starb 1503 als Pfarrer von Enns. Schiffmann, Arch. zur Gesch. der Diöz. Linz 1. Bd. S. 146.

<sup>67)</sup> Hs. 146.

<sup>68)</sup> Budik P. A., Leben und Wirken der vorzüglichsten lateinischen Dichter des 15. u. 16. Jhdts. (Wien 1828) 3. Bd. S. 46 ff.

liebenswürdige Herrennatur, in der sich wie in wenigen die Ideale der Renaissance und des Christentums versöhnten. Eine ähnliche Erscheinung mag Abt Wolfgang Haberl von Mondsee gewesen sein. Als Verfasser von gelehrten Werken trat keiner der beiden Männer auf: Aber Kaiser Maximilian weilte in Mondsee und würdigte Abt Wolfgang seiner Freundschaft, sein Rat F u c h s m a g e n war Schreiners Vertrauter.<sup>69)</sup> Es erübrigts sich, hier auf den Inhalt der Briefe Fuchsmagens an Schreiner einzugehen, da wir sie im Anhang bringen können. Der zweite Humanist, mit dem der gelehrte Abt, dem wir hoffentlich bald eine biographische Studie widmen können, in Beziehungen stand, ist Dr. theol. Johannes T r a p p.<sup>70)</sup> Dieser gehörte dem Wiener Humanistenkreise an und war mit Camers (= Ricuzzi) eng befreundet. Er empfing seine Bildung in Paris, wurde von Kaiser Maximilian wiederholt zur Abfassung theologischer Gutachten aufgefordert und war endlich viermal Rektor der Wiener Universität. Er stand von 1506 an in ständigem Briefwechsel mit Schreiner, nicht weniger als 51 Briefe stammen von seiner Hand. Sie sind meist aus Wien geschrieben, man wird aus ihnen über viele politische Neuigkeiten unterrichtet. Es scheint nicht ausgeschlossen, daß Trapp wenigstens in den ersten Jahren des Briefwechsels in einer gewissen Abhängigkeit von dem Kloster stand, da er über die Verhältnisse vieler Konventualen sehr gut unterrichtet war und vor allem ausführlich über die Weingärten, ihre Herhaltung und die Ernte schreibt. So klagt er über das Unwetter am 27. Mai 1507, durch das der ganze Wein in Grinzing, Dornbach und Ottakring vernichtet worden sei. Auch über oberösterreichische Verhältnisse ist Trapp gut unterrichtet. Man hat aus dieser Korrespondenz dennoch nicht den Eindruck, daß es sich um den Bericht eines Untergebenen handelt. Hinter dem glatten Latein steckt ein freier gewandter Weltmann von guten Umgangs-

<sup>69)</sup> Stiftsarchiv: Personalien der Äbte. A Nro. I. (1507—1509). Vgl. den Anhang, durch welchen die vortreffliche Biographie Fuchsmagens wertvolle Ergänzungen erfährt: Ruf S., Doctor Johannes Fuchsmagen, Rath des Herzogs Sigmund von Tirol, Kaiser Friedrichs III. und Kaiser Maximilians I. Rechtsgelehrter, Schriftsteller und erstes Mitglied der Humanisten-Gesellschaft in Wien (1469—1510), Zeitschr. des Ferdinandeaums 3. Folge 21. Heft. (Innsbruck 1877) S. 93—119. In der auf S. 117 angeführten Hs. der Innsbrucker Universitätsbibliothek könnte vielleicht ein Erzeugnis des Abtes Schreiner zu finden sein, von dem Pachmayr S. 305 leider nur jene fünf eleganten Disticha auf die Klostergründung anführt.

<sup>70)</sup> Stiftsarchiv: Personalien der Äbte. A Nro. I. (1506—1520). Über Trapp vgl. Aschbach J., Geschichte der Wiener Universität 2. Bd. (1877) S. 115, 118 f, 123, 174. Auch Wiedemann Th., Geschichte der Reform. u. Gegenreformation im Land unter der Enns 5 Bde. (Prag 1879—86) erwähnt ihn 1. Bd. S. 13. Darnach starb er am 12. November 1524.

formen. Auch mit Celtis stand Schreiner in Briefwechsel.<sup>71)</sup> Jedenfalls zeigen uns diese seine Beziehungen, daß er das neue Lebensideal erfaßt hatte.

Unter Abt Johann erscheint auch Laurenz Mitternauer als Konventuale des Klosters. Er ist 1519 als provisor in Wels bezeugt mit zwei anderen Konventionalen Petrus Gros plebanus in Talmam und Johann Hasel cooperator in Wels.<sup>72)</sup> Mitternauer ist eine interessante Gestalt, nicht so sehr wegen seiner Bedeutung oder geistigen Bildung als wegen seines Lebens, das ihn von den Quellen der Gelehrsamkeit zum rauhen Kriegshandwerk und dann wieder in die Klostermauern führte. Czerny folgend schildern wir kurz seinen Lebensgang: Er studierte 1484 in Erfurt, wurde wegen eines Raufhandels in Gefangenschaft gesetzt, worüber er launig schreibt: „In quo tempore non laute vixi sed pocius amaritudinem cordis sepissime expressi timoris causa et hoc hospicium cum suis ferculis et collacionibus non opto nec desidero“. Er befindet sich bei der Kaiserwahl Maximilians, im Jahre 1490 ist er Söldner im Dienste des Abtes von Gleink, im drauffolgenden Jahr wurde er durch einen ungarischen Pfeil bei Kämpfen an der Enns verwundet, „de quo parum risi, sed magno cum dolore medicum quesivi“. Abenteuerliche Meinungen über die Zeit und phantastische Bemerkungen zeigen seine urwüchsige, frische Naivität, die sich wenig Gedanken über außergewöhnliche Ereignisse macht. Vom Unwetter (1507) sagt er: „equi mugitum dederunt veluti boves“, im Jahre 1498 habe die Franzosenkrankheit Menschen, Schweine, Kühe und Fische befallen. In den Jahren 1503 und 1506 nahm er — vielleicht schon im geistlichen Gewand — an den Passauer Synoden teil. Doch heißt es über die Verhandlungen wenig ehrerbietig: „EZ was als trisch trasch, misch masch und vexa populorum“. 1513 ist er in Innsbruck nachzuweisen und 1519 befand er sich in Wels. Seine kurzen chronikalischen Bemerkungen über die letzten Tage Kaiser Maximilians sind von Bedeutung für den Historiker. In Humanistenweise feiert er den Kaiser als „virum magne virtutis et amatorem justicie“. Obwohl er geistliche Kleider trug, blieb er stets der alte derbe Landsknecht, der den hingerichteten Wiener Bürgern (am 9. August 1522) seine Bewunderung nicht versagen konnte, der den Tod Papst Hadrians VI. mit den Worten verzeichnete: „Ultimum in nomine diaboli clausit diem“.

<sup>71)</sup> In den Regesten (Abteilung Schulwesen) ist auch eine Korrespondenz Schreiners mit Celtis um 1509 verzeichnet, doch war diese z. Zt. im Stiftsarchiv nicht auffindbar.

<sup>72)</sup> Hs. 40, Bl. 265 r. Vgl. Czerny A., Chronik-Aufzeichnungen eines Oberösterreichers aus der Zeit Kaiser Max I., 32. Musealber. (1874). Meindl K., Geschichte der Stadt Wels (1878) 2. Bd. S. 78, 88, 97. Er lebte noch 1544.

Durch die Reformation wurde Kremsmünster weniger als andere Klöster in Mitleidenschaft gezogen. Abt Gregor Lechner<sup>73)</sup> (1543—58) begründete das heute noch bestehende Gymnasium. Sein Nachfolger Markus Weiner, der sich 1564 verheiratete, büßte diese Tat mit einer strengen Gefangenschaft zu Linz. Der Schwabe Erhard Voit verschärfte aufs neue die Ordenszucht, er ließ die „liberey“ bauen. Johann Spindler hielt 1592 in Mondsee eine Visitation ab. Er stand in gelehrter Korrespondenz mit Reichard von Strein, dem Verfasser der „Annales historici“, verkehrte mit dem Begründer der Macht seines Hauses Georg Sigismund Grafen von Lamberg. Er erntete die Früchte der Tätigkeit Gregor Lechners insofern, als damals die mit der Anlage der Schacherteiche begründete Fischzucht überall gerühmt wurde. Eben unter Abt Spindler (1589—1600) kam als das letzte Zeugnis humanistischer Arbeitsweise eine interessante, wohl aus Italien stammende Cicero-handschrift<sup>74)</sup> in den Besitz der Bibliothek. Eigentümer dieser Handschrift war Nikolaus Seld, der spätere Abt von Gleink (1601—1608). Dieser nummerierte die einzelnen „Epistolas ad familiares“ und fertigte ein Register nach Materien geordnet dazu an: er benützte sie also als Formelbuch.

Nach diesem Zeugnis aber wirken bereits andere geistige Kräfte, die mit den humanistischen Bestrebungen in keinem Zusammenhang mehr stehen. Der Italiener Alexander a Lacu und der Heiligenkreuzer Anton Wolfradt,<sup>75)</sup> der spätere Fürstbischof von Wien, huldigen bereits einem anderen Ideal.

Die eingehende Schilderung der Verhältnisse, wie sie in Kremsmünster lagen, berechtigt die Annahme von Horawitz, daß sich der Humanismus in den Alpenländern im 15. Jahrhundert nur darauf beschränkte, Werke der italienischen Renaissance abzuschreiben und sie zu lesen. Zur selbständigen Produktion kommt es — einzelne Briefe und Grabinschriften ausgenommen — auch in späterer Zeit nicht. Ähnlich wie in Kremsmünster liegen die Verhältnisse in Schlägl.<sup>76)</sup> Dort wird Propst Andreas Rieder mit

<sup>73)</sup> Supplementum Bruschianum sive Casparis Bruschii Chronicon sive centuria secunda. (Vindob 1692) S. 168 f.

<sup>74)</sup> Hs. 261.

<sup>75)</sup> Gsell B., Zur Lebensgeschichte des Anton Wolfradt, Abtes von Kremsmünster, Fürstbischofs von Wien, Stud. u. Mitt. a. d. Benedikt.- u. Cisterc.-Orden 4. Bd. S. 41, 255. Hopf A., Anton Wolfradt, Fürstbischof von Wien und Abt des Stiftes Kremsmünster, Geheimer Rat und Minister Kaiser Ferdinands II., 37.—39. Bericht der Gumpendorfer Communaloberrealschule im 6. Bez. (Wien 1891—93).

<sup>76)</sup> Pröll L., Geschichte des Prämonstratenserstiftes Schlägl im oberen Mühlviertel (Linz 1877) S. 96.

Recht als zweiter Gründer gefeiert (1444—81). Um 1450 ließ er die Stiftskirche vergrößern. Er unterhielt Beziehungen zu Passau, zu Paulus Wann, über den noch gelegentlich St. Florians zu sprechen sein wird. Unter ihm gelangte eine große Anzahl wertvoller Renaissancehandschriften und Inkunabeln aus dem Besitze der Familie Rabenstein in die Stiftsbibliothek.<sup>77)</sup> Der Inhalt dieser Handschriften stimmt im Wesentlichen mit den gelegentlich Wochners zu behandelnden Handschriften überein. Wir finden in ihnen dieselben Autoren und Werke vertreten wie dort, ein näheres Eingehen ist in diesem Zusammenhang überflüssig, da der 1922 erschienene Katalog von Gottfried Vielhaber<sup>78)</sup> ausreichend über ihren Inhalt unterrichtet. — Propst Johannes (1482—90) ließ viele Bücher abschreiben. Er wird als Mehrer der Bibliothek gerühmt. Unter seinem Nachfolger, dem 1493 abgesetzten Ulrich II., herrschten Jagd- und Tafelfreuden vor. Als ein Denkmal der neuen Kunst, in dem hinter der gotischen Hauptgestalt ein Renaissanceornament erscheint, ist in unserem Zusammenhang der von Evermod Hager behandelte Grabstein des Propstes Siegmund Zerer († 1533) bedeutsam. Die Zeiten der Reformation spielen Schlägl stark mit, bis jener in der Geschichte Kremsmünsters so bedeutsame Abt Alexander a Lacu, Abt von Wilhering und Kremsmünster, auch zum Administrator von Schlägl bestellt wurde.

### Mondsee.

Bedeutsamere Zusammenhänge mit geistesgeschichtlichen Bestrebungen des Zeitalters lassen sich in Mondsee, der ältesten Klostergründung auf österreichischem Boden, nachweisen. Abt Johann II. Trennbeck (1415—20), der das Kloster beim Konstanzer Konzil vertrat, kam wohl als erster in Berührung mit italienischen Humanisten. Auswirkungen des neuen Geistes lassen sich jedoch so früh nicht nachweisen, zumal Trennbeck bereits 1420 an der Pest starb. Unter seinem Nachfolger Simon Reuchlin (1420—63) fanden die mehrfach erwähnten Klostervisitationen statt. Die Äbte Eberhard von Weihenstefan und Johann von Schotten, Prior Thomas von Lambach traten 1435 als Visitatoren auf, 1451 die bereits bekannten mit Schlitpacher. Durch die Annahme der Reform kam das Kloster zu voller Blüte, ja es wurde ein Brennpunkt

<sup>77)</sup> Die Hss. 106, 117, 124, 126, 131, 132, 134, 136, 143, 207, 208, 213, 231. Vgl. hiezu Burdach K., Forschungen zur nhd. Sprach- und Bildungsgeschichte, Sitz.-Ber. der preuß. Akademie der Wissenschaften (1920) S. 83.

<sup>78)</sup> Catalogus Codicum Plagensium manuscriptorum. Auctore Godofredo Vielhaber †. Supplevit et edidit Gerlacus Indra (Linz 1922).

der Melker Regel. In St. Wolfgang wurde ein zweiter Konvent errichtet, ähnlich wie in Kremsmünster wurden um diese Zeit viele Konföderationen mit anderen Klöstern geschlossen. Das Erbe Reuchlins wurde von Benedikt Eck von Piburg (1463—99) fortgesetzt. Unter beiden Äbten wurde großer Wert auf die Erweiterung der Bibliothek und die Beschäftigung mit den Wissenschaften gelegt. Leider stehen einer Rekonstruktion des Standes der Bibliothek um 1490 große Schwierigkeiten im Wege. Der Katalog aus dem Jahre 1632 zeigt eine staunenswerte Fülle von Humanistenliteratur. Das *Chronicon Lunaelacense*<sup>70)</sup> ist ungenau. Das eine läßt sich jedoch aus dem darin mitgeteilten Katalog ersehen, daß die Bücherbestände und die Tätigkeit der Angehörigen des Ordenshauses sich kaum von denen anderer Klöster unterschieden haben. Neben den antiken Autoren erscheinen Filelfo, Ficino, Valla, Bruni, Platina, Poggio und Georg von Peuerbach. Hymnendichter wie Hieronymus von Werdea († 1475), von dem es in einer Kremsmünsterer Handschrift heißt, er habe so viel geschrieben, daß es sechs Pferde nicht ziehen könnten,<sup>80)</sup> haben allerdings andere Klöster um diese Zeit nicht aufzuweisen. Wohl sind seine Werke noch ganz im scholastischen Geist gehalten. — Auch in dem einen ist Mondsee glücklicher als die übrigen Klöster: seiner Nähe von Salzburg und dem geistigen Verkehr mit dem humanistischen Bistum Brixen, wo Nikolaus Cusanus als Bischof wirkte, verdankt es die Verbindung mit Michael Pacher, mit welchem 1471 der Vertrag über die Anfertigung des großen Flügelaltares in St. Wolfgang geschlossen wurde.<sup>81)</sup> Dieser wurde 1481 vollendet. Das Altarwerk Pachers zeigt uns den überreifen Geist der Gotik in glücklicher Vereinigung mit einer Glaubenstiefe, die kaum einem Zeitalter beschieden war. In ihm tritt der tief ernste Grundgedanke der Ordensreform in Erscheinung. In ihm zeigt sich aber auch zum erstenmal neben den realistischen Einflüssen der van Eyckschen Reform ganz deutlich der Einfluß italienischer Meister auf dem Boden unserer Heimat. Semper<sup>82)</sup> behauptet geradezu, die Pacherschule fuße in Venedig und Padua. Die herbe, plastisch-anatomische Auffassung, die perspektivische Behandlung zeigen deutlich die Einwirkungen

<sup>70)</sup> Horawitz S. 770 f. vgl. Anm. 92. *Mantissa Chronicis Lunaelacensis bipartita* (München 1749) S. 350—416.

<sup>80)</sup> Chron. Lun. S. 244.

<sup>81)</sup> Zibermayr, Michael Pachers Vertrag über die Anfertigung des Altars in der Kirche zu St. Wolfgang, Mitt. d. Inst. f. öst. Geschichtsf. 33. Bd. (1912) S. 468 ff.

<sup>82)</sup> Semper H., Michael und Friedrich Pacher. Ihr Kreis und ihre Nachfolger. Zur Geschichte der Malerei und Skulptur des 15. und 16. Jahrhunderts in Tirol (Eßlingen 1911) S. 4 f., 229.

von Pisano, Squarcione und Mantegna.<sup>83)</sup> Ungefähr zur selben Zeit entstand in Mondsee der mächtigste mittelalterliche Bau des Landes: die Stiftskirche.

So war der Boden für den schon mehrmals genannten Abt Wolfgang Haberl vorbereitet worden (1499–1522). Maximilian I., der bereits Abt Benedikt begünstigte,<sup>84)</sup> zeigte sich dem Kloster besonders gewogen. Eine Schule wurde errichtet.<sup>85)</sup> Da Mondsee 1506 zu Österreich kam, wird der Zusammenhang des einangs erwähnten Pilgerbrunnens zu St. Wolfgang (1515) mit dem Wiener Humanismus klarer. Zwischen der Vollendung der beiden Kunstwerke von St. Wolfgang, die nur wenige Schritte auseinander liegen, ist kaum ein Menschenalter vergangen und doch: mit der Weltentsagung und Erdentrücktheit ist es vorüber: Freude und heiterer Lebensgenuss treten uns zum erstenmal in den der Antike nachempfundenen mythologischen Gestalten des Brunnens entgegen. Abt Wolfgang, der seinem Namenspatron zu Ehren dieses Kunstwerk schaffen ließ, begründete auch eine Holzschnittwerkstatt in seinem Kloster.<sup>86)</sup> Die Abfassung der Hausgeschichte wurde vom Abt eifrig gefördert.<sup>87)</sup> Dies ist ebenso ein Zeugnis für die Beschäftigung mit humanistischen Studien wie die bedeutende Anzahl von astronomisch-medizinischen Handschriften aus dieser Zeit, welche das Chronicon Lunaelacense anführt.<sup>88)</sup> Wie sehr Kaiser Maximilian das Kloster begünstigte, zeigt, daß er es kurz nach der Vereinigung mit seinem Länderebiet besuchte und sich mehrere Tage dort aufhielt. 1513 erbat er sich sogar von Abt Wolfgang einen Priester seines Konvents zur Abfassung seines Testamentes: Prior Florian wurde mit dieser ehrenden Aufgabe betraut. Wanderhumanisten wie Aventin,<sup>89)</sup> Cuspinian,<sup>90)</sup> Bruschius<sup>91)</sup> und Matthäus Lang erscheinen als Gäste des Ordenshauses.

Als typischer Übergangsmensch muß uns in diesem Kloster eine Persönlichkeit anmuten, die Horawitz<sup>92)</sup> eingehend behandelt

<sup>83)</sup> Ebenda S. 186, 209.

<sup>84)</sup> Chron. Lun. S. 271.

<sup>85)</sup> Suppl. Brusch. S. 156.

<sup>86)</sup> Gugenbauer G., Der graphische Schmuck der Mondseer Codices der Wiener Hofbibliothek, Mitt. d. Gesellsch. f. vervielfältig. Kunst, (Beil. der „Graph. Künste“, Wien 1912) Nr. 4, S. 73.

<sup>87)</sup> Zibermayr, St. Wolfganglegende S. 167.

<sup>88)</sup> S. 408 ff.

<sup>89)</sup> Zibermayr S. 148.

<sup>90)</sup> Ebenda S. 200.

<sup>91)</sup> Horawitz, Bruschius S. 130.

<sup>92)</sup> Zur Geschichte des Humanismus in den Alpenländern II., Sitz.-Ber. d. phil.-histor. Klasse der Akad. d. Wissenschaften in Wien 114. Bd. S. 385 ff. u. 769 ff.

hat: Leonhard Schilling (1474—1540). Dieser lebte noch ganz in den Weltanschauungen des mittelalterlichen Mönchsideals. Spurlos gingen die Stürme der Zeit an ihm vorüber: er trat gegen seinen Bruder und viele seiner Freunde, die zum Bekenntnis Luthers abgefallen waren, auf. Mutwillige jüngere Mitbrüder verekelten ihm das Da-sein durch Lausbübereien und allerhand Schabernack, hinter dem er — im Teufelsglauben befangen — den bösen Geist Poliel sah. Kaiser Maximilian zeichnete ihn 1506 besonders aus und versprach ihm ein Bistum, doch lehnte er ab. Die stille Gelehrtenarbeit besteht bei ihm in nichts anderem als im Bücherabschreiben. In seinen selbständigen Werken tritt niemals ein origineller Gedanke auf: alles ist angelesen, angelernt, oft kaum gediegen verstanden und kritiklos wiedergegeben. Der Humanismus erscheint an ihm nur als oberflächliche Tünche. Der Kern seines Wesens ist stets mittelalterlich geblieben. Er schreibt auch bereits gedruckte Bücher ab, weil er diese wie Leonardo Bruni für gewöhnlicher hielt. Er schreibt Scholastisches, aber auch Werke der Renaissance wie Boccaccio, Vergerio, Valla, Francesco Barbaro und Nicolaus von Cusa. Ja er beruft sich sogar auf sie als Zeugen:<sup>93)</sup> „Nefas et opprobrium igitur putandum est, discedere et deviare ab usu et consuetudine virorum tam insignium et probatorum tamque praeclarorum nobilium.“ Er bekennt sich offen zu seinem Sohn Bartholomaeus, damals Konventualen in Lambach, und hält seinem Bruder, der Lutheraner geworden war, vor, daß er ein Weib genommen habe. Trotz mancher Renaissanceanschauungen kann Schilling nicht als nennenswerter Vertreter der neuen Geistesrichtung gelten. Ja, wenn sich von dieser einzigen Person ein Schluß auf die Gesamtheit ziehen ließe, so wäre es auch im 16. Jahrhundert durch den Wiener Humanistenkreis mit dem geistigen Leben in den oberösterreichischen Klöstern nicht anders geworden. Ein solches Urteil abschließend zu fällen, wäre verfrüht. Von Männern wie Abt Schreiner in Kremsmünster und Haberl in Mondsee muß der Humanismus mit ganzer Seele erfaßt worden sein. Vielleicht fördern glückliche Zufälle noch Briefe zutage, durch welche diese Vermutung bestätigt wird. Ich halte einen entgegengesetzten Schluß für ebenso voreilig wie die Frage, welche Horawitz<sup>94)</sup> aufgeworfen hat, ob man in Österreichs Klöstern überhaupt noch deutsch fühlte. Dagegen halte man bloß eine Erscheinung wie die Suntheimischen Tafeln in Klosterneuburg, wo zum erstenmal von humanistischer Seite die Genealogie des deutschen Geschlechtes der Babenberger behandelt wurde, dagegen halte man ferner

<sup>93)</sup> Horawitz S. 799.

<sup>94)</sup> S. 806.

die Anhänglichkeit humanistischer Äbte an Maximilian I. und endlich die Bevorzugung deutscher Künstler. Mit der Gegenreformation wurde es allerdings anders, doch von einer endgültigen Entnationalisierung der Ordensgeistlichkeit wird auch da nicht gesprochen werden können. Es ist selbstverständlich, daß die Jesuiten und energischere Naturen wie Alexander a Lacu der Zeit einen neuen Stempel aufzudrücken versuchten, aber der Boden des Landes blieb nach wie vor deutsch und die Mönche hüteten das nationale Erbe.

Unter den schwierigen wirtschaftlichen Verhältnissen, die der Reformation folgten, litt auch Mondsee. Zur Achthundertjahrfeier des Stiftes (1550) verfaßte der Konventuale Wolfgang Pledel eine humanistische Schrift „*De studiorum medio*.<sup>95)</sup> Damit schließt das für das Kloster so bedeutsame Jahrhundert, dem der humanistisch-gebildete Chronist folgendes Distichon gewidmet hatte:

„Ecce sub Austriacis Fanum tibi surgit alaudis  
Hospitium pariter casta Minerva capit.“

### Lambach.

Wir kommen zum letzten der heute bestehenden Benediktinerklöster auf oberösterreichischem Boden, zu Lambach, der Gründung des Würzburgers Adalbero.<sup>96)</sup> Wechselvolle Schicksale in auf- und absteigender Linie hatte das Kloster stets erlebt. Abt Johannes III. Dachsberg (1422—36) hatte die Reform durchgeführt. Sein Nachfolger Thomas de Retz (1436—74) nahm als Prior von Lambach an der Visitation des Jahres 1436 teil. Deshalb ist es erklärlich, daß Schlipachers Visitationsprotokoll den Zustand Lambachs als „*satis bonum*“ bezeichnet. 1458 erhielt der Abt von Pius II. die Pontifikalinsignien. 1469 finden wir ihn unter den Visitatoren von Ranshofen. Der Lambacher Profiß Friedrich wurde zum Abt von Niederaltaich (1475—91) bestellt. Dies wird nur dadurch verständlich, daß Abt Thomas bis zu seinem Lebensende an den Reformgedanken festhielt, da noch 1472 eine Beratung wegen des Ausbaues der Melker Union in Lambach stattfand, welcher aber scheiterte.<sup>97)</sup> Daß die geistigen Güter des Klosters damals gemehrt wurden, zeigt vor allem eine Handschrift des 15. Jahrhunderts,<sup>98)</sup> ein Formelbuch mit Briefmustern Enea Silvios,

<sup>95)</sup> Chron. Lun. S. 339.

<sup>96)</sup> Breve Chronicum monasterii beatae virginis Lambacensis O. S. B. (Linz 1857).

<sup>97)</sup> Zibermayr, Cusanus S. 90.

<sup>98)</sup> Mscr. chart. 245.

das wohl vor 1457 geschrieben worden ist. Ein vorhergehendes Register zeigt die Verwendung als Briefsteller deutlich. Im Anschluß an die 47 Briefe<sup>99)</sup> folgt die so häufig mit diesen Briefen auftretende Abhandlung von Augustinus Datus „de modo dictandi“ sowie die Erklärung einer Anzahl von rhetorischen Hilfsmitteln. Eine kleinere Formelsammlung vom Jahre 1458 bringt einige Briefe Coluccio Salutatis, Eneas Türkenrede und einen Brief. Von ähnlicher Art ist eine dritte Handschrift, im Jahre 1495 geschrieben, in der die „praecepta et elegancie“ Filefos stehen.<sup>100)</sup>

Die direkten Wirkungen dieser humanistischen Studien kann man nun in Lambach äußerst glücklich in der von Horawitz<sup>101)</sup> behandelten Handschrift wie an einem Schulbeispiel beobachten; denn gerade die in dem Formelbuch erscheinenden Phrasen, Wendungen und Bilder tauchen hier auf. Die Handschrift ist nach dem Tode des Humanistenabtes Johannes IV. Schwarzwadel (1504) geschrieben. Wir sehen aus den Briefen, daß die Ordenszucht zerfällt. In eitler Nachahmung der Humanisten wird die Schlußformel „Valete in Summo Jove“ gebraucht. Der Konventuale Leonhard Püchler betreibt italienisch. Mit Kremsmünster steht man in regem Austausch geistiger Güter. Einer der Hauptvertreter des Humanismus war wohl Prior Paulus, der mit Celtis im Briefwechsel stand und auf seine Bitte von ihm eine Grabschrift für den verstorbenen Abt Johannes erhielt:

„Quicunque has nostras peregrinus tendis ad aedes  
 Hancque meam tumulam noscere forte volens  
 Sum comes ex Lambach, cui nomen Adalbero quondam  
 Inclytus et praesul Heripolensis eram  
 Henricus caesar Francorum repulitur urbe  
 Pontificem summum quando secutus eram  
 Hinc ego sub patriae cogebar pergere fines  
 Fundavi hocque sacrum monte monasterium  
 Quod rogo (si poteris) parvo cum munere dones  
 Ut tibi sidereum det Deus ipse polum.“

In all den Briefen zeigt sich eine bedeutende Belesenheit auch in Terenz, Cicero, Quintilian. Dennoch ist vieles ganz formelhaft angewendet und entbehrt häufig der logischen Verbindung. Auch die Inkunabeln humanistischen Inhalts sind in der Lambacher Bibliothek gut vertreten. — So wie Celtis für Abt Johannes eine

<sup>99)</sup> In der oben angeführten Ausgabe von Wolkan konnten folgende festgestellt werden: Nr. 2. 3. 7. 37. 38. 45. 53. 55. 61. 62. 63. 65. 66. 69. 70. 72. 73. 76. 77. 85. 87. 88. 91. 93. 100. 101.

<sup>100)</sup> Mscr. chart. 247 u. 291.

<sup>101)</sup> Humanismus I. Sitz.-Ber. 111. Bd. S. 331 ff. Mscr. chart. 302.

Grabschrift verfaßt hatte, schrieb Bruschius eine für den letzten Humanistenabt Ludwig Goldkofer (1534—54). Mit diesem Epigramm wird zugleich auch das Ende der humanistischen Bestrebungen, die uns Lambach in Verbindung mit dem Zentrum Wien zeigen, besiegelt.

In dem auf steiermärkischem Boden gelegenen Benediktinerkloster Admont<sup>102)</sup> liegen die Verhältnisse ganz analog. Ein Johann von Konstanz ist 1422/23 als Lehrer in Admont nachzuweisen. Abt Andreas Stettheimer (1423—66) erbaute eine neue Bibliothek. Unter ihm gelangte neben einer Reihe von Werken antiker Autoren auch eine Boccacciohandschrift in den Besitz des Klosters. Mit dem italienischen Humanismus aber trat Abt Gottesgnad (1481—90) in engste Fühlung: er antwortete 1486 Hermolao Barbaro in schwungvoller Rede und auf einer Bronzemedaillle wurde ihm der Ehrentitel eines Orators zuteil. Er erwarb der Bibliothek wertvolle Handschriften, unter diesen die Briefe Leonardo Brunis und Polizians. Aber auch diese verheißungsvollen Ansätze zeitigten keine Früchte.

### St. Florian und die übrigen Klöster.

Neben Kremsmünster ist das Augustiner Chorherrenstift Sankt Florian das bedeutendste Ordenshaus in Oberösterreich. Wir treten bei der Behandlung der humanistischen Bestrebungen dieses Stiftes in einen anderen Wirkungskreis; denn nicht von Subiaco und Melk zieht der neue Geist hier ein, sondern von Raudnitz. Daß diese Reformgesetze eine Trennung von Schreiber und Buchbinder ordnen, daß kurz nach der Visitation im Herbst 1451 eine Neukatalogisierung sämtlicher Bücher nachzuweisen ist, wird in diesem Zusammenhang bedeutsam. Es ist wohl kein bloßer Zufall, daß dem Reformpropst Lucas Fridenstainer de Maur (1438—59) ein Jahr vor seinem Tode von Pius II. das Recht des Infeltragens zugestanden wurde. Eben in diesen scheinbar äußerlichen Handlungen hat man vielleicht eine captatio benevolentiae für den italienischen Humanismus zu sehen.<sup>103)</sup> Zur ersten Blüte gelangten die humanistischen Studien unter den Pröpsten Caspar II. Vorster und Petrus II. Sighartner. Während der Regierungszeit dieser beiden Würdenträger

<sup>102)</sup> Wichner J., Kloster Admont und seine Beziehungen zur Wissenschaft und zum Unterricht (Graz 1892) S. 36. 59. 64 f.

<sup>103)</sup> Die Äbte von Reichersberg, die sich gegen die Reform sträubten, wurden meines Wissens erst später infuliert.

wurden viele interessante Briefe geschrieben.<sup>104)</sup> Czerny hat bei seiner eingehenden Behandlung dieser Briefsammlungen<sup>105)</sup> auf den Freundeskreis hingewiesen, der sich um den Scholasticus Steinhehler gebildet hatte. Man staunt über die Vielseitigkeit dieses Mannes, dessen lebensvolles Bild diese Briefe widerspiegeln. Eine feine gesellige Bildung herrscht in diesem Kreise. Wenn seine Angehörigen einander Briefe schreiben und allerhand Aufmerksamkeiten erweisen, wenn sie Neuigkeiten mitteilen, dann bemühen sie sich bereits, diese in klassisch gewählten, schönen, anschaulichen Worten auszudrücken. Das Ansehen, welches Steinhehler genoß, geht aus Briefen von anderen humanistisch bestrebten Männern hervor. So entschuldigt sich Ulrich Eberhardi am 13. November 1466:<sup>106)</sup> „Tu denique inerti stilo meo et puerili veniam dato, nam rhetoricae musae paeceptore egeo penitus.“ Andreas von St. Pölten schließt am 26. August 1468 die Entschuldigung seiner Ungelehrtheit an das horazische „Scribimus indocti doctique poemata passim“<sup>107)</sup> mit einem Witzwort an: „Ergo indoctum iter transvadamus.“ Ein ähnliches Zeugnis für das Eindringen des neuen Geistes, wie wir es in Klosterneuburg bei Winthager feststellen konnten, wurde auch in St. Florian von einem Schüler der Rhetorik geboten, der sich auf Boethius beruft:<sup>108)</sup> „Omnia enim sunt scibilia in via rationis, apud potentiam clari intellectus nihil est impossibile.“ — Wie frei sprechen die Pröpste von der schlechten Regierung Friedrichs III.! Wie scharf ist die Kritik, welche Propst Caspar an sie anlegt. — Eine interessante Verbindung führt uns von St. Florian auch nach Passau, zu dem oft genannten, doch nicht bekannten Passauer Domprediger Paulus Wann,<sup>109)</sup> der auch der Wiener Universität nahestand. Aus den wenigen, charakteristischen Beiträgen, die in diesen Sammlungen von ihm stammen, geht hervor, daß er humanistisch stark interessiert war. Die Domschule Passau, die wir gelegentlich Schreiners und Schlägl erwähnten, darf daher auch nicht außeracht gelassen werden, wenn über die humanistischen Bestrebungen in Oberösterreich gehandelt wird.

<sup>104)</sup> Codices epistolares 96 u. 350, sowie die Briefsammlung des Augustin Auer (1477—89) im Stiftsarchiv; Hs. XI 350, 6) Bl. 38 r—55 r der Stiftsbibliothek. Dortselbst befindet sich auch unter XI 547 A eine Abschrift der genannten Briefsammlungen von der Hand Czernys. Vgl. Černik B., Die Schriftsteller der noch bestehenden Augustiner-Chorherrenstifte Österreichs (Wien 1905) S. 127.

<sup>105)</sup> Aus dem geistl. Geschäftsleben in Oberösterreich im 15. Jhd. (Linz 1882).

<sup>106)</sup> Ebenda S. 91.

<sup>107)</sup> Horaz, Epist. 2, v. 117.

<sup>108)</sup> Czerny, Geschäftsleben S. 104.

<sup>109)</sup> So tut ihn die Allgem. Deutsche Biogr. 41. Bd. S. 158 mit ein paar Zeilen ab. Vgl. auch Aschbach 1. Bd. S. 570.

Treten die literarischen Erzeugnisse St. Florians auch in den späteren Jahren etwas zurück, so fand doch der neue Geist der Renaissance eine begeisterte Aufnahme in den Klostermauern. War unter den Pröpsten Kaspar und Petrus eine Reihe wertvoller Miniaturenhandschriften entstanden und hatte die Kleinkunst eine neue Blüte erlebt, so entfaltete Petrus III. Maurer (1508—45) eine bedeutende Bautätigkeit. Unter ihm schuf Albrecht Altorfer,<sup>110)</sup> der Meister der Donauschule, neben anderen Gemälden den erst jetzt<sup>111)</sup> wieder erkannten Bilderzyklus über die Florianlegende. Das Grabmal, welches sich Propst Petrus setzen ließ, ist ein einzigartiges Marmorrelief, auf dem die Kreuzigung dargestellt wird. So wirkte sich in St. Florian vor allem der neue Geist in den Formen der Plastik und Malerei aus. Dabei dürfen die Bestrebungen Maurers für die Wissenschaft nicht übersehen werden. Er unterhielt einen Bücheragenten<sup>112)</sup> in Venedig, wie Vadianus an Agricola 1514 schreibt. Das Eindringen des Luthertums — Propst Sigismund (1553—72) ließ zwei Kleriker in Wittenberg studieren — war den humanistischen Bestrebungen nicht zum Vorteil. Die Verordnung der Aufhebung der poetischen Schulen (1569),<sup>113)</sup> weil man in ihnen Stätten für die Verbreitung des Luthertums sah, wirkte wenig günstig. Das letzte Aufflackern des Humanismus geht aus einem Brief (1580) Abt Johannes von Lambach an den Propst von Sankt Florian hervor, in dem diesem ein Baier Georg Vogel als Lehrer der Rhetorik empfohlen wird. Doch zeigen sich in dem schwulstigen, von antiker Mythologie strotzenden Gedicht, das Vogel als Probe seines Talentes von sich gab, bereits die ersten Spuren der von den Jesuiten begünstigten Barockdichtung.

Im Kloster Wilhering, dessen Äbten bald nach der Visitation durch den Abt von Morimond (1451)<sup>114)</sup> ebenfalls von Pius II. (1458) die Pontifikalkleidung zugebilligt wurde, fanden die humanistischen Studien ihren Ausdruck in den Werken, welche Konrad Paesdorfer<sup>115)</sup> abschrieb. Dort ist die Begünstigung der neuen

<sup>110)</sup> A. Altorfers Donaureise i. J. 1511 und das St. Florianer Altarwerk, Mitt. d. Gesellsch. f. vervielf. Kunst (1907) Nr. 2, S. 29.

<sup>111)</sup> Zibermayr, St. Wolfganglegende S. 195.

<sup>112)</sup> Czerny, Die Bibliothek des Chorherrenstiftes St. Florian. Geschichte und Beschreibung. E. Beitr. zur Kulturgesch. Oberösterreichs (Linz 1874) S. 70.

<sup>113)</sup> Czerny, Die Klosterschule von St. Florian. Entstehung, Verlauf und Ende 1071—1783 (Linz 1873) S. 67.

<sup>114)</sup> Stüzl J., Geschichte des Cistercienser Klosters Wilhering (Linz 1840) S. 66.

<sup>115)</sup> 1459 im Collegium zum hl. Nikolaus eingetragen. Maurer F., Das Kollegium zum hl. Nikolaus an der Universität in Wien, Beiträge zur Österr. Erziehungs- und Schulgeschichte 11. Heft (Wien und Leipzig 1909) S. 23.

Ideen an die Werke des Danteübersetzers Matteo Rondo<sup>116)</sup> geknüpft. Im Anschluß an Proben aus seiner lateinischen *Divina comedia* bringt die Handschrift die Vita des Terenz, Petrarcas Lob Italiens und die für Schulzwecke entstandene „*Arenga de commendacione studii humanitatis atque amoenitate aestivalis temporis.*“ Aus allen Handschriften, welche Paesdorfer<sup>117)</sup> anfertigte, geht seine Beschäftigung mit den neuen Studien hervor. In der letztgenannten ist vor allem eine Anzahl von Briefen des Bohenus an Georg von Peuerbach bemerkenswert. Hurch vermutete, was Maurer später nachwies, daß das Collegium des heiligen Nikolaus in Wien, wo die Kleriker nach der Reform durch den Abt von Morimond<sup>118)</sup> studieren mußten, dem Humanismus Eingang in die Zisterzienserklöster verschaffte. Dies wird auch dadurch bestätigt, daß das unter Friedrich III. aufgelöste Collegium unter Kaiser Maximilian wieder zu einer kurzen Blüte gelangte.<sup>119)</sup>

Nicht anders steht es mit den übrigen Klöstern Oberösterreichs: In Engelszell hielt Abt Erasmus (1456—69), der Erbauer des Chores, ständige Verbindung mit der Wiener Universität.<sup>120)</sup> Abt Leonhard von Gars ten (1419—34), der beim Basler Konzil anwesend war, wurde als Pfleger der Wissenschaften gefeiert, Benedikt I. (1473—88) verkehrte mit den Florianer Humanisten, bei Wolfgang Krenfuß (1537—59) war Kaspar Bruschius ein gern gesehener Gast.<sup>121)</sup> Man gewinnt überhaupt den Eindruck, als ob alle jene Klöster, welche Bruschius zur Zeit, da er sein *Supplementum* schrieb (1552), besuchte, in einer neuen humanistischen Blüte standen; denn in diesem Sinne feiert er fast sämtliche Äbte der auf oberösterreichischem Boden liegenden Ordenshäuser. So hat dieser Wanderhumanist für den Vorgänger des Abtes Wolfgang, Pangraz Holzner (1524—37), bereits eine ganz heidnisch gedachte Grabschrift verfaßt, deren letzte Distichen lauten:<sup>122)</sup>

<sup>116)</sup> Hs. 102. Grillnberger, Stud. u. Mitt. a. d. Ben. u. Cist.-Ord. 12. Bd. (1891) S. 314.

<sup>117)</sup> Hss. 67. 77. 106. Hurch J., Aus einem Wilheringer Formelbuch, ebda. 11. Bd. (1891) S. 104 ff. u. 275 ff.

<sup>118)</sup> Maurer S. 14.

<sup>119)</sup> Ebenda S. 32 ff.

<sup>120)</sup> Schmid O., Übersichtliche Geschichte des aufgehobenen Cistercienser Stiftes Engelszell in Oberösterreich, Stud. u. Mitt. a. d. Ben.- u. Cist.-Ord. 5. Bd. S. 418, 6. Bd. S. 124.

<sup>121)</sup> Fries, Stud. u. Mitt. 2. Bd. 1. Hälfte S. 243. 2. Hälfte S. 40. 253. Horawitz, Bruschius S. 127.

<sup>122)</sup> Suppl. Brusch. S. 132 f.

„Non refert, qua quis requiescat mortuus urna  
 Qua moriaris humo,      qua tumuleris humo  
 Omnibus a terrae regionibus est vel ad Orcum  
 Aut ad Olympiacas      semita certa domos.“

Abt Kronfuß hingegen dichtete sich selbst ein Epithaphium. Er ist somit vielleicht der einzige der oberösterreichischen Äbte, welchem die Musen ihre Gaben geschenkt haben.

Später als in den übrigen Klöstern zeigten sich die Wirkungen des Humanismus in Reichersberg, dessen Pröpste sich gegen die Visitation durch Nikolaus Cusanus sträubten.<sup>123)</sup> Dank der Energie des damaligen (1451) Schaffners und späteren Propstes Bartholomäus Hoyer<sup>124)</sup> wurde jedoch die Reform wieder aufgehoben. An der Visitation des Jahres 1466 ist Paulus Wann beteiligt.<sup>125)</sup> Der neue Geist zog in Reichersberg wohl erst unter Propst Johann I. (1482–93) ein, dessen späterer Nachfolger Matthäus Purkner 1505 von Kaiser Maximilian zum Ehrenhofkaplan ernannt wurde.<sup>126)</sup> Ein abschließendes Urteil kann jedoch über Reichersberg nicht gefällt werden, da fast sämtliche Handschriften beim Brände des Klosters<sup>127)</sup> am 20. Oktober 1624 zugrunde gingen. — In Suben wurde es erst unter dem gelehrten Abt Johann VI. (1493–1509) besser. — Über Ranshoffs humanistische Bestrebungen sind wir durch das maßgebende Urteil des bedeutendsten Vertreters des neuen Lebensideals auf bairischem Boden, Aventins, einigermaßen unterrichtet.<sup>128)</sup> So lässt sich wohl unter Propst Friedrich Gunderstorffer (1439–48)<sup>129)</sup> eine kurze Blüte nachweisen. Sein Nachfolger Erhard Gossenberger indes erhält von Aventin das weniger schmeichelhafte Attribut: „Imprudens rerum humanarum fuit.“ Erst der dem niederösterreichischen, durch die Raudnitzerreform zu einem Mittelpunkt gewordenen Kloster Dürnstein entstammende Propst Wolfgang (1468–91) brachte das Kloster zu neuem Ansehen. Der 1504 gewählte Propst Kaspar Turndl aus Mühldorf,<sup>130)</sup> der Erbauer der Kirche, bekannte

<sup>123)</sup> Appel B., Geschichte des Chorherrenstiftes Reichersberg (Linz 1853) S. 204 f.

<sup>124)</sup> Meindl K., Bartholomaei Hoyer dicti Schirmer, cellarii 1462–69, Registrum procurationis rei domesticae pro familia Reichersperg, Arch. f. österr. Gesch. 61. Bd. (1881) S. 33.

<sup>125)</sup> Appel S. 214.

<sup>126)</sup> Ebenda S. 225.

<sup>127)</sup> Ebenda S. 253.

<sup>128)</sup> Johannes Turmairs, genannt Aventinus, Sämtl. Werke. 1. Bd. (München 1881) S. 60–101.

<sup>129)</sup> Ebenda S. 74.

<sup>130)</sup> Ebenda S. 75 f.

sich zu dem neuen Zeitgeist dadurch, daß er seine Kleriker zum Studium an die Wiener Universität sandte und 1517 Aventin veranlaßte, die Annalen des Klosters zu verfassen. Dieser schreibt von sich:<sup>131)</sup> „Bibliothecam, librum donationum excussi et vetusta monumenta perscrutatus sum.“ — Um die Mitte des 16. Jahrhunderts entfaltete Bischof Wolfgang von Salm in Passau, zu dem Bruschius in naher Beziehung stand,<sup>132)</sup> eine bedeutsame Mäzenatengesinnung, doch wurde seinen Bestrebungen ein plötzliches Ende gesetzt, da er wegen seines intimen Verkehrs mit Anhängern des Luthertums und seiner allzuweltlichen Gesinnung seines Amtes enthoben werden mußte.

So sieht man sich zu dem Schluß veranlaßt, daß die unter dem ständigen Einfluß der Wiener Universität stehenden Klöster durchschnittlich um ein Menschenalter früher dem Humanismus zugeführt wurden als die auf bairischem Boden liegenden; denn die Ingolstädter Universität scheint weniger nachhaltig gewirkt zu haben. Freilich müßte diese Behauptung erst durch eine Untersuchung der Verhältnisse der bairischen Klöster erwiesen werden. Für Salzburg trifft allerdings die von Horawitz,<sup>133)</sup> der der Klosterreform überhaupt keine Bedeutung zuerkennt, ausgesprochene Vermutung nicht ein, nämlich, daß sich ein regeres Leben erst um die Wende zum 16. Jahrhundert zu entfalten begann. Im Gegenteil! Kaum wird sich in einem Benediktinerkloster um die Mitte des 15. Jahrhunderts ein so reges geistiges Leben nachweisen lassen wie in Salzburg in St. Peter. Ein geradezu beispieloser Reichtum an deutschen Handschriften läßt nicht nur die Annahme berechtigt erscheinen, daß sich die Schreiberschule unter einer zielbewußten energischen Leitung befand: er zeigt auch den deutlichen Willen, die lateinische religiöse Literatur weiten Kreisen des Volkes durch Übersetzungen zugänglich zu machen, so Augustin, hl. Bernhard, Heinrich von Langenstein, Nikolaus von Dinkelspühl, Gerson, Johannes Nider, Thomas a Kempis und der Dominikus Capranica fälschlich zugeschriebene Traktat über die Kunst des Sterbens.<sup>134)</sup> Beziehungen des Nonnenklosters St. Peter zu Augs-

<sup>131)</sup> Ebenda S. 62.

<sup>132)</sup> Reichenberger R., Wolfgang von Salm, Bischof von Passau (1540—55). Ein Beitrag zur Geschichte des 16. Jhdts., Stud. u. Darstellungen a. d. Gebiete d. Gesch. i. A. d. Görresgesellsch., her. v. H. Grauert 2. Bd. 1. Heft (Freiburg 1902) S. 74 ff.

<sup>133)</sup> Humanismus I. S. 336.

<sup>134)</sup> Die Hs. ist in St. Peter siebenmal vorhanden: a II 12, 1); a II 14, 2); a IV 37, 1); b I 35, 8); b II 13, 12); b IV 40, 7); b V 20, 1). Vgl. Studienbibliothek Salzburg Hs. V 1 G 115, 3). Über Capranica Vgl. Franz A., Katholik 1. Bd. (1900) S. 132 ff.

burg können durch eine prächtige Heiligenlegende<sup>135)</sup> von der Hand der Klara Hätzlerin nachgewiesen werden. Die zweibändige Foliohandschrift ist ein Geschenk des Dompropstes Hans von Wildgerfert. Unter der Übersetzungsliteratur der Bibliothek verdient jedoch eine deutsche Übersetzung von Ciceros Offizien<sup>136)</sup> aus dem Jahre 1471, deren Herkunft jedoch nicht ganz feststeht, unsere besondere Beachtung. Aber nicht nur Übersetzungen sind vertreten, sondern auch die Originale, wie Petrarca in einer Handschrift<sup>137)</sup> aus dem Jahre 1452, die das Eigentum eines Erhard Mänseer de salina war. Schon 1456 sind Eneas vorbildliche Briefe nachzuweisen.<sup>138)</sup> Ein Jahr später sind bereits humanistische Stileinflüsse festzustellen.<sup>139)</sup> Zu Ende des Jahrhunderts scheint die Stiftsbibliothek bereits die meisten Frühdrucke der Renaissancewerke besessen zu haben.<sup>140)</sup> Damals trat Abt Virgil Pichler als Visitator in Göß und St. Georgen auf;<sup>141)</sup> im gleichen Geiste war sein Zeitgenosse Erzbischof Leonhard Keutschach auf die Hebung der klösterlichen Disziplin bedacht.<sup>142)</sup> Durch die Handschriften läßt sich ein ständiger Zusammenhang mit der Wiener Universität nachweisen. Josef Grünbeck schreibt seine St. Peterer-Chronik.<sup>143)</sup> Mit dem Ausgangspunkt des Reformationshumanismus stellt Staupitz eine bedeutsame Verbindung her. Leider ist sein Nachlaß unter Abt Martin (1584—1615)<sup>144)</sup> verbrannt worden; nur zwei Handschriften seiner Predigten<sup>145)</sup> sind noch erhalten. Mit Männern der gelehrten Donaugesellschaft trat Abt Kilian Pütreich,<sup>146)</sup> der sich echt humanistisch den Namen Illocuples zulegte, in Verbindung. Ich fühle mich versucht anzunehmen, dieser sei der Schwager von Leopold Fuchsmagen, welcher eine Margaretha Pietreich ehelichte,<sup>147)</sup> gewesen. — Daß im Zeichen des Humanismus in Salzburg und seiner Umgebung Astronomie und Alchemie betrieben wurde, wofür ein besonderer Reichtum von Handschriften<sup>148)</sup> spricht, darf uns bei der Stadt, in welcher Theo-

<sup>135)</sup> b XII 19 a u. b.

<sup>136)</sup> b III 38.

<sup>137)</sup> b IX 8.

<sup>138)</sup> a IV 23, 1).

<sup>139)</sup> b II 14, 10) Bl. 131 r.

<sup>140)</sup> Vgl. a VII 38.

<sup>141)</sup> b V 20, 7) Bl. 52—61

<sup>142)</sup> Ebenda 6) Bl. 49—51 v.

<sup>143)</sup> a VII 44, 1). Czerny, Grünbeck S. 325.

<sup>144)</sup> Foltz K., Geschichte der Salzburger Bibliotheken (Wien 1877) S. 24.

<sup>145)</sup> a II, 11, b V 8.

<sup>146)</sup> Horawitz, Humanismus I. S. 344 ff.

<sup>147)</sup> Ruf S. 95.

<sup>148)</sup> St. Peter a VI 10; 17; 18; a VII 12; b IV 8; b VIII 12; b IX 11; b XI 30; b XII 21. Salzburg Studienbibliothek V 1 A 3, V 1 H 149, 166, 167, V. 1 J S, 222, 261, 262, V 1 G 81.

phrastus Paracelsus seine Tage beschloß († 1541), in der der humanistische Erzbischof Matthäus Lang von Wellenburg wirkte (1519—1540),<sup>149)</sup> nicht wundernehmen.

Schwieriger liegen die Verhältnisse in den nördlich der Donau gelegenen, durch die Hussiteneinfälle schwer heimgesuchten Klöstern. So hatte Baumgartenberg unter Abt Stefan von Dornach (1421—1454) stark gelitten. Das Ordenshaus erholte sich jedoch bald. Pius II. verlieh Abt Wolfgang I. (1454—1462) im gleichen Jahre wie dem Abte von Wilhering die Pontifikalien. Abt Hartmann Schedner, der 1541 zur Regierung gelangte, wird von Bruschius<sup>150)</sup> gefeiert. In ganz ähnlicher Weise vollzieht sich die Entwicklung in Waldhausen, das unter Propst Otto Scheinbeck (1413—49) von den Hussiten zerstört wurde. Martin Egg (1454—57) wird als Mehrer der Bibliothek gerühmt. Konrad Schrot (1500—1530) stand in naher Beziehung zum Hof Maximilians I.<sup>151)</sup> Daß Humanisten in Waldhausen gern gesehene Gäste waren, zeigt das Epigramm von Andreas Cydonius, welches Bruschius mitteilt:<sup>152)</sup>

„Phoebus ad Eurotan pavit, Pan rura fovebat  
Sylvarum dryades percoluere domos.  
Hic Jovis hospitium est hic sunt quoque Thessala, Tempe.  
Quis velit hunc igitur non habitare locum?“

Wir kommen zum Abschluß wieder zu unserem Ausgangspunkt, der Stiftsbibliothek Kremsmünster, zurück. Diese besitzt eine Reihe von Handschriften,<sup>153)</sup> die den Charakter gemeinsamer Schriftzüge aufweisen und auch inhaltlich zusammenstimmen. Als Eigentümer und wohl auch als Schreiber erscheint ein Michael Wochner, „Canonicus in Hospitali“, sehr häufig mit der Jahreszahl 1456. Dieser war also ein Konventuale des Kollegiatstiftes Spital am Pyhrn, wo er am 17. September 1480 starb.<sup>154)</sup> Das Necrologium röhmt seinen Eifer und hebt seine besonderen Verdienste

<sup>149)</sup> Suppl. Brusch. S. 237. — Für den Salzburger Kreis wäre endlich noch die Durchforschung des von Koch-Sternfeld J. E., Salzburg u. Berchtesgaden (1810) 2. Bd. S. 75 ff. und öfter benützten Berchtesgadener Copialbuches nötig. (Dieses befindet sich in der Stud.-Bibl. Salzburg).

<sup>150)</sup> Suppl. Brusch. S. 173.

<sup>151)</sup> Ebenda S. 176. Vgl. auch über den Prediger der neugegründeten Prager Universität Konrad v. Waldhausen Vonschott H., Geistiges Leben im Augustinerorden am Ende des Mittelalters u. zu Beginn der Neuzeit, Histor. Stud. Heft 129 (Berlin 1915) S. 45 f.

<sup>152)</sup> Suppl. Brusch. S. 174.

<sup>153)</sup> Hss. 4. 10. 11. 40. 47. 143. 147. 149.

<sup>154)</sup> Schroll B., Necrologium des ehemaligen Collegiatstiftes Spital am Pyhrn in Oberösterreich, Arch. f. österr. Gesch. 72. Bd. (1888) 1. Hälfte S. 131. 159.

um die Weinkultur hervor, wie ja überhaupt im Jahrhundert des Humanismus der Weinbau zu einer besonderen Blüte kam.<sup>155)</sup> Wochner stammte aus Aurbach; welches unter den fünf Orten des gleichen Namens in Ober- und Niederösterreich seine Heimat war, bleibt dahingestellt. Uns interessieren hier vor allem seine einheitlich in braunes Leder gebundenen Handschriften, die er dem Kloster Kremsmünster vermachte. Sie sind der Hauptsache nach als Formelbücher anzusehen. Von den Verfassern der abgeschriebenen Briefe gehören dem italienischen Humanismus an: Guarini, L. B. Alberti, Leonardo Bruni, Poggio, Marcus Capesanus, Andreas Julianus, Hermolaus Barbarus, Lodovico Malatesta, die schöne Isota Nogarola u. v. a. Es erscheinen ferner politische Reden und Briefe von Enea Silvio und Gregor Heimburg. Unter den alten klassischen Werken nimmt Cicero eine hervorragende Stelle ein, ferner Pseudoovid, Horaz, Persius, Terenz mit der bereits erwähnten Verteidigung der alten Schriftsteller, Juvenal und Venantius Fortunatus. Von Werken italienischer Humanisten sind vor allem zu nennen: Brunis Phalarisübersetzung, Boccaccio „de casibus virorum illustrium“, „de mulieribus claris“ und Albertis „Canis“.

### **3. Der Adel und seine Bestrebungen um Wissenschaft und Bildung.**

Reisen nach Italien und das Studium der Rechtswissenschaft an den italienischen Universitäten brachten den oberösterreichischen Adel in engere Beziehung zu wissenschaftlichen Bestrebungen.<sup>156)</sup> Auch dürften Ereignisse wie die Dichterkrönung von Delius (1492) und die Aufführung des „Ludus Diana“ in Linz (1501) nicht ganz ohne Wirkung gewesen sein. Allerdings gehören Büchersammler um die Mitte des 15. Jahrhunderts noch zu großen Seltenheiten. Wenn man von humanistischen Bestrebungen in Oberösterreich um diese Zeit überhaupt reden kann, so hängen sie ausschließlich mit dem Klosterhumanismus zusammen. Selbständige Bestrebungen sind überaus selten. Der einzige vielleicht, der hier genannt werden kann, ist Christoph von Zelking († 1491), der den Altar zu Kefermarkt errichten ließ und besonderen Wert

---

<sup>155)</sup> Haselbach K., Das Weinbuch des Johann Rasch und die Weinkultur in Niederösterreich, vornehmlich im 16. Jhd., Bll. d. Ver. f. Landesk. v. Niederösterr. 15. Bd. (1881) S. 161—186.

<sup>156)</sup> Zibermayr, Das oberösterreichische Landesarchiv im Bilde der Entwicklung des heimatlichen Schriftwesens. Ein Gedenkblatt zum 25jährigen Bestande (Linz 1921) S. 10. Anm. 39.

auf die Ausbildung seiner Söhne legte. Es scheint für die Hochschätzung der Kunst zu sprechen, daß Pachers Schwiegersohn dem angesehenen Tiroler Adelsgeschlecht der von Neuhaus auf Villanders entstammte.<sup>157)</sup> Die Berührungen, durch welche einzelne Adelige durch ihre Stellung zum Herrscherhaus mit Enea als Protonotar kamen, war ohne nachhaltigen Einfluß; man müßte denn auf dem Grabmal jenes Ulrich von Schaunberg († 1498), der wegen seiner unwandelbaren Treue und Anhänglichkeit an Friedrich III. von Enea (1445) gerühmt wurde, die Spuren eines italienischen Meißels in Wilhering feststellen;<sup>158)</sup> denn die Handstellung ist noch ganz gotisch, derb und klotzig der Kopf, doch im Faltenwurf zeigen sich bereits bewegtere Linien.

Man darf sich indes unter den Adeligen keine Rauf- und Saufbolde vorstellen, die keine höheren geistigen Interessen hatten. Freilich Männer von dem Geist eines Hutten, von der tiefen Bildung deutscher Kirchenfürsten sind in Oberösterreich schwerlich zu finden. Kriegshandwerk und Baueraufstände haben sie alle rauher gemacht und wenn sie Bücher sammeln, dann zeigt sich vielleicht darin das Bestreben, es jenen andern in Italien gleichzutun. Der Drang Maecenaten zu sein äußert sich überall, doch fehlen die heimischen Horaze.

Mit den Auswirkungen der Reformation aber beginnt eine neue Lebenswelle. Die Jörger von Tollet treten in Verbindung mit Luther und lassen sich einen Kaplan namens Stiefel kommen. Der Reformator tröstet Herrn Bartholomaeus von Starhemberg über den Tod seiner Gemahlin und fordert ihn auf, für ihr Seelenheil keine Messen lesen zu lassen, er sendet ihm einen Mann namens Warnstorffer als Boten. Wohl wären diese noch keine Zeugnisse für eine höherstehende Bildung; aber der Ehrgeiz, der sich nun allerorten fühlbar macht, die Klöster, bisher die einzigen Bildungsstätten des Landes, zu überflügeln, die Erkenntnis, daß Wissen Macht sei, die rasche Verbreitung der lutherischen Schriften und das Leben in der Zeit und für die Zeit wirken mit. Wittenberg und Tübingen werden vor allem aufgesucht, in Italien studiert man römisches Recht. Vermöge der Bildung fühlt man sich über den Bauernstand erhaben, der niedergekämpft werden muß. Man trachtet nach Möglichkeit Bildungsmittel und -anstalten zu schaffen: unter diesen stehen Bibliotheken und Schulen an erster Stelle.

<sup>157)</sup> Fischnaler C., Die Erben Michael Pachers, Zeitschr. d. Ferdin. 3. F. 37. Heft (1893) S. 359.

<sup>158)</sup> So bei Stölz, Die Herren und Grafen von Schaunberg und ihre Gräber in der Stiftskirche zu Wilhering, Ber. u. Mitt. des Altertumsvereines zu Wien 10. Bd. (1869) S. 45.

Nun erscheint es nicht sehr wunderbar, daß Simon Minervius Schaidenreisser einem oberösterreichischen Adeligen Johann Fernberger auf Egenberg seine Druckausgabe der ersten deutschen Odyssee (1537) widmet, daß mit den reformatorischen Bestrebungen die wissenschaftlichen Hand in Hand gingen. Wohl war jenen durch Kaltenmarkter, Turrianus und einige Schottenmönche der Boden bereitet worden, aber es war doch etwas Neues, daß Paul Speratus als Gegner Ecks in Wien auftrat und Leonhard Freisleben (Eleutherobius) zu Anfang des Jahres 1524 in Linz predigte.<sup>159)</sup> Nicht besser wurden die Verhältnisse durch eine strenge Justiz, die an Kaspar Tauber, Lienhard Kaiser im damals bairischen Schärding, den Wiedertäufern Balthasar Hubmair, Jakob Huter, Leonhard Schreiner und seinen 77 Genossen das Todesurteil vollstreckte. Die Aufstände von 1525 und die schrecklichen Ereignisse in Münster schienen diesem Vorgehen ein Recht einzuräumen. Die mißverstandenen evangelischen Freiheiten begünstigten den Aufruhr, aber die Fäden spannen sich weit über das Land; sie reichen durch den Tiroler Huter von der Schweiz bis nach Schlesien, durch den Oberösterreicher Bünderlin bis in den Elsaß.<sup>160)</sup>

Dadurch, daß den Klöstern nicht mehr die ausschließliche Leitung der Schulen zustand, wurde der Unterricht von weltlichen, evangelisch gesinnten Männern in den Städten gehalten: in Steyr<sup>161)</sup> erhielt Dr. med. Sigismund Wunder neben dem Recht, seine Praxis auszuüben, auch die Erlaubnis, Hebräisch, Lateinisch und Griechisch öffentlich zu lehren. Im gleichen Jahre (1526) stellten die Wiedertäufer unter Hubmair daselbst eine Druckerpresse — wohl die erste in Oberösterreich — auf. Unter Kuttner, Pegaeus, Spanelius und endlich unter Georg Mauritius erreichte das weltliche Schulwesen zu Steyr seinen Höhepunkt. Dieser wurde zu Ende des Jahrhunderts durch ein kaiserliches Edikt des Landes verwiesen (1599). In ergreifenden Worten klagt der biedere Nürnberger Schulmeister:<sup>162)</sup>

<sup>159)</sup> Czerny, Der erste Bauernaufstand in Oberösterreich 1525 (Linz 1882) S. 52 ff.

<sup>160)</sup> Vgl. hiezu Nicoladoni A., Johannes Bünderlin von Linz und die oberösterr. Täufergemeinden 1525—31 (Berlin 1893) S. 35. Jäckel J., Zur Gesch. d. Wiedertäufer in Oberösterr., 47. Musealber. (Linz 1889). Beck-Loserth, Der Anabaptismus in Tirol (1526—36), Arch. f. österr. Gesch. 78. Bd. S. 452.

<sup>161)</sup> Czerny, Die Anfänge der Reformation in der Stadt Steyr 1520—1527, 52. Musealber. (Linz 1894) S. 26. Vgl. auch Rolleder A., Die Schulen der Stadt Steyr in der Reformationszeit, Beiträge zur österr. Erziehungs- u. Schulgesch. 18. Heft (Wien 1918).

<sup>162)</sup> Preuenhuber V., Annales Styrenses (Nürnberg 1740) S. 326 f.

„Dein Jugend hab gelehrt ich zwar  
Nun in die acht und zwanzig jahr  
Jetzt aber alt und fast verdrossen  
Werd ich ins Elendt naußgestoßen.“

Noch rettete Aegid Weichselbaumer die letzten Reste der Linzer Landschaftsschule (1608—24) nach Steyr. — Nicht anders ließen sich die Freistädter die Bildung ihrer Jugend angelegen sein, auch an ihrer Schule war Spanelius eine Zeitlang tätig.<sup>163)</sup>

Am bedeutsamsten zeigen sich die Bestrebungen des Adels an der in der Mitte der Sechziger Jahre des 16. Jahrhunderts in Blüte stehenden Landschaftsschule, einer Gründung der oberösterreichischen Stände.<sup>164)</sup> Das Muster und Vorbild dieser Schule ist die von Johann Sturm in Straßburg geleitete, deren höchstes Erziehungsziel die „sapiens ac eloquens pietas“ war. Uns interessiert in diesem Zusammenhang weniger das Schicksal der Schule, ihre Verlegung von Enns nach Linz, als die Einwirkungen der Antike, die sich vor allem in den Schulordnungen zeigen. In der ersten (1569) von Balthasar Khuenegger verfaßten wird die Frage erörtert, „ob von nötten sei, das Pottentaten, Fürsten, Herren und Edlleuth studieren und gelehrt sein sollen“. Der Schreiber beruft sich auf Plato und Herodot, er bezeugt, daß die Nachrichten über die Skythen wahr seien, da er dasselbe von Kaufleuten über Livland vernommen, „weil ich in Preußen studiert“. Plutarch ist ihm wohl vertraut. Er zitiert eine Unzahl von Beispielen, er mahnt zu einer rechten Anwendung der Studia und gibt dem Aristophanes gegen Sokrates recht. Schließlich sucht er nachzuweisen, daß die Folgen des Nachlassens in den Studien hauptsächlich darin bestehen, daß die Menschheit wieder — ähnlich wie die letzten Merowinger — in die alte Barbarei des Papsttums zurückfalle. — Als Lehrer wirkten unter anderen in Linz Memhard, Anomaeus und Calaminus, dessen Berufung der gelehrte Historiker Reichard Freiherr von Strein befürwortet zu haben scheint. Daß dieser Mann imstande war, ein hochwertiges Bildungsideal zu vertreten, braucht nicht erst nachgewiesen zu werden. Christoph von Schallenberg war

<sup>163)</sup> Jäkel, Zur Gesch. der lat. Schulmeister in Freistadt in Oberösterr., Beitr. z. öst. Erz.- u. Schulgesch. 3. Heft (Wien 1901) S. 121 ff.

<sup>164)</sup> Stauber Fr. X., Historische Ephemeridén über die Wirksamkeit der Stände in Österreich ob der Enns (Linz 1884) S. 39 ff. Ferner Manuskript im oberösterreich. Landesarchiv von demselben: Miscellanea zur Geschichte des Landes Österreich ob der Enns 1. Bd. Die Landschaftsschule von deren Entstehung bis zur Auflassung mit einem chronologischen Anzeiger aus den ständischen Archivakten und -Annalen entnommen und kopiert. Ferner Schiffmann K., Das Schulwesen im Lande ob der Enns bis zum Ende des 17. Jhdts. (Linz 1900).

sein Schüler. Dieser verfügte über eine tiefgründige Bildung, über ein klares, richtiges, scharfes Urteil, Mannesmut, Energie und über ein weiches, zartes, lyrisches Empfinden. Seit den Minnesängern hat kein Dichter mehr in Österreich einen so stark empfundenen eigenen Ton angeschlagen. — Die Schule wurde aufgehoben und wieder eröffnet: es ist ein ständiges Proben der Kräfte aneinander, das einem in den Akten, die über diese langwierigen Verhandlungen geführt wurden, entgegentritt.

Im Jahre 1608 kam Hieronymus Megiser,<sup>165)</sup> Memhards Schwiegersohn, nach Linz. Er besprach mit Enkel den großangelegten Plan einer Ausgabe der österreichischen Geschichtsquellen und wirkte so bestimmend auf die wissenschaftliche Entfaltung des Landes: Hätte bestimmd wirken können; denn der Wunsch, den Calaminus für die Schule in Linz begeistert ausgesprochen hatte:<sup>166)</sup>

„ut Austriam Astraea nunquam deserat,  
hic Musae studiis florere perennibus optant.

Edocet hic artes ipsa Minerva bonas.“

ging in seinem Sinne nicht in Erfüllung. Wohl fehlten die Männer nicht wie die bereits genannten Lehrer an der Landschaftsschule, denen sich als letzter der große Astronom Johannes Kepler<sup>167)</sup> anschließt. So war das Land ob der Enns gerade an den naturwissenschaftlich-astronomischen Bestrebungen des Humanismus wie kaum ein anderes beteiligt. Erscheinungen wie der Schneiderssohn Johann von Gmunden, Georg von Peuerbach und Kepler setzten das Land in eine bedeutsame Beziehung zur Geschichte der Erforschung des Weltalls. Das einzige Kulturinstitut Oberösterreichs, das an dieser Tradition heute noch festhält, ist wiederum das Kloster Kremsmünster. — Es wäre ein müßiger Versuch, sich die Entwicklung der Landschaftsschule zu einer Universität in der Phantasie auszumalen. Sie war mit einem Schlag unterbunden, als die Jesuiten im Landhaus zu Linz einzogen, die ketzerischen Bücher der Bibliothek in Fässer schlagen und in die Donau werfen ließen.<sup>168)</sup> Mit dem Zusammenbruch der ständischen Herrlichkeit und der Aufrichtung des Absolutismus kehrten andere Musen und eine

<sup>165)</sup> Doblinger M., Hieronymus Megisers Leben und Werke, Mitt. d. Inst. f. öst. Gesch.-Forsch. 26. Bd. (1905) S. 431.

<sup>166)</sup> Schiffmann, Georg Calaminus, Beitr. z. österr. Erz.- u. Schulgesch. 2. Heft (1899) S. 21.

<sup>167)</sup> Bei Kurz Fr., Beiträge zur Geschichte des Landes Österreich ob der Enns 1. Teil (Leipzig 1805) S. 527 ff und bei F. Proschko, Kepler in Linz, 14. Musealbericht (Linz 1854) S. 17 ff., sind Keplers Briefe aus Linz abgedruckt.

<sup>168)</sup> Czerny, Eine verschollene Bibliothek, Mitt. d. Inst. f. öst. Gesch.-Forsch. 1. Bd. (1880) S. 306.

andere Minerva in den alten Räumen ein, in denen sich, ganz im Geiste des Humanismus, der Wille des Zeitgeistes nach einem Fortbestehen und Fortleben im Gedächtnis der Nachwelt geäußert hatte in der Begründung des ständischen Archives als einer wissenschaftlichen Quellensammlung zur Landesgeschichte.<sup>169)</sup>

Selbstherrlich waren diese Geschlechter: viele gaben lieber ihr Hab und Gut auf als ihren Glauben. Kaiser Maximilian gegenüber pochten sie auf ihre Freiheiten und in dem Streit, der sich an der Bahre des toten Kaisers um die Reichskleinodien erhob, äußert sich ein tief wurzelndes Rechtsempfinden.<sup>170)</sup> Sie rivalisieren mit ihren niederösterreichischen Kollegen, vertreten ihr Deutschtum gegenüber Kaiser Karl V. In den ständigen Verhandlungen mit der Reichsregierung über die Landesabgaben führen sie eine deutliche energische Sprache. Treu und ehrlich schützen sie den vertriebenen Schulmeister Anomaeus, wie sie scharf und unerbittlich gegen Memhard auftreten, der seine Pflichten verletzt hatte. Bei dieser scharfen geistigen Struktur des Adels darf uns das Fehlen eines Sinnes für die Lage des Bauernstandes nicht verwundern. Jene offenbart sich auch in dem selbstherrlichen Gefühl, auf eigene Faust eine Reformation durchzuführen: Rüdiger IX. von Starhemberg begünstigte die Flacianer und gab ihrem überall ausgewiesenen Prediger Magdeburgius auf seinem Schloß in Eferding eine sichere Unterkunft, der Prediger und Wiedertäufer Hans Schlaffer wurde 1526 von den Brüdern Zelking gastfreudlich aufgenommen.<sup>171)</sup>

Wie weit ausgreifend der gesellschaftliche Verkehr dieser Adeligen damals gewesen sein muß, geht aus den wenigen Briefen und Stammbüchern hervor, die sich auf unsere Zeit gerettet haben. Die Bildung, auch die der Frauen, war bedeutend. Man schloß Bekanntschaften und Freundschaften an den Universitäten, beherbergte berühmte Männer in den Schlössern, man fühlte in jeder Lebensäußerung, daß man in einem großen Zeitalter lebte. So treffen wir unter den Gästen auf oberösterreichischen Adelschlössern viele deutsche Gelehrte. Eck weilte 1516 als Gast auf Spielberg bei der Familie Scherfenberg.<sup>172)</sup> Viele Autogramme sind in den Gedenkbüchern verewigt.<sup>173)</sup> Man verehrte einander

<sup>169)</sup> Zibermayr, Landesarchiv S. 14—18.

<sup>170)</sup> Eder K., Die Stände des Landes ob der Enns, Heimatgau 6. Bd. (1925) S. 19.

<sup>171)</sup> Nicoladoni, Joh. Bünderlin S. 29, 50, 298.

<sup>172)</sup> Czerny, Erster Baueraufst. S. 45 f.

<sup>173)</sup> Krackowizer F., Das Archiv von Schlüsselberg (Linz 1899) Nr. 123—127, 130, 132—138; ferner Loesche G., Zur Gesch. des Protestantismus in Oberösterreich, Jahrb. f. d. Gesch. d. Protestantismus im ehemal. und im neuen Österreich, 45. u. 46. Jahrg. (1925) S. 62 ff.

Geschenke und, so einem die Muse besonders günstig war, auch lateinische Gedichte. Nun wurde das Leben auf den Schlössern auf einmal behaglich: zum Sitz der Musen wurden die Bibliotheken, die nun mit großem Sammeleifer errichtet und, wie uns das klassische Beispiel der Widmannstetterschen Bibliothek in der Münchener Staatsbibliothek<sup>174)</sup> zeigt, nach ganz bestimmten Gesichtspunkten der Liebhabereien ihres Eigentümers zusammengestellt wurden. Die meisten sind längst zugrunde gegangen: Reste sind in den Beständen der Klosterbibliotheken aufgegangen; noch zu Lebzeiten des Calaminus verbrannte die Bibliothek Gundackers von Starhemberg in Peuerbach „et vatum pater omnium ille Homerus“, die Bibliothek Helmhart Jörgers wurde im 17. Jahrhundert von Joachim Enzmiller erworben, sie kam mit der Bibliotheca Windhagiana nach Wien.<sup>175)</sup> Die Bücher, welche der Stolz Erasmus von Röders waren,<sup>176)</sup> sind zerstreut. Nicht anders geschah es mit der herrlichen Bibliothek des Freiherrn Job. Hartmann E n e n k e l , von der sich nur wenige Handschriften im Besitze des Klosters Schlierbach und des Landesarchivs in Linz befinden. Noch unterrichtet aber der handschriftliche Katalog,<sup>177)</sup> wohl von der Hand des Eigentümers selbst, von den Schätzen, die er sein eigen nennen durfte. Ennenkel ist 1576 geboren, er war Landrat in Oberösterreich, später Rat und Regent der niederösterreichischen Lande, 1601 vermählte er sich mit der Witwe des Dichters Christoph von Schallenberg, Marusch von Lappitz. Ennenkels Bibliothek stand auf dem Schloß Lichteneck im Hausruckviertel. Er starb 1627. Ihm bereitete nicht nur das Sammeln und Aufnehmen sondern die wissenschaftliche Arbeit selbst Freude. Seine Interessen waren universal: historische, geographische, naturwissenschaftliche und klassisch-philologische Werke in allen Kultursprachen umfaßte seine sicherlich über 8000 Bände starke Bibliothek.

Wenn sich nun einzelne Adelige einen solchen Luxus leisten konnten, so darf es nicht wundernehmen, daß die Stände selbst als Gesamtheit einen Stolz dreinsetzten, eine bedeutende Bibliothek zu unterhalten. Wenn je das Wort „Habent sua fata libelli“ Bedeutung gewonnen hat, so bei dem Schicksal dieser Büchersamm-

<sup>174)</sup> Hartig O., Die Gründung der Münchener Hofbibliothek, Abhandlungen d. bair. Akad. d. Wiss. phil. hist. Kl. 28. Bd. 3. Abhdlg. (1917).

<sup>175)</sup> Hager E., Ein Kulturbild aus der Vergangenheit des Schlosses Tollet bei Grieskirchen, Festschr. zur 300-Jahrfeier der Stadt Grieskirchen (1913) S. 22.

<sup>176)</sup> Pröll L., Ein Blick in das Hauswesen eines österr. Edelmannes a. d. ersten Viertel des 17. Jhdts., Jahresber. d. Piaristengymnasiums (Wien 1888/89).

<sup>177)</sup> Schlüsselb.-Arch. 169. Vgl. bes. seine Deutschen Hss. S. 688 ff.

lung, welche bei der Einführung der Gegenreformation einen schweren Schlag auszuhalten hatte. Damals sollten laut Befehl sämtliche Werke reformatorischen Inhalts verbrannt oder in die Donau geworfen werden. Im Laufe des 17. Jahrhunderts wurde der Bestand bedeutend vergrößert, nach dem geschriebenen Katalog aus dem Jahre 1660 und dem gedruckten von 1702 ist er dem einer mittleren Klosterbibliothek ungefähr gleich.<sup>178)</sup> Auch als im Jahre 1774 in Linz die Studienbibliothek gegründet wurde, hielten die Stände an ihrer Bibliothek fest. Zu deren Schaden; denn im Jahre 1800 ging sie beim Brand des Landhauses zugrunde, doch nicht die ganze: 100 Bände,<sup>179)</sup> die irgendwo in einem Winkel versteckt waren, um vor den gierigen Blicken nachforschender Gegenreformatoren sicher zu sein, die vielleicht auch ein Mann rettete, den es erbarmte, daß so viel Weisheit verbrannt werden sollte, fristeten unscheinbar ihr Dasein. Die schönen, kostbaren Einbände und Holzschnitte haben sie mit vor dem Untergang bewahrt. Nach den Hauptwerken der Reformation enthält die überaus wertvolle Sammlung eine Anzahl Bände mit Flugschriften reformatorischen Inhalts. Es ist die größte Sammlung dieser Art, welche Österreich besitzt. Und so sprechen wenigstens heute noch nach dreihundert Jahren die Bücher dafür, daß jene Männer, deren Eigentum sie waren, wohl rauh und derb waren, aber daß sie auch bestrebt waren, der Wissenschaft eine dauernde Heimstätte in ihrem Hause zu verschaffen.

Wie eine Sonnengestalt erscheint uns da jener bereits mehrmals genannte Christoph von Schallenberg, der seine erste Bildung in der Linzer Landschaftsschule erhielt. In seinen Dichtungen ist die Antike lebendig. Er bildet sich einen eigenen Parnaß, indem er wie die Barockdichtung Christliches mit Antikem zur Einheit zu verschmelzen sucht. So wird ihm Janus zum Vorläufer Christi,<sup>180)</sup> Helena und Nestor sind ihm vertraute Gestalten, die Sänger Amphion und Orpheus stellt er mit David zusammen. Er fühlt sich als Dichter und will einer bleiben, auch wenn er das Studium des Rechts erwählt hat. „Nequeo Parnassum linquere“ schreibt er. Heiteren Becherfreuden und Liebesabenteuern ist er nicht abgeneigt, doch weiß er, wo Venus und Bacchus regieren: „Sanctus spiritus inde fugit.“ Mit bissiger Schärfe wendet er sich gegen die Jesuiten:

„Ast tibi tuta magis vero et propiora putantur  
Quo magis a longe mendacia gesta petuntur.“

<sup>178)</sup> Landesarchiv Linz, Landschaftsakten Bd. 434.

<sup>179)</sup> Krackowizer F., Die Sammelbände a. d. Reformationszeit im Landesarchiv zu Linz (1904).

<sup>180)</sup> Ged. 1. B. 24. v. 8. bei Hurch S. 31.

Mit anmutigem Humor spricht er seine Freunde Schwarzenthaller

„Schwarzenthaller habes nomen, quod valle moraris  
Saepe nigra hinc podager factus et hinc chirager“

und Tollinger an:

„Tollinger, soleat quod pocula tollere, dictus  
Tollit aquas nunquam tollit at usque merum.“

Mit Kunst und Geschick verwendet Schallenberg lange vor Opitz das metrische Spiel des Echos.

Dieser Lichtgestalt Widerspiel ist Georg Erasmus Freiherr von Tschernembl,<sup>181)</sup> der Besitzer von Windegg und Schwertberg, ein Anhänger Calvins, ein gerader, aufrichtiger Charakter, eine ganze Persönlichkeit. Er hielt einst vor den ungarischen Ständen eine formvollendete Rede in klassischem Latein. Er war energisch, nüchtern und kalt in seinen Anschauungen, tief religiös, ein starrer Republikaner, der seine Kraft für die Souveränität des Adels einsetzte. Ungekannt starb er in der Verbannung zu Genf. Das tragische Schicksal dieses Mannes war, daß er den Luther-Calvinschen Zwiespalt in die Stände Oberösterreichs hineintrug und dadurch den Untergang seiner Partei beschleunigen half.

Als letzter Vertreter der oberösterreichischen Stände sei nun noch Georg Sigismund von Lamberg<sup>182)</sup> genannt, das Widerspiel seiner evangelischen Standesgenossen. Seine Brüder waren geistliche Würdenträger. Er begann seine politische Laufbahn nach einer strengen katholischen, jesuitischen Erziehung in Italien als Hofmarschall des Erzbischofs von Salzburg (1600), nahm als Hofmarschall des Erzherzogs Matthias am Reichstag zu Regensburg teil, bekleidete die Würde eines Landeshauptmanns in Oberösterreich (1604—07), wurde Obristhofmeister der Kaiserin (1608—12) und führte endlich als Burggraf in Steyr mit energischer Hand die Gegenreformation durch (1615—31). 1628 lehnte er die ihm wiederum angebotene Stelle eines Landeshauptmanns ab. Georg Sigismund starb 1632 in Kitzbühel. Die Männer, mit denen er verkehrte, gehören ganz anderen Kreisen als den bisher behandelten an. Als Freund der Wissenschaft legte er den Grundstein zu der noch heute bestehenden Bibliothek seines gräflichen Hauses.<sup>183)</sup> Seine Studienzeit in Italien war gut angewendet worden. Er beherrschte vier Sprachen in Rede und Schrift. Auf die Erziehung

<sup>181)</sup> Stölz, Georg Erasmus Freih. von Tschernembl, Arch. f. österr. Geschichtsquellen 9. Bd. (1853) S. 169—226.

<sup>182)</sup> Nach Akten im Familienarchiv des gräfl. Lamberg. Hauses in Steyr: Abteilung Familienarchiv I.

<sup>183)</sup> Katalog im Landesarchiv zu Linz: Fideikommisfakten.

seiner Söhne verwendete er besondere Sorgfalt. Sie besuchten italienische Universitäten und später schickte er sie mit einem italienischen Hofmeister an die Prager Universität. Er stand in ständigem Briefwechsel mit Kardinal Aldobrandini, Damian Castiglia und Gabriel Girardi in Prag, Angelo Mensurato in Wien, er unterstützte die Ordenshäuser der Kapuziner in Passau und Wien und brachte Alessio di Borgogna als Guardian in Steyr unter (1626—28). Aus diesen flüchtig hingeworfenen Tatsachen wird man unschwer erkennen, daß dieser kaisertreue Gegner der oberösterreichischen Stände seine geistigen Kräfte auf einem anderen Boden gebildet und genährt hatte als seine Standesgenossen. Ihm gehörte die Zukunft.

Georg Sigismund von Lamberg vertritt jenen Typus von Adeligen, die die Bestrebungen ihrer evangelischen Standesgenossen nach deren Untergang und Ausweisung aus dem Lande fortsetzen wollen. In diesem Zusammenhang müssen als gleichstrebende Männer die Grafen Khevenhiller, welche im Schlosse Kammer ihr wertvolles Familienarchiv um diese Zeit begründeten, und der oberösterreichische Landeshauptmann und Nachfolger Herberstorfs: Hans Ludwig Kuefstein genannt werden;<sup>184)</sup> denn sie waren bestrebt, die wichtigsten Denkmäler der Zeitgeschichte für die Nachwelt zu erhalten.

Wenn in den vorstehenden Ausführungen versucht wurde, die Zeugnisse über das Wirken einer der einschneidendsten geistigen Bewegungen in der Geschichte des Landes ob der Enns zusammenzutragen, so bestätigen diese Studien im Ganzen nur die Ergebnisse der Untersuchungen von Horowitz. Freilich ist bei der Lückenhaftigkeit und Verstreutheit des Materials noch kein abschließendes Urteil möglich. Doch fördern vielleicht glückliche Zufälle noch ähnliche Funde zu Tage wie die im Anhang mitgeteilten Briefe Fuchsmagens an Abt Johann von Kremsmünster. In diesem Sinne glaubt die Arbeit einer kommenden Forschung wenigstens die Grundlage geschaffen zu haben.

Blicken wir noch kurz zurück auf das Gemeinsame der Entwicklung im Geistesleben des Landes in jenen beiden so bedeutsamen, von Kriegen, Aufständen und wirtschaftlicher Not heimgesuchten Jahrhunderten: Oberösterreich brachte keinen nennenswerten Vertreter des Humanismus hervor; denn die neue Lehre wurde von den Wissensdurstigen mehr wie eine Modeerscheinung, nicht wie eine Bewegung, die aus einem Kulturbedürfnis heraus ent-

---

<sup>184)</sup> Zibermayr, Landesarchiv S. 28 f.

steht, angesehen. Ihre Blüte und ihr geistiger Hochstand ist an die Reformbestrebungen des 15. Jahrhunderts geknüpft. Diese sind ihrem Wesen nach eine Renaissance der Ottonischen Zeit, sie erwachsen gleichsam organisch als ein Ergebnis der beständigen Entwicklung des Fortschrittes; denn in ihnen regt sich noch keine bewußte Opposition gegen das schlecht und morsch gewordene Alte. Im Gegenteil: sie suchen es durch die Zufuhr der neuen Ideen wieder lebensfähig und stark zu machen. Dennoch zeigen sich deutliche Verschiedenheiten in der Arbeitsweise und im persönlichen Verkehr, die nun beide, verglichen mit den vergangenen Jahrhunderten, eine bedeutsame Umgestaltung erfahren. Der Blick weitet sich: die Wiener Universität, Gäste aus Italien, adelige Studenten in Bologna und Padua, der Hof Friedrichs III. in Linz bringen fremde Elemente und neue Anschauungen in den Gesichtskreis. Die Gelehrsamkeit steigt in ihrem Wert, ihre Vertreter suchen mit Absicht das Forum der Öffentlichkeit auf: sie schaffen für ein kommendes Geschlecht und wünschen in dessen Munde zu sein, sie begründen die historische Forschung, deren Wert ihnen dadurch aufgegangen ist, daß die Vergangenheit mit der Gegenwart in Beziehung gesetzt wird. Eben daraus fließt die Quelle der Ruhmisucht, die dem Vergänglichkeitsglauben des Mittelalters widerstrebt, daraus fließt die Absicht von den Nachkommen genannt und gepriesen zu werden. Dadurch wird die Liebe zur Heimat, die nun mit anderen berühmten Kulturstätten bewußt in Wettbewerb treten will, gefördert. Wie die neue Lehre den Menschen als Herren in die Natur stellte, so suchte dieser die Gesetze zu ergründen, nach denen sich die Sterne bewegen, suchte die Zukunft zu erforschen, Krankheiten und Leiden zu lindern, von denen die Menschheit heimgesucht wird, und holte sich Rat bei den Werken der antiken Meister. Wie aus der Entdeckung der Weisheit und Schönheit der klassischen Autoren die Verachtung des barbarischen Mönchlateins und die Wiederkehr zu den klassischen Mustern ihre natürliche Erklärung findet, so zeigt sich im Bildungsdrang weiter Kreise auch das Bestreben einer Vergeistigung der deutschen Prosa in den Übersetzungen der antiken Vorbilder und der jungen lateinischen Predigtenliteratur. — Wertvoll wäre es, auch in der architektonischen Anlage der Städte und Bauten die Einwirkung antiker und italienischer Vorbilder festzustellen, wie ja überhaupt die Vertreter aller Wissensgebiete, die aus der Geschichte und durch die Geschichte lernen wollen, bei solchen Fragen zu Wort kommen sollten. So sehen wir das neue Lebensideal sich in gesellschaftlichen Formen äußern: Briefmuster sind es vor allem, die auf den schriftlichen Verkehr wirken: zur Dichtung, zur Behandlung humanistischer Fragen fühlt sich keiner berufen. Symposia, wie sie in Italien und in

der Nähe von Wien stattfanden, mögen auf oberösterreichischem Boden selten oder nie stattgefunden haben; dennoch steht es wohl mit dem Humanismus in Zusammenhang, daß der Wein in jenen Jahren seine besonderen Freunde fand. --

So lagen die Verhältnisse wohl durchaus in den wenigen ruhigeren Zeiten. Durch Kaiser Maximilian I. kam ein frischerer Zug in die Zeit; denn durch die Ernennung verschiedener Äbte zu kaiserlichen Räten, ihre Verwendung im diplomatischen Dienst und ihre engeren Beziehungen zu den Humanistengesellschaften schien sich eine neue Blütezeit vorzubereiten. Wiederholt weilen deutsche Humanisten als Gäste in den Klöstern unserer Heimat. So ist es bedeutsam, daß der Vater der bairischen Geschichtschreibung, Aventin, zu Ranshofen und Mondsee in nahe Beziehungen tritt. Hatte sich der Humanismus bisher fast ausschließlich auf die Klöster beschränkt, so wurde es mit der Reformation wesentlich anders. Freilich entspricht dieser Humanismus nicht mehr dem stillen Genießertum und der harmlosen Daseinsfreude der ersten Jahrzehnte: er war zu einem Kampfmittel geworden und eben diese Erkenntnis seiner Vertreter ließ bedeutsame Schöpfungen auf dem Boden des Landes entstehen, die sich bei einer anderen historischen Entwicklung vielleicht zu Kulturinstituten ersten Ranges hätten entwickeln können. Das Herrenmenschentum, das die Vertreter des oberösterreichischen Adels an den Tag legen, ist seinem Wesen nach der Ausdruck der gleichen Moral, die von Macchiavellis Fürsten gefordert wird. Diese Selbstherrlichkeit der Persönlichkeit rettet sich weit in das 17. Jahrhundert hinüber und tritt auch bei Männern in Erscheinung, die die Geschichte wegen ihrer Grausamkeit an den Pranger gestellt hat, wie bei Herberstorff.

Mögen wir solche Charaktere als Auswüchse einer rohen, barbarischen Zeit hinstellen; sie zogen ein Gutteil ihrer Kraft aus der Überlegenheit, die ihnen vermöge ihrer Studien zuteil geworden war. — Nach jenen rauhen, blutigen Jahren des unseligen Bürgerkrieges aber war dem Land ob der Enns eine segensreiche Zeit beschieden, die es im Zeichen des Humanismus zu einer geistigen Hochblüte führte, wie sie kaum ein anderes Land aufzuweisen hat. Auch sie ist wieder an die Klöster des Landes geknüpft, wo die prunkvollen Theateraufführungen allein schon von einer hohen geistigen Bildung Zeugnis ablegen, wo ein Mann wirkte, ein Polyhistor und gottbegnadeter Dichter, den seine Zeitgenossen feierten, weil er das schwere deutsche Schicksal im Verse Latiums besungen hatte: der Benediktinerpater Simon Rettenbacher in Kremsmünster. Wie sich in diesem Manne das humanistische Ideal in stiller Gelehrtenarbeit äußerte, so tritt es heute sinnfälliger entgegen, wenn wir die herrlichen Barockbauten unserer heimatlichen Stiftskirchen

betrachten; denn das Große, Freie, das Lebensvolle und Anmutige zog seine Kraft aus der Antike, dem Nährboden der europäischen Kultur, der sich wie kaum jemals in der deutschen Geschichte mit der christlichen Vorstellungs- und Gedankenwelt zu einer Einheit verwob, in der Kunst und Leben, Wissenschaft und Religion einem großen Ziele zustrebten.

---

## Anhang.

### **Briefe des Humanisten Johannes Fuchsmagen an Abt Johann I. Schreiner von Kremsmünster.**

Die im Folgenden mitgeteilten siebzehn Briefe stammen aus den Jahren 1507—1509 und befinden sich im Stiftsarchive zu Kremsmünster. Sie sind sämtliche von der Hand Johannes Fuchsmagens geschrieben, eines Mannes, dessen Bedeutung in der oben angeführten Biographie von Ruf<sup>1)</sup> wohl erkannt wurde. Wir entnehmen dieser die nachstehenden Daten.

Johann Fuchsmagen stammt aus Hall in Tirol. 1469 studierte er an der Universität in Freiburg. Er übte nach erlangtem Magisterium und Lizentiat des kanonischen Rechtes dortselbst eine Professur aus, stellte sich jedoch 1481 in den Dienst Herzog Sigismunds von Tirol, der ihn 1484 zu seinem Rat ernannte. Ein Jahr später erscheint er im Gefolge Kaiser Friedrichs III. 1487 reiste er mit Maximilian nach Tirol, um die dortigen Verhältnisse zu studieren. Während Maximilians Gefangenschaft in Gent (1488) verhandelte er mit den Aufständischen in Brügge. Zu Beginn der Neunzigerjahre stand Fuchsmagen auf der Höhe seines Ruhmes. So wurde er für seine Verdienste um den Frieden mit Ungarn (1491) ausgezeichnet. Humanisten wie Reuchlin und Celtis schätzten ihn hoch. Dieser widmete ihm auch ein Werk. Fuchsmagens besonderes Interesse galt dem Studium der Geschichte, Astronomie und Geographie. Celtis zog auf Fuchsmagens Veranlassung von Budapest nach Wien, wo dieser die Humanisten-Gesellschaft, deren erstes Mitglied er war, neu begründete. Er zog das Lateinische dem Deutschen vor, doch trat er (1497) gegen die Einführung des römischen Rechtes auf. Bis zu seinem Lebensende war Fuchsmagen als Politiker und Gelehrter tätig. Er vertrat die Interessen der deutschen Humanisten an der Wiener Universität gegen die Italiener

---

<sup>1)</sup> Siehe oben Anm. 69.

und unterstützte die Bestrebungen Pergers. Von Papst Innocens VIII. wurden Fuchsmagens Verdienste anerkannt.<sup>2)</sup> Seine guten Beziehungen zu geistlichen Würdenträgern gehen auch aus seiner Stellung zu dem ehemaligen Augustiner-Chorherren-Kloster St. Dorothea in Wien, dem damaligen Mittelpunkt der Raudnitzer Reform in Österreich, hervor. Als Fuchsmagens Todestag gibt Cuspinian den 3. Mai 1510 an.

Über das Verhältnis Fuchsmagens zu Oberösterreich gibt Ruf's Biographie wenig Aufschluß; sie erfährt durch die folgenden Briefe eine wesentliche Ergänzung. Kurze Zeit nach dem ersten Briefe wurde Fuchsmagen von Kaiser Max beim Reichstag zu Konstanz beauftragt, mit Antonius Freiherrn zu Ysan, Jakob Windischgrätz, Hans Lamberger und Georg Sieghartner einen Landtag in Linz am 5. Juli 1507 abzuhalten.<sup>3)</sup> Bei dieser Gelegenheit scheint er in ein freundschaftliches Verhältnis zu Abt Johann Schreiner von Kremsmünster getreten zu sein. Dieser mußte mit dem Propst von St. Florian als Vertreter des Prälatenstandes an den Verhandlungen teilnehmen. Fuchsmagen und Schreiner scheinen indes schon früher bekannt gewesen zu sein. Vom November 1507 an war der Humanist in Innsbruck und an den Vorbereitungen zum Römerzug beteiligt. Er war also beim Linzer Landtag am 5. Februar 1508 nicht anwesend. Ruf's Behauptung,<sup>4)</sup> Fuchsmagen habe den Sommer 1508 in Hall verbracht, erfährt eine starke Einschränkung; denn es ist anzunehmen, er habe von Juli 1508 an sein Standquartier in Linz aufgeschlagen, wo er — wohl mit einigen Unterbrechungen — bis zur Salzburger Tagung blieb. Über seinen Besuch in Gmunden und Hallstatt im Sommer 1509<sup>5)</sup> geben die Briefe ebenfalls keinen Aufschluß. Nach dem letzten (17.) Brief scheint Fuchsmagen nicht mehr geschrieben zu haben.

Die Briefe teilen die wichtigsten politischen Ereignisse aus dieser bewegten Zeit mit, so den Krieg gegen Venetien und seine Vorbereitung, die Verhandlungen mit den Schweizern und Frankreich, die Lage in Geldern. Sie geben einen Aufschluß über die schwierigen innerpolitischen Verhandlungen der Regierung mit den Ständen. Sie zeigen den gewieften Diplomaten als Vermittler und Ratgeber des Abtes in geistlichen Angelegenheiten, beim Ankauf von Gebäuden und Weingärten. Sie führen uns auch die wissenschaftlichen Bestrebungen der beiden gelehrten Männer vor. Astronomie

<sup>2)</sup> Zingerle A., Beiträge zur Geschichte der Philologie. 1. Teil. De carminibus saec. XV et XIV ineditis (Innsbruck 1880) S. 114.

<sup>3)</sup> Landesarchiv Linz, Annalen 1. Bd. S. 698 f.

<sup>4)</sup> Ruf, Fuchsmagen S. 113.

<sup>5)</sup> Ebenda S. 114.

und Medizin nehmen darin eine nicht untergeordnete Stelle ein. Endlich aber treten uns in diesen Briefen zwei fein gebildete Männer entgegen, die einander Geschenke zusenden und höfliche Aufmerksamkeiten erweisen: zwei Freunde der Humanistenzeit.

Die Adresse lautet in sämtlichen Briefen gleich: Reverendo in christo patri domino d. Johanni Abbati in Kremsmünster maiori observando, bei einigen auch noch: et amico praecipuo, maiori primo.<sup>6)</sup> Die undatierten oder mangelhaft datierten Briefe<sup>7)</sup> konnten nach gewissen Angaben mit einiger Sicherheit zeitlich bestimmt werden. Die meisten Briefe sind Folioblätter,<sup>8)</sup> wenige<sup>9)</sup> sind auf der Rückseite beschrieben. Die kurzen Mitteilungen<sup>10)</sup> sind Papierstreifen von ca. 8 cm Breite. Von Wasserzeichen erscheint die Wage im Kreis mit einem Stern über der Normalachse,<sup>11)</sup> die Wage im Doppelkreis an einer durchmessergroßen mit Achterschlinge verzierten Linie,<sup>12)</sup> der Anker,<sup>13)</sup> der Anker im Kreis mit Stern über der Normalachse,<sup>14)</sup> eine fünfzackige Krone, über drei Zacken je ein Dreiblatt, elliptisch durch Hufeisen abgeschlossen, Längsachse 8 cm, darüber ein Kreuz von 4 cm Höhe.<sup>15)</sup> Bei einigen Briefen<sup>16)</sup> hat eine Hand des 19. Jahrhunderts, vermutlich die des ehemaligen Archivars und späteren Abtes Leonhard Achleutner, am Rande eine Transkription mit Bleistift versucht.

Die Schrift Fuchsmagens ist infolge der vielen inkonsequenter Kürzungen, die auch wiederholt unterbleiben, schwer aufzulösen. So verwendet er für et cetera, quoque und contra dasselbe Zeichen. Daß die Latinität nicht gerade klassisch ist, wird schon die Lektüre der ersten Zeilen erweisen. Bei der langwierigen Feststellung des Wortlautes, der jedoch nicht immer ganz sicher wiedergegeben werden konnte, wurde ich in zuvorkommendster Weise von Herrn Dr. Erich Trinks unterstützt; ihm sei hiemit auch an dieser Stelle mein aufrichtiger Dank gesagt.

NB.: \* bedeutet Streichungen im Text.

<sup>6)</sup> Nr. 14.

<sup>7)</sup> Nr. 1. 3. 11. 14.

<sup>8)</sup> Nr. 1. 2. 3. 6. 7. 8. 12. 13. 16. 17.

<sup>9)</sup> Nr. 4. 5. 9.

<sup>10)</sup> Nr. 11. 14. 15.

<sup>11)</sup> Nr. 3.

<sup>12)</sup> Nr. 17.

<sup>13)</sup> Nr. 12. 13. 16.

<sup>14)</sup> Nr. 7.

<sup>15)</sup> Nr. 8.

<sup>16)</sup> Nr. 1. 4. 6. 11. 12.

1.

*1507 Ende April?*

*Bitte um Übersendung von Messern aus seiner Truhe. Nachricht über Regierung ausgeblieben. Schluß unklar.*

Lieber herr ich schik Ewr wirde hiemit dy schlüssel zu meiner truhnen. Dy last camrer auftun und suchen ob er messer drin funde. Wellet mir dieselben pey dem diener so Ew dise veirtag umb dy pucher wurdet schiken herabsenden. Dy schlüssel behallt dobey. De regimine nostro ist noch nicht kumen und ist doch Anthonius scriba cancellarius huius erst von hof kumen zu Strasburg Montag nach Letare<sup>17)</sup> von kuniglicher Majestät abgeschiden. Sagt er hör noch von kainer vertigung regiminis nicht. Dem tumbrobst wellet mein brief auch schicken<sup>18)</sup> und in Ewrn brief im str . . .<sup>19)</sup> wo er zu Florenz icht<sup>20)</sup> gut ex Greco in Latinum transffteriert funde. Quam memor sit mei non inserui litteris meis.

Unterschrift fehlt.

2.

*1507 September 29. Wels.*

*Dank für Rebhühner, Titulierung der Grafen von Schaunberg. Briefformel.*

Reverende pater domine et maior observande. De venatione vestra hoc est perdicibus dono missis quas possum gratias vobis ago easdem tandem relaturus scitis proculdubio nos urbe non rure ubi stabula et ferarum pabula sunt habitare hinc illis plerumque egere. Domino comiti non est aliis titulus dandus quam baronibus aliis nec refert quod consiliarii sui dicant eum liberum imperii comitem nichill illa libertas addit dignitati comitatus. Si esset daret solorum exemplorum non augeret dignitatem sed libertatem. Attamen \* agant et sopirent sui quam velint. Est provincialis Austrie et ibi subditus sortitur etiam foram sicut apud vel in aula principis. Hinc ipse illam consuetudinem quam antecessores vestri scribendo aliis baronibus illam erga eundem observe. Ego sibi eo titulo scribo dem wollgepornen herrn herrn Georgen Grafen zu Schw-

<sup>17)</sup> 15. März 1507. Kaiser Maximilian weilte damals in Straßburg. Ulman H., Kaiser Maximilian I. 2. Bd. (Stuttgart 1891) S. 306.

<sup>18)</sup> sch zu lesen.

<sup>19)</sup> Abkürzung scre oder stre, auch sta.

<sup>20)</sup> Vielleicht als nicht zu lesen.

burg<sup>21)</sup> etc. meinem genädigen herrn et utor verbo gnad per totas litteras. Vobis autem scribere me judice conveniret dem wolgepornen herrn herrn Georgen Grafen zu Schawmburg etc. si vultis addere officium quod habet in provincia Erbmarschall in Österreich vnd Steyr etc. meinem günstigen oder lieben<sup>22)</sup> herrn. Exordium vel salutatio:<sup>23)</sup> wollgeporner herr mein andechtig gepeit vnd willigen dienst zu vor.\* Narratio: Es haben ewr ambtlewt etc. pitt ich Ew wellet sollichs abschaffen vnd wendung darinn tun als mir nit zweifelt ier selv pillch acht<sup>24)</sup> das will ich<sup>25)</sup> mit meinem andechtigen gepeit vnd willigen diensten vmb Ew verdienien. Sed si vultis ad cortesiam\* scribere ubique Euer gnaden ipse scitis consuetudinem praelatorum. Mitto hic nova quae pridie ex regia habui que consignata remittite. Valete ex Wels die Sancti Michaelis anno 1507.<sup>26)</sup>

Deditissimus Johannes Fuchsmagen doctor.

### 3.

1507 Oktober? Wels.

*Brief des Bischofs von Trient. Maximilian in Innsbruck. Verhandlungen mit den Schweizern. Starke Beschäftigung in der Kanzlei. Schluß unverständlich.*

Salutem dico plurimam. Reverende pater gratias habeo paternitati vestrae reverenda de sollicitudine im Kalendas samlen.<sup>27)</sup> Rependam in maioribus vices. Post litteras quas ex regia habui alis et recentiores ex episcopo Tridentino<sup>28)</sup> recepi ex quibus statum rerum plane intelliget. Mitto etiam paternitati vestrae reverenda taxam principum quantum cuilibet<sup>29)</sup> oneris indictum est. Quam et litteras episcopi Tridentini cum casuali obsignatos remittite mitsamb dem anschlag. Alia secretiora habeo quae infra decem dies ex regia emanarunt. Regia Majestas iter Innsprugk versus arripuit fortasse nunc ibidem constituta. Fuit proximis diebus in Alpibus

<sup>21)</sup> Über die Reichsunmittelbarkeit des Grafen von Schaunberg vgl. Stowasser O. H., Zwei Studien zur österr. Verfassungsgeschichte 1, Zeitschrift für Rechtsgeschichte, Germ. Abtlg. 44. Bd. (1924) S. 114 ff.

<sup>22)</sup> oder lieben von gleicher Hand über günstigen geschrieben.

<sup>23)</sup> vel salutatio von gleicher Hand an den Rand geschrieben.

<sup>24)</sup> als — acht von gleicher Hand an den Rand geschrieben.

<sup>25)</sup> von gleicher Hand über mit geschrieben.

<sup>26)</sup> 5 in der Form unserer heutigen 4.

<sup>27)</sup> Abkürzung Kas mit darübergeschriebenem e. Vgl. Ruf S. 116, wo von Fuchsmagens Interesse an Kalendern die Rede ist.

<sup>28)</sup> Georg von Neideck.

<sup>29)</sup> cuib mit dem gewöhnlich con oder ost zu lesenden Zeichen.

quos Algaw vulgo dicimus a quibus uno die in comitatum Tyrolis proficisci facile potest. Item Schwitenses ab eo auxilio quod polliciti sunt binarium divisi recedere nituntur.<sup>30)</sup> Una ipsorum pars arma contra Gallorum regem assumere non vult alii autem pollicitis morem gerere ut aiunt volunt. Timeo rem totam erroribus confundi et iura regnorum non nostra sed dei dispositione pendere. Vom landsrecht, camerecht et ordinatione nostra ne yota quidem hodie habemus hic. Summus in cottidiano causarum examine expeditione in modica nec aliquis ex hausrätt vocatus est. Pestis suburbia hic molestat. Quo orsum res tendet ignoro. Si quid recentioris accideret vos non latebit. Equum tamen ut rogavi mendicus nutriendum mittam sperans paternitatem vestram reverendam eo mecum patientiam habituram. Canonico Trapp inmemor non sum nec procurator partes suas negligit comes ob suam<sup>31)</sup> partes suas subterfugio tutam impossibilis nichill in illis pro officio paternitatis vestrae reverendae obmittam que libera utar opera mea quam servat felix. Ex Wels quinta hora post meridiem. Mendas litterarum ipse castigate revidendi eum nulla fuit commoditas.

Johannes Fuchsmagen doctor.

#### 4.

1507 Oktober 22. Wels.

*Dank für Rebhühner. Plötzliche Abberufung zum Kaiser nach Innsbruck. Verspricht seine Vermittlung in einer geistlichen Angelegenheit des Stiftes. Sendet Falernerwein.*

S. d. p.<sup>32)</sup> Reddite sunt michi littere p. v. r.<sup>33)</sup> perdicibus consignate sigillum me hercle jucundum pergratum pro tempore et nomine. Aucipes hac tempestate omni experientia et arte defecerunt per dies hos quibus navigium quod Wiennam \* descensurus expectabam nichill volucrum venalium obvenimus etiam duplicato ere. Res profecto\* praeter solitum miratu digna alicuius futurum (utinam boni praesaga). Inter expectandum cum mane navim scandere volebam praeter omnem expectationem litteras sue<sup>34)</sup> Regie Majestatis citissimo ex proprio tabellario litteras accepi quibus sua

<sup>30)</sup> Vgl. Ulman 2. Bd. S. 330.

<sup>31)</sup> absua über u und a Strich. Statt u könnte auch v gelesen werden: absolvam? Die ganze Stelle ist unverständlich, was durch die Schlußworte des Briefes eine gewisse Erklärung findet.

<sup>32)</sup> Salutem dico plurimam.

<sup>33)</sup> paternitas vestra reverenda.

<sup>34)</sup> nach dem Folgenden wohl sua zu lesen, oder sancta?

Majestas me in Innspruck evocat et seriosius. Ubi et dominus Georgius de Rotall omnesque questores evocati sunt etiam officiarii illis officiis propositi citati ad dandas rationes. Item litteris suis<sup>35)</sup> sua Majestas scribit se nobiscum et aliis daturum ordinem intratarum et proventuum cum novo quodam ordine etc. Ego quid in rem cenobii vestri et p. v. r. conducens non modo consilio (quod nullum apud me est) sed tota opera et viribus operari possem. Dedita opera \* possetenus facerem<sup>36)</sup>) et me facturum quoad vinam policeor. Ego die Lune proxima<sup>36)</sup> hinc summo mane solvam iter Innsprugk versum facturus. Si quid p. v. r. mecum communicare deliberaverit potitur se huc conferre die crastina vel die dominica<sup>37)</sup> sed bona hora. Mitto p. v. r. valernum vel ut Pliniano utar vocabulo\* vinum pucinum<sup>38)</sup> quo teste Plinio Livia Augusta singulis diebus antidoti loco usa octuagesimum et in quintum annum distendit vitam.<sup>39)</sup> Scribo ut et letum valernum. Leti<sup>40)</sup> in festum p. v. r. salubre fiat dii faxint. Si quid in Innsprugk per operas meas p. v. r. fieri potest amplius etiam cum bullis sollicite reddam beneficiis antidota. Morabor aliquo tempore in Innsprugk. Parcat p. v. r. calamo quod nimium fluxit inter alia absolvenda. Nec tantum ocii concessum est ut litteras corrigendo relegerem ipse onus ut latinissimus obite. Dominum fratrem Vincencium ad rem nobis communem commendatum et adactum habete. Praestolor infra dies designatos p. v. hic ultro morari non potero. Commando me p. v. r. Ex Welß die Veneris post Ursule solemnbia 1507.

Deditus Johannes Fuchsmagen doctor.

## 5.

1507 November 8. Hall i. Tirol.

Ankunft in Innsbruck. Maximilian in Füssen. Verhandlungen mit den Schweizern. Kriegsgefahr mit Venetien. Bevorstehende Änderung in der Regierung. Geistliche Angelegenheit. Das

<sup>35)</sup> Sicher zu lesen facer.

<sup>36)</sup> 25. Oktober.

<sup>37)</sup> 23. oder 24. Oktober.

<sup>38)</sup> so deutlich zu lesen, muß aber wohl purimum = purissimum sein.

<sup>39)</sup> Nach gütiger Mitteilung von Herrn Dr. J. B. Hofmann in München erscheint dieses oder ein ähnliches Zitat weder beim älteren noch beim jüngeren Plinius, sondern nur in ähnlicher Form bei Marcellus, De medicamentis 35, 6, der hier fast wörtlich den Scribonius Largus cap. 268 ausschreibt. Fuchsmagen schöpft also wohl aus einer medizinischen Anthologie, die dem Plinius zugeschrieben wurde.

<sup>40)</sup> leti festum — vielleicht ist auch letum zu lesen — ist wohl das bevorstehende Allerheiligenfest (1. November).

*Haus in Krems. Bitte für seinen Neffen Sigismund Fuchsmagen.*

S. d. p. Reverende pater domine et major observande. Tertio die huius mensis fauste ad Innsprugk aplicuimus de qua rex discesserat et in cenobio Stambs parentaverat. Cuius Majestas nunc in faucibus opido vulgo Füssen appellatum cum Schwitenium oratoriis convenit tractans cum illis quomodo vell Gallos vel Italos investabunt. Quid facturum sit facile coniecturare non possum. Dominus nobis ut spero favebit. Veneti transitum quem armata manu praetendimus negant. Confinia sua praesidiis muniunt. Hodie praeter omnem opinionem venerunt pedites 300 cum capitaneo suo in Innsprugk. Sequuntur cotidie alie cohortes. Machine bellice praemisse sunt in confinia nostra. Ferro me judice viam\* aperire contendimus dii benefaxint. Regiminis alteratio futura est cum aliquibus personis.<sup>41)</sup> Item et cancellarie addentur aliquae persone autoritatis. Item regimini ampla erit potestas et maior quam fuerit. Secreto illa teneat p. v. De indulta de ordinibus minoribus vestris monachis conferendis<sup>42)</sup> aiunt illi quorum apud legatum interest non opus fore aliquam declarationem cum hoc jure communi\* statutum et privilegii tenore concessum sit. Privilium tolleretur per non usum de olei esu. Responsio magni facilius facilius in urbe expediretur.<sup>43)</sup> Tamen si ita consuetudo apud vos observata esset de esu putiri non opus esset facere constituta<sup>44)</sup> nec petere indultis. De aliis rebus domum in Krems vel Stain concernentibus<sup>45)</sup> nichil nunc absente etiam praesente rege temptandum fuisse cum nullum consilium hic habitum sit. Videbo tamen cum nos Andree<sup>46)</sup> conveniemus quid faciendum sit. Nichil sollicitudinis vel operarum negligam. Bullam cum ipso Stiffan mitto. Pro quo 41 flor. juxta recognitionem Stiffan ipsi Ypphofer solvi et numeravi. Nec opus est vel fuit mittere novum instrumentum. Ecce in curiam hominum et quaestio in tot expensas actus estis praeter necessitatem. Unum rogo tamen secreto apud vos teneri volo. Fide fretus hoc facio. Habeo filium fratris Sigismundum Fuchsmagen<sup>47)</sup> novum nunc Wienne degentem. Rogo si

<sup>41)</sup> Dieser Plan wurde jedoch nicht ausgeführt. Vgl. Adler S., Die Organisation der Centralverwaltung unter Kaiser Maximilian I. (Leipzig 1886) S. 67.

<sup>42)</sup> confendis Abkürzungsstrich fehlt.

<sup>43)</sup> Re mit Strich darüber = responsio. Das erste Facilius wurde Facius mit Strich darüber gelesen, also Dittographie. Zum Inhalt vgl. Pachmayr S. 301.

<sup>44)</sup> Unsichere Lesung.

<sup>45)</sup> Vgl. Pachmayr S. 305. Das Haus wurde erst 1510 gekauft.

<sup>46)</sup> 30. November.

<sup>47)</sup> Sohn seines Bruders Leopold Fuchsmagen. Ruf S. 95.

beneficium collationis vestre de monasterio vestro vacaret illi illud conferre velitis. Ego bona fide emerebor. Stiffan in hos dies hic remoratus est ut collegas habens bullam. Bullam perhenne vestri in cenobium memoriale tacto cum comitibus consignaret. Quiquid suppelectibus in edibus meis Wienne est ex magistro Achacio requirite. Praeterea caveate ne aliquam pompam cum multitudine sociorum vel comitum in recipienda possessione ecclesie quod non opus est reiterare faciatis sed curate rem vestram et ecclesie alii modis non proficiet pompa sed plus officiet. De aliis gravaminibus vestris et doctoris Trapp communis amici nostri bene cum tempore providebimus quae omnia ad talia se bene quadrant. His me vobis commendabo. Datum cursim ex Halla Eni \* 8 mensis Novembris in nocte anno 1507. Papiae litteras emendate rescribite cum vice-domino qui iam ascendet ex Wienna.

Deditissimus Johannes Fuchsmagen doctor.

## 6.

1507 Dezember 5. Hall in Tirol.

Gebührenbezahlung für eine Bulle. Regierungsänderung. Vorbereitung zum Römerzug. Einberufung eines Landtags auf den 6. Jänner. Der milde Winter.

Reverende pater quid in rebus cenobii actum vel absolutum sit procul dubio p. v. r. nunc exhibitione bullarum originalium novit. Etsi procuratores fuissent rerum Cesarearum expertes ad minus in 300 me judice sumptibus et aliis quoque computatis relevassent. Ad praeteritum non est potentia etc. obierunt legem mortaliū. De domo nostra gaudeo vobis tugurium sufficere. De suppelectili mendicandum est quam quidem ego illam non curavi nec coquinariam exercui sed libri plus suppelectili michi studio et cure fuerunt. Sed si alia michi supellex et p. v. r.\* adcomodata usibus suis esset michi gratissimum ea uteremini ut ego in cenobio feci. Sed defectum reparet voluntas. Nova nobiscum nulla sunt. Regiminis est alteratio ita addentur tres persone dabitur ipsi maior facultas nec stabit autoritas in voluntate et nutu unius ut hactenus. Windischgrätz<sup>48)</sup> in numero hodie non est nec fiscalis qui nec antea fuit. Cancellarium habebimus non eum qui se hactenus temerarie ingessit. Remam<sup>49)</sup> nescio quando petemus. In dies armigeri equestris et pedestris ordinis ingrediuntur ad confinia

<sup>48)</sup> Offenbar Jakob von Windischgrätz.

<sup>49)</sup> Romam.

Italiae multitudine praedicentes utrumque temptantur quis illorum<sup>50)</sup> occubet vel victor abibit. In manu dei est ex cuius potestate jura et potestates sunt jura omnium regnorum. Rex noster pociores huius regiminis una cum questoribus sumis item et potioribus argentariis quos ego volo intelligi ditiores qui student mineris<sup>51)</sup> indixit nunc publicum huius provincie conventum ad Trium Regum. Credo omnia pro ere exigendo futura nec alia nobiscum sunt nisi yems clementior quam a multis<sup>52)</sup> fuerit annis. Nec nives vise mihi solum in Alpinis cacuminibus numquam in planicie vallium. Valete et cum hospite absente sufferte. Gruibus opitulamini. Sagt maister Achacien<sup>53)</sup> in der obern camer vinde er weisse wagsliechter in ainer statl in der andern unslit kertzen dy haist Ew geben ne fumus offendat. In aliis negotiis nacta comoditate faciam debitum. Datum Hall im Inntall 5 Decembris anno 1507.

Johannes Fuchsmagen doctor.

7.

1508 Jänner 13. Innsbruck.

*Schreiben des Königs von Portugal. Verhandlungen der Venetianer mit den Türken. Schlacht im Karst. Wunsch für Maximilians Orientpolitik.*

Adresse: Reverendo in Christo patri domino Johanni abbatii in Kremunster domino et amico praecipuo. In seinem abwesen doctori Schrätel oder maister Andreen Stiborio collegiatis zu Wien.

S. d. p. Reverende pater promissis satisfaciam. Mitto p. v. r. exemplum litterarum Emanuelis Regis Portugalie<sup>54)</sup> quas summo pontifici misit qui easdem Sue Romane Regie Majestati inclusas in quodam brevi transmisit quas ipse vidi et jussu Sue Majestatis mihi consignate \* sunt. Praeterea illis diebus novissimis capitaneus Tergesti ad regens<sup>55)</sup> huc scripsit Turcorum imperatorem iam

<sup>50)</sup> Abkürzung: ill mit Strich durch die beiden ll.

<sup>51)</sup> mineis mit r = Abkürzung über dem zweiten i.

<sup>52)</sup> amlt von m bis t Strich darüber. t endet mit der sonst gebräuchlichen is-Abkürzung.

<sup>53)</sup> Magister Achacius Peham vertrat mit Trapp, wie aus dessen Briefen hervorgeht, die Interessen des Stiftes in Wien.

<sup>54)</sup> Bezieht sich wohl auf den beabsichtigten Kreuzzug des Königs Manuel von Portugal (1495–1521). Pastor L., Geschichte der Päpste 3. Bd. 3. u. 4. Aufl. (1899) S. 610.

<sup>55)</sup> regentes.

unum ex primis suis secretariis ad ducem Venetis misisse qui \* navi sua Tergestum aplicuit et in \* efectu illam sue legationis summam esse ut pro Turco apud illum subsidia et auxiliares copias impetraret Con Sophi Persarum nunc imperatorem vel ducem.<sup>56)</sup> Credo me aliis litteris superioribus p. v. r. rescriptsse populum quendam Dalmacie confinem \* Montanorum Cimera dictorum Turcorum \* perdidisse in ore gladii 4000. Item die 22 Septembris Turcum habuisse oratorem suum Bascham quendam Gamaleel dictum apud Sultanum habuisse pro subsidio gentium qui octo milia equitum descripsit et subsidio misit. Credo nunc totum orbem in motu esse armorum. Litteras communicate D. Trapp et cosmographis. Vere his rex in oriente sicut Hercules Gades vel statuas justo jure constituet. Valete et me solito amate. Ex Innsprugk 13 Januarii 1508.

Si hospita domus nostre propter morbum gravis sit p. v. r. dicite magistro Achacio ut eam abigat.

Deditissimus Johannes Fuchsmagen doctor.

8.

1508 Jänner 25. Innsbruck.

*Ankauf des Hauses in Stein. Übersendung astronomischer Instrumente. Baldiges Wiedersehen. Bevorstehender Krieg.*

S. d. p. venerabilis pater. Mitto hic litteras ad civitates Stain et Krembs quas hodie ex regia accepi et sint expedite. Secundum memoriale michi datum a p. v. puta ut ipsi cives permittant ut ematis domum in Stain.<sup>57)</sup> Edificetis tamen qui semper incola sit civis quod vos vina vestra ibi non vendatis. Item in oneribus quod domus pro qualitate equalia ferat onera. Habent hic illi de Stain unum civem in castris suis propter incendium \* passum<sup>58)</sup> illi locutus sum loquar etiam sibi in recessu suo. Kauft oder erpetlet ain hofstat zu Stain oder ain hauss. Michi allata est una mappa nova cum illis insulis omnibus. Item in parte septentrionali longe alia descriptio quam nos habeamus. Item unum globum rotundum in quo projectio est quem statim cum aque navigia ferent mittam. Rogo si priusquam descendam ipse Kremssmunster revisetis ut hoc in Lynntz sciam ne antequam conveniremus. Ego \* transirem

<sup>56)</sup> Über Unterhandlungen der Venetianer mit den Türken war in der eingesehenen Literatur nichts zu finden. Der damals gebräuchliche Ausdruck „Soffi“ bedeutet Teufel. Ulman 2. Bd. S. 354. Con = Khan?

<sup>57)</sup> Vgl. Pachmayr S. 305.

<sup>58)</sup> Fuchsmagen empfiehlt anscheinend eine Brandstätte in Stein zu kaufen.

Lynntz nec festinate domum redire nisi aere plene purgato.<sup>59)</sup> Nova nulla praeterea quae proximis litteris scripsi nobiscum sunt. Nescimus ubi belli principium erit. Valete. Ex Innsprugk 25 Januarii anno 1508.

Johannes Fuchsmagen doctor.

9.

1508 Februar 9. Innsbruck.

*Angelegenheit des Hauskaufes in Krems. Mitteilung des Briefes des Königs von Portugal nach Wien. Die geistliche Angelegenheit des Stiftes. Abmarsch des kaiserlichen Heeres nach Rovereto.*

Adresse mit dem Vermerk: Sollen Pondorffer oder Nitzt ob der Enns dem abbt zu Kremsmunster zu sennden.

S. d. p. Reverende pater. Reddite sunt michi littere p. v. r. date ex Vienna de mense Januarum et aliquot diebus \* in quibus ad me rescribat cancellarius<sup>60)</sup> domus in Stain. Item mores ipsius militis Funfkircher. Item revisurum p. v. r. tandem cenobium suum quoque in causa domus in Stain. Credo p. v. nunc litteras emanatas ad manus una cum copia ipsarum consignatas. Si quit in illis mancamenti est rescribat. Si possibile erit defectus reparabo. Mores militis ante annos uniente propefacto vico<sup>61)</sup> novi nec michi de honore barbaro ulla est nisi p. v. requirat sententias et rem apud vicedominum actam. Illa informatione habita faciat per Gwärlich<sup>62)</sup> vel alias unam suplicationem fieri illam inclaudat in litteras ad Regiam Majestatem consignandas. Item mittat mihi copiam una cum litteris. Curabo si fieri poterit obsequi in rem ecclesie etc. Copiam litterarum Regis Portugalie<sup>63)</sup> credo nunc ad manus p. v. consignatas. Non minus mitto hic aliam ipsam exemplari faciat et exemplum cum tempore Wiennam \* magistro Andree Stiborio Magistro Rosino collegiatis transmittatis. Item mittam post has unam tabulam ad descriptionem parciū septentrionalem nobis antea incognitam et profecto mirabilem item unam

<sup>59)</sup> Abt Johann weilte in Linz wegen der Verhandlungen über die Forderungen Maximilians zum Römerzug. Pritz 2. Bd. S. 200.

<sup>60)</sup> Unsichere Lesung.

<sup>61)</sup> Unsichere Lesung. Sinn unverständlich.

<sup>62)</sup> Wolfgang Gwerlich († 4. April 1508). Cuspinians Tagebuch herausgegeben von Ankwicz, Mitt. d. Instituts f. österr. Geschichtsf. 30. Bd. (1909) S. 300.

<sup>63)</sup> Von gleicher Hand an den Rand geschrieben.

mappam novam orientis et septentrionalis<sup>64)</sup> omnino prioribus alienam item \* descriptionem orbis in globum proiectam. Cardinalis<sup>65)</sup> abivit. Bidue hic sustulit. Expedire nichil potui maxime in dispensationibus. Sed si voletis pro honore cenobii et monasterio vestro habere indigentias ad ecclesiam cenobii ad duas festivitates puta dedicationis et alterius festi ubi maior populi concursus ibi frequens singulis festis \* indulgentias per quinquennium autem apostolica et singuli concessionē perpetua item 80 dies de jure et privilegio legati ut cardinalis \* perpetuo duraturas. Si volet poterimus habere pro taxa 24 vel quinque florum. Si per septen-nium fortasse excedet summa in 30 florum. Si placebit illa im-petrare et tantum impendere rescribat ad me quanto eius. Priusquam legatus abeat ego extrahere satagam mutuabo p. v. taxam. De novis nichil certi est quam Romanam Regiam Majestatem toto exercitu Tridentum die proximo praeteriti<sup>66)</sup> exisse versus Roferetum et in fines Venetorum illos bello impetendo. Fama varia in horas mutatur. Hinc certi ultimo nichil scribo de occurrente tabullario proximo. Quid obveniet vos non latebit. His me p. v. r. et primis orationibus me comendatum habere suplex oro. Datum Innsprugk 9 Februarii anno 1508.

Johannes Fuchsmagen doctor.

## 10.

1508 Juli 10. Linz.

*Übersendung eines Briefes aus Poisdorf. Sieg des Herzogs von Anhalt in Geldern.*

Se se ad obsequia offerens commendat. Quas possum p. r. gratias habeo de venatione missa easdem modo opportunitate nacta \* ubere relaturus. Mitto cum latore praesentium litteras domini Bernhardini Gümpel vicarii in Posdorff<sup>67)</sup> quas non clausas ad manus meas consignavit. Non poteram quas referebat necessi-tates vel commoditates affuturas memorie mandare ut coram referrem. Hinc illas ad<sup>68)</sup> jussum meum scripsit. Ex novis nichil nisi ex

<sup>64)</sup> septentrionalis.

<sup>65)</sup> Kardinal Carvajal. Ulman 2. Bd. S. 333.

<sup>66)</sup> 7. Februar, also drei Tage, nachdem Maximilian den Titel „Erwählter römischer Kaiser“ angenommen hatte. Huber A., Geschichte Österreichs 3. Bd. (Gotha 1888) S. 368. Vgl. auch Krones F., Handbuch der Geschichte Österreichs 2. Bd. (Berlin 1877) S. 545.

<sup>67)</sup> Über diese Verhandlungen geben Trapps Briefe Aufschluß. Vgl. Pachmayr S. 302.

<sup>68)</sup> Von gleicher Hand darüber geschrieben.

litteris regiis quae sunt michi consignate hic 9 julie et date. In Wesalia superiori 21 Junii quod dominus comes de Anhalt castrum Geldrie fortissimum Poroy nomine expugnavit<sup>69)</sup>) et cepit in eo astletas sew bombardas maximas 3 et aliquot genera minora quas vulgo quartonas oder vierteil püchsen appellant obtinuerunt. Item aiant<sup>70)</sup> eundem jam obsidione cinxisse mille et aliquot centum Geldienses qui minime evadere potuerunt. Reliquum nichill novi est. Valete. Ego iussa vestra capessam. Ex Lynntz 10 Julii anno 1508.

Johannes Fuchsmagen doctor.

11.

1508? August 7. Wels.

*Aufforderung zu einem Ritt nach Ried am folgenden Tag bei nicht zu großer Hitze.*

Reverende pater. Nichill scriptis dignum de novis nobis obvenit. Hoc sciat: si placeret crastino \* vesperi hic permanere concenderemus altero die summo mane equos et iremus quo possemus. Sperarem in Ried si calores non augebuntur. Quare vos exspecto certo. Capitaneus hic est. Bene valeat v. p. r. cui me totum devoveo. Ex Wels die Inventure S. Steffani post horam tertiam.

Johannes Fuchsmagen doctor.

12.

1508 Dezember 4. Linz.

*Freude über Verzögerung der Gesandtschaft. Schluß unklar.*

Se se ad obsequia offerens commendat. Gaudeo legationem vestram<sup>71)</sup> aliquantis per dilatam cum regionis illius quae adeunda fuit et cibi et modi vivendi consuetudini nostre longe contrariam et adversam noverim vite et educationi. Regiones humide marino et fridissimo aere homines turbant. Illis nulle sunt stube. Quare judice nichill nature periculum expectandum fuisset etiam corporis alteratione. Dominum doctorem ut spero reconciliatum ad lares

<sup>69)</sup> Gemeint ist wohl der Waffenerfolg bei Ponderoyen. Ulman 2. Bd. S. 360. Vgl. auch Stier G., Fürst Rudolf von Anhalt im geldrischen Krieg, Mitteilungen des Vereines für anhaltische Geschichte 3. Bd. (1882) S. 333 ff. und Allgemeine deutsche Biographie 29. Bd. S. 515 ff.

<sup>70)</sup> aiunt.

<sup>71)</sup> Vielleicht nach den Niederlanden oder Polen?

pristinos remitto. Vere valet quali quali medendi experientia percendum<sup>72)</sup> est quoniam excessibus suis quos totus mundus in homine novit cum Cyrtze sua magia hominem obducit. Uno casu occurrente omnibus illis excessibus rependere poterit vices. Quare rerum et morum pius censor et arbiter sitis rogo. Litteras quas in regiam vobis deferendas commendaveram remittite. Valete. Ex Lynntz die Sancte Barbare 1508.

Johannes Fuchsmagen doctor.

Nescio qualis mihi in mentem venit suspicio ne remoratio oratorum provinciarum<sup>73)</sup> nostram factionem timore ducti acciderit.

### 13.

1508 Dezember 14. Linz.

*Verhandlungen in Cambray. Provinziallandtag in Salzburg. Sturmflut in Holland. Ein Krankheitsfall.*

S. d. p. Litteras Wiennam magistro Achacio deferendas bona fide cum Wiennensi tabellario praesentari in horas curabo. Post \* recessum p. v. et litteras regias de remoratione<sup>74)</sup> oratorum nichil habuimus ex regia. Omnia pendebunt arbitrio \* illorum oratorum qui ab utrisque Majestatibus Cameraci tractibus deputati sunt.<sup>75)</sup> Dii faxint ut tandem Marcialis ille influxus Cesaris nostri evanescat ne tota Ewropa illis continuis motibus bellorum omni ere evisceretur. Unum tamen evenit. Oratores Styrie Carinthie Carniole Saltz-purgi constituti litteras responsales illis litteris regiis remoratoriis anobis<sup>76)</sup> missis ad nos dederunt quibus aperte rescribunt sibi a provincialibus eam provinciam decretam ut Cesarem adeant ubique cumque constitutam detecturi necessitudines singulorum. Perierunt insuper ut consuleremus. Item vocaremus Austriacos oratores deputatos ut hic deliberarent. Nos respondimus nichil nobis talium ultra litteras regias ipsas consignatas nobis a manu Cesaris constare ideo nec consulere ut vadant vel maneant non possimus. Ipsi deliberent quae provinciarum sint necessitates profecto me judice vobis omnibus eundem fuisse. Estus maris quae dapna dedit Flandrie et Seelandie p. v. r. novit. Capitanus podagra ego motibus arene de-

<sup>72)</sup> percensendum?

<sup>73)</sup> Vorbereitung der Provinziallandtage, von denen in den folgenden Briefen häufig die Rede ist. Ulman 2. Bd. S. 377. Krones 2. Bd. S. 589.

<sup>74)</sup> Verhandlungen mit den Ständen.

<sup>75)</sup> Unterhandlungen mit Frankreich in Cambray. Ulman 2. Bd. S. 367.

<sup>76)</sup> a nobis.

litescimus. Valeat p. v. r. que mihi semper praecipiat. Ex Lynntz  
14 Decembris anno 1508.

Deditissimus Johannes Fuchsmagen doctor.

Remittatis semel illud stema quod pater Vincentius elaboravit ut videam. Remittam. Steffanus nostér vigilia beate Virginis iterum tactus paralasi pede sinistro nervi laxationem ita habuit ut parum pedis ministerio gaudeat. Miratu dignum quod pes et non brachium laxatum sit.

## 14.

1508 Ende Dezember Linz?

Dank für Rebhühner. Friede von Cambray.

S. d. p. Raritas tabellariorum occurentium raritas<sup>77)</sup> ut portionem casii<sup>78)</sup> sine litteris \* inopinati nuncii \* abire festinantis oportunitate nacta efferre<sup>79)</sup> me eam ob rem excusatam<sup>80)</sup> habeat rogo. De perdicibus et multo numero missis gratias ago. Easdem modo concessa oportunitate ingenue relaturus. Iterum littere venerunt remorantes vos oratores cuius sollicitudine nescio. Suspicor tamen aliquid etc. Nova vigilia Nativitatis<sup>81)</sup> in nocte venerunt nobis ex Antwerpia pacem inter Cesaream Majestatem et Regem Francorum 10 huius mensis<sup>82)</sup> Cameraci optimis et honorantissimis condicionibus pro Sua Majestate Cesarea finaliter conclusam. Dii faxint illam perhenniter duraturam! Reliquum nichil habemus. Dederam in recessu p. v. r. familiari eiusdem 13 aureos Rhenenses ut cum litteris p. v. r. eosdem consignaret ut illa illos magistro Vincentio Ragkner<sup>83)</sup> cum in regia constitueretur consignaret. Nescio recepis.<sup>84)</sup>

Johannes Fuchsmagen doctor.

<sup>77)</sup> über ut geschrieben.

<sup>78)</sup> Unsichere Lesung, vielleicht gleichbedeutend mit cassia = Zimtrinde. Abt Schreiner war um diese Zeit leidend, er gebrauchte die Heilquellen in Baden bei Wien. Auch Trapp sendet ihm Heilmittel.

<sup>79)</sup> Unsichere Lesung.

<sup>80)</sup> excusatum.

<sup>81)</sup> 25. Dezember.

<sup>82)</sup> Der Friede von Cambray wurde am 10. Dezember unterzeichnet.

<sup>83)</sup> Sekretär Vinzenz Ragkner oder Rogkner bei Kraus V., Maximilian I. vertraulicher Briefwechsel mit Sigmund Prüschenk Freiherrn zu Stettenberg (Innsbruck 1875) S. 125, 130.

<sup>84)</sup> recepitis?

15.

1509 Jänner 6. Linz.

*Unstimmigkeiten in einer Geldsendung. Vorbereitung der Ausschußlandtage.*

S. d. p. Non requisi aureos sed quominus nullis litteris nec alias intellexeram si praesentati fuissent cum dubio penderet animus si per familiarem praesentati fuissent an ne quandoquidem cum illos mississem p. v. r. equum concenderat ut aiebant. Rescripserunt oratores Styrie Carintie et Carniole inter se conclusisse se se Purificationis festo in Augusta Vindelicorum<sup>85)</sup> conventuros. Postridie iterum venerunt litterae Cesareae Majestatis quibus criminatur nos non mississe articulos provinciarum mandans ut quantocius mitteremus. Item Suam Majestatem postea indicturam dictas singulis provinciis et in illis ipsorum articulis responsuram hinc oratores remorari dicere ut clarius coram audietis. De venatione dono missa gracias habeo. Referrem quidem et ocios sed cum nichill quo rependam<sup>86)</sup> vices ad manum. Pax hominibus bone voluntatis. Reliquum novi nichill est. Ex Lynntz Epiphanie 1509.

Stema praestolor.

Johannes Fuchsmagen doctor.

16.

1509 Jänner 28. Linz.

*Die Salzburger Verhandlungen. Zusammenkunft der niederösterreichischen Vicedome in Innsbruck.*

Se se ad obsequia offerens commendat ut paucis p. v. r. lectiōnibus gravem. Illa resciat me \* item capitaneum regentis puta domi-

<sup>85)</sup> Die Bestimmung dieser vorgeschlagenen Verhandlungen, welche dann doch nicht stattfanden, ist sehr schwierig. Nach Krones, Vorarbeiten zur Quellenkunde und Geschichte des mittelalterlichen Landtagswesens in Steiermark, Beiträge zur Kunde steiermärkischer Geschichtsquellen 2. Bd. (Graz 1865) S. 107 fand der im Folgenden wiederholt genannte Salzburger Ausschußlandtag der fünf niederösterreichischen Provinzen vor dem 19. März 1508 statt. Demnach wurde erst im Dezember 1509 beim Grazer Landtag beschlossen, mit den anderen niederösterreichischen Ländern Gesandte an den Kaiser nach Augsburg zu schicken. Über die Salzburger Tagung vgl. ferner Zeibig, Der Ausschußlandtag der gesamten österreichischen Erblande zu Innsbruck 1518, Archiv für Kunde österreichischer Geschichtsquellen 13. Bd. (Wien 1854) S. 321.

<sup>86)</sup> Zuerst stand rependerem.

num Windigre<sup>87)</sup>) Johannes Lamberger dominum Schnaitpek et me<sup>88)</sup> nescio quos alios oratores Saltzepurgam ad provinciarum \* legatos oratores ita designatos ut illi et nos ad Purificationis festum Saltzburgi constituantur communicatur illis super ducatum gravaminibus ad tenorem cuiusdam instructionis nobis committende et consignande. Capitaneus ut intelligo 3 Februarii se ex arcibus suis Salzepurgam versus itineri attinget. Ego vel di beate Virginis post prandium vel sabatho proximo post illud festum<sup>89)</sup> de duce in Wels apud vicedominum decumbam. In consultis michi videtur me inmiscere tante magnificorum dominorum cetui dum ipse in qua diverticula eundem sit noscitis. Reliquum nichil novi nobiscum est. Omnes vicedomini inferiorum ducatum ad Reminiscere<sup>90)</sup> ad Innsprugk vocantur. Aliiquid hoc novi portendit. Librum non evocassem si me hinc abiturum scivissem. De perdicibus quas possum gratias ago. Deus si sua clementia michi quando aspirabit gratias ingenue referam. Saltzepurge multa communicanda nobis occurrent. Ex Lynntz 28 Februarii<sup>91)</sup> anno 1509.

Totus deditus Johannes Fuchsmagen doctor.

## 17.

1509 Juli 21. Wien.

*Krankheit. Trübe Stimmung. Versicherung seiner Anhänglichkeit an das Kloster.*

Se se obsequentissimum commendat frater Hainricus et noster commissarius Gumpel hic coram p. v. r. atritionem de fama qua vite mei \* debitum nunc solvisse intellexerit retulerunt. De compassione quas possum gratias ago fretus nostra familiari amicitia nunc collata et inter nos non<sup>92)</sup> ad questum sed ad studium litterarium parta. Sed Fuchsmaganus<sup>93)</sup> vivit quoad dii et astra sinent. Nec in vanum illi rumor invaluit aliquotiens atritus<sup>94)</sup> vel venalium pas-

<sup>87)</sup> Windischgrez. Die Abgeordneten: Fuchsmagen, Windischgrätz, Lamberger und Sieghartner waren von Maximilian am 6. Juni 1507 mit der Abhaltung des Landtages in Linz am 5. Juli beauftragt worden. Landesarchiv Linz, Annalen 1. Bd. S. 698 ff.

<sup>88)</sup> Darüber geschrieben.

<sup>89)</sup> 3. Februar.

<sup>90)</sup> 4. März.

<sup>91)</sup> Die Verschreibung für Jänner ist offensichtlich, da von dem bevorstehendem Festum purificationis die Rede ist.

<sup>92)</sup> Kann auch oio = omnino gelesen werden.

<sup>93)</sup> pro die von gleicher Hand darüber geschrieben.

<sup>94)</sup> unsichere Lesung.

sione famam vel etiam emuli propalarunt. Rem missam facio et diis remitto unum tamen orans et suplex si natura debitum etiam nexus vite solveret vestris et patrum suplicationibus me \* ita commendare ut si quis celerum nexus penas debitas jure daret illorum pecata interventu expiarentur. His me p. v. r. commendo que sibi sine palla perswadeat. Quoad spiritus artus regat me quantum vire expertent et fautorem et obsecutorem rerum cenobii habiturum. Valeat p. v. r. Datum Wienne et cursim vigilia Marie Magdalene anno 1509.

\* Vester deditissimus

Johannes Fuchsmagen doctor.

Puerum Attesnium filium Colonis . . . ris<sup>95)</sup>) et mei commen-  
datum rogo.



---

<sup>95)</sup> Deutlich zu lesen ris = fratraris, litteris?